S. W. Dehn.

PRESENTED TO THE 4057. 5

Public Library of the City of Boston

SICUT PATRIBUS SIT DEUS NOBIS.

BOSTONIA
CONDITA A.D.
1630.

CIVITATIS REGIMINE DONATA A.D. 1822.

By Joshua Bates, Esq.

Received Sept. 15. 1859 No. 34141

vide pag: 70.

Es gleicht der Recensent dem Kämmerer aus
Mohrenland, der auf dem Wagen saß
den Propheten Jesaias las
Und sagte: — er verstand ihn nicht.

Praktisch = theoretisches
System des Grundbasses

der

Musik und Philosophie,

als

erste Abtheilung eines Grundrisses des Systems der Tonwissenschaft

von

Dr. Gustav Andreas Lautier.

B e r l i n,
verlegt bei Duncker und Humblot.

1 8 2 7.

„Denn was über das Mögliche noch zugesetzt werden sollte (um es zum Wirklichen zu machen), wäre *unmöglich*."

Kant Kritik der reinen Vernunft,
2te Aufl. S. 284.

Vorwort.

Indem diese Schrift die bisher größtentheils nur aus der Erfahrung zusammengetragnen Regeln der musicalischen Composition zu einem System vereinen, das heißt sie aus einem obersten Princip ableiten soll, welches oberste Princip nur der Begriff der musicalischen Töne seyn kann, konnte sie der Philosophie nicht entbehren. Sie sollte aber auch für denjenigen vollkommen verständlich seyn, welcher sich nicht mit hauptsächlich philosophischen Studien beschäftigte, und es ist daher alles mehr philosophische durchaus von dem musicalischen getrennt, und theils in der Einleitung, theils in besondern durch Parenthesen bezeichneten Episoden vorgetragen worden, so

daß sowohl die ganze Einleitung als auch alle in dem System selbst vorkommenden Parenthesen nach Belieben völlig überschlagen werden können, ohne daß dadurch der musicalische Zusammenhang leide. Der Anfang ist für diese Leser die 185ste Seite der Schrift.

Vorrede.

Die Vorrede, das Eine, soll sagen, wie ihr Andres, die Nachrede oder die Schrift selbst, äußerlich entstanden sey, und was sie innerlich enthalte. Der Inhalt oder das innerliche dieser Schrift zunächst, ist nun als Bestimmung für sich, der Grundriß oder das Allgemeine eines Systems der Tonwissenschaft zu seyn, das heißt zu zeigen, wie die bisher als Chaos oder begrifflose Aeußerlichkeit erscheinende Masse ihrer Regeln nichts sey als eine allgemeine Regel, die sich unendlich in ihr Andres, die besondern Regeln, entzweiend, in dieser Entgegensetzung sich beständig selbst gleich bleibt, und so nichts ist als der Begriff. Dieses soll gezeigt werden, oder alle Regeln der Tonwissenschaft sollen gezeigt werden als nur verschiedene Relationen desselben Begriffs, somit ist dieses Zeigen das Andre zu dem, was längst geschehn ist, nämlich zum bloßen

Sagen der Identität der Kunst mit dem Begriff oder der Philosophie. Die Philosophie, indem sie dieses blos sagte, und noch bis jetzt blos sagt, zeigt sich so nicht als dasjenige was sie sagt, oder ihr Thun ist anders als ihr Reden. Somit ist denn aber das Andre dieses einen Zeigens der Identität beider von der Seite der Kunst, und hier von der der Musik, die eben durch diese Identität erst Wissenschaft ist, das Zeigen der Identität von der Seite der Philosophie, welche das Allgemeine der besondern Wissenschaften ist. Dieses Andre, das Zeigen der Identität von der Seite der Philosophie aus, bleibt meiner Logik überlassen, welche sobald als möglich erscheinen, und ausführlicher zeigen soll, daß die Philosophie bisher beim bloßen Sagen stehn bleibend, und auf den höchsten Gipfel des Sagens gekommen, in ihrer gesagten Einheit der Subjektivität und Objektivität immer nur subjektives Sagen blieb, welches Sagen der Einheit daher auch ohne sein Andres, die gezeigte und so geglaubte Einheit, noch bestritten, mithin bestreitbar, das ist eben noch unklar oder noch nicht gesondert zu dem Einen, der Subjektivität, und dem Andern, der Objektivität, ist.

Den Anfang macht der Autor nun mit dem Zeigen von der Seite der Tonwissenschaft, von der mehr empirischen oder äußerlichen Seite aus, weil diese, durch ihre Aeußerlichkeit zuerst in die Augen fallend, seinem System am besten den Weg öffnet, und giebt daher fürs erste auch nur einen Grundriß dieses

Systems, der dieser Aeußerlichkeit der Schrift oder dieser ihrer Bestimmung für Andres gemäß, was das Tonwissenschaftliche unmittelbar anbetrifft, auf eine leicht faßliche Weise geschrieben ist, und so, daß diejenigen, deren Zweck nur dieses ist, das mehr Philosophische ohne weitres übergehn können. Als Grundriß ist diese Schrift nur das Allgemeine, und schließt als solches alle besondre Ausführung der Theorie so wie alle nicht ganz allgemeine Belegung durch praktische Beispiele, das ist die Entwickelung des in ihr enthaltenen Besondern aus: dieses bleibt einem größern Werke vorbehalten. Indem aber diese Schrift überhaupt auch nur von einer Seite jene Identität der Kunst und Wissenschaft zeigen soll, zeigt sich in derselben hauptsächlich immer nur das Eine dieser philosophischen Beziehung. Diese Schrift setzt somit ihr Andres voraus, und kann nur durch diese Voraussetzung bestehn oder Wirklichkeit haben. Als Eines dieses Andern ist sie der Anfang desselben, und das Andre ist das Ende, sie ist als Anfang des Ende schon selbst Ende, nämlich die Einleitung oder Vorrede des Ende, und hat dieses Andre, die Nachrede, als Rede über die Nachrede oder als Vorrede, in sich, so wie die Vorrede dieser Schrift, das ist die Vorrede der Vorrede, die Schrift, daher nun aber auch deren Nachrede in sich hat, und so das Ganze ist. Die Vorrede hat die Nachrede aber noch unentwickelt in sich, und ihr Andres ist daher die Entwickelung, das heißt eben, sie setzt die Nachrede voraus, und diese Voraussetzung muß sich mithin realisiren, das

heißt, die Vorrede muß zur Nachrede werden. Indem die Nachrede als Entwickelung der Vorrede, das ist als Zeigen des bisher nur gesagten Systems der Tonwissenschaft das ganze System, oder den Anfang und das Ende zeigen soll, ist der Anfang die Einleitung, und die Vorrede, welche als Zeigen daß die Einleitung nunmehr gezeigt werden müsse, dieser Anfang der Entwickelung bereits ist, ist jetzt somit die Einleitung, welche die Ausführung der Einleitung an sich habend, selbst das Ganze ist.

Druckfehler.

S. 29.	Zeile 13.	von oben	lies	statt	oder:	der
= 41.	= 13.	=	=	=	unmittelbar: unmittelbare	
= 45.	= 1.	=	=	=	indifferent: indifferente	
= 65.	= 4.	= unten	=	=	dissonirend, mit Weglassung des Komma: dissonirende.	

Die Einleitung.

Die Einleitung ist der Anfang. Aller Anfang ist schwer, sagt ein altes Sprüchwort, und mit Recht, denn indem der Anfang als Anfang des Ende bei genauer Untersuchung schon das Ende in sich zeigt, kann man das Ende aus ihm ungefähr schon erkennen, wie aus den Federn den Vogel. Die Philosophie selbst ist daher mit ihrem Anfange noch nicht im Reinen, und indem sie die allgemeine Seite ist, zu deren besondern Seiten die Tonwissenschaft gehört, ist der Anfang beider derselbe Anfang, nur von einer andern Seite oder Relation betrachtet. Da nun mit dem Ende nicht angefangen werden kann, kann nur mit dem Anfang angefangen werden, und den Anfang macht daher überall der Anfang, das heißt das Eine: das Eine fängt an, und das Andere folgt nach oder ist das Ende, und das ist das Ganze. Das Eine, der Anfang, hat aber als Anfang des Andern das Andere schon in sich, und ist so nicht blos das Eine oder der äußerliche Anfang, initium, sondern auch das Andere, das ist principium oder das oberste Princip. So ist aber initium, das Eine, als Anfang wieder Anfang und Ende, das Eine und Andere, dieses und jenes bereits gesagte, und eben so ist sein Anderes, das principium, selbst Anfang und Ende oder die Totalität, welche als das Ganze, Anfang und Ende, nichts

außer sich habend, Alles oder die Wirklichkeit, somit das Wahre, und als zusammengreifen des Anfang und Ende seyenden Ganzen der Begriff ist. Der Begriff als Anfang und Ende, ist mithin initium und principium, und indem er bisher als initium aufgetreten, oder das bisher Gesagte bereits der seinen Inhalt ausführende Begriff war, d. h. indem von Anfang an in Begriffen gesprochen, und hoffentlich nichts begriffloses gesagt ist, so ist der Begriff als initium, von Anfang an auch principium des Gesagten, welches zuerst, das ist beim initium, nur vorausgesetzt, nunmehr sich auch gezeigt oder realisirt hat, oder das initium ist principium geworden. Das oberste Princip der Tonwissenschaft ist somit ihr Anfang, der Begriff, und indem dieser Anfang Anfang und Ende ist, ist das oberste Princip auch die Eintheilung seiner selbst in Anfang und Ende, oder das Eintheilungsprincip. Als Eintheilungsprincip ist das oberste Princip die Besonderheit oder der Gegensatz, und da dieses als Eintheilung des Anfang und Ende das oberste Princip als Ende ist, ist es als Anfang die Allgemeinheit oder Identität, oder es ist zuerst identisch mit sich im Allgemeinen das oberste Princip, und demnächst ist es seine Explication oder die Eintheilung.

I. Das oberste Princip.

Unser Zeitalter, die neue Zeit, ist nicht blos quantitativ neu, als bloßer Zusatz oder leere Fortsetzung der Vergangenheit, sondern seine auch qualitative Neuheit ist eben daher inhaltsvoll, und dieses in einer so hohen Bedeutung, daß damit eine Universalperiode der Geschichte der Menschen beginnt, deren Anderes die gesammte bisher vom Menschengeschlechte dargestellte Welthistorie begreift. Denn das bloße Eine, die bloße

Dogmatik im Theoretischen und die bloße Mechanik im Praktischen, zuerst durch die revolutionäre, selbst einseitige Kritik als einseitig erwiesen, dieses einseitige Besitzthum der vergangenen Zeit, ist in der neuen Zeit dem Begriffe gewichen, welcher von ihr zuerst anerkannt wurde als alles Seyn und Werden. Es ist ausgesprochen worden, daß nichts sey als der Begriff, allein einerseits ist dieses nur ein bloßes Sagen, dem das Zeigen fehlt, andererseits ist eben weil das Zeigen noch nicht geglückt ist, dieses Sagen nur ein allgemeines Sagen. Es sagt, alles sey der Begriff, will aber dennoch dem Begriffe abstreiten, bis in das Detail der äußern Natur hinabzusteigen, und findet in diesem Detail, in der unbestimmten, das ist chaotischen Menge von äußern Gegenständen, und namentlich auch in demjenigen, was der Genius der Kunst schafft, nur vom Begriffe im Allgemeinen geleitete, im Besondern aber der bloßen Willkühr mehr oder weniger preisgegebene Erscheinungen.

Allein wenn schon das gewöhnliche, empirische Nachdenken zeigt, wie unmöglich, das ist unbegreiflich, in der Musik ein übereinstimmendes Urtheil über die kleinste Tonverbindung, und das Machen derselben mit der Ueberzeugung ihrer Richtigkeit wäre, wenn das blos individuelle oder willkührliche des Componisten und des Beurtheilers nicht zugleich allgemeines oder nothwendiges ist, so ergibt das rationelle Nachdenken dieses gar leicht. Denn der Begriff ist das Ganze oder die Totalität nur insofern ihm nicht Etwas gegenübersteht, welches von ihm gleichsam entlassen, als blos Aeußerliches oder Willkührliches sein Anderes seyend, ihn zum bloßen Einen, d. h. einseitig, auf mehr oder weniger eingeschränkt, also mangelhaft oder falsch macht, und er ist also nur Begriff, wenn er alle und jede Allgemeinheit und Besonderheit der Innen- und der Außenwelt,

mithin alle Gattungen, Arten und Individuen der Natur, und alle Verbindungen der Kunst ist.

Der Begriff muß daher, was die Tonkunst anbetrifft, alle Tonverbindungen, mögen sie seyn von welcher Art sie wollen, die größte bis zur kleinsten hinab, mithin auch alle allgemeinen und speciellen Regeln der Tonwissenschaft, ohne alle Ausnahme, seyn, und nur dadurch, daß der Begriff auch dieses, nicht blos das Eine oder der Wortbegriff ist, ist er Begriff. Nur dadurch ist er Begriff, daß er schlechthin alles ist, was Wirklichkeit hat, und alles dieses, alle diesen zahllosen Aeußerlichkeiten und deren Regeln, mithin alle Regeln der Tonwissenschaft, sind eben daher, weil der Begriff als das Ganze, sie alle ist, nur der eine Begriff.

So ist denn die ganze Theorie der Musik nichts als der eine Begriff, der seinen Inhalt ausführend, unendlich viele Begriffe, alle diese aber eben so sehr als nur den einen Begriff zeiget, und jede Composition, welche bis auf ihren kleinsten Theil nicht diesen einen Begriff aufweiset, ist fehlerhaft, mag sie nach allen möglichen äußerlich gegebenen Regeln gemacht seyn, und ist richtig soweit sie diesen Begriff aufweiset, mag die geschichtliche Autorität mit ihren Regeln noch so sehr sich dagegen erheben.

Dieser eine Begriff, da er somit der allgemeine Maasstab für alle Fälle der Theorie, das ist für alle Regeln, und für alle Fälle der Praxis oder Ausübung, das ist Composition ist, ist mithin das oberste Princip. Da nur der eine Begriff ist, ist er auch eben so sehr oberstes Princip für die Philosophie, und zwar insbesondere für die Logik, für die Naturphilosophie u. s. w., und die Tonwissenschaft ist so eben Philosophie, nur von der besondern Seite betrachtet. Der eine Begriff, von der Seite der Tonwissenschaft betrachtet, ist somit Tonbegriff, wie er von der Seite der Natur Naturbegriff, von der Seite der Wortsprache

Wortbegriff u. s. w. ist, und es frägt sich nun blos, worin der Tonbegriff bestehe, oder er muß nicht blos gesagt, sondern auch gezeigt werden, damit er nicht blos dunkel geahnet, sondern mit klarem Bewußtsein als Maasstab angelegt werden könne.

Schon seit längerer Zeit hat man, das Vorhandensein des Begriffes in der Tonsprache dunkel fühlend, Versuche gemacht, den Intervallen einen bestimmten Sinn unterzulegen. Die Geschichte der Musik, welche als das Besondere der allgemeinen Weltgeschichte, mit ihr wesentlich zusammenhängt, hat auch ihrerseits die Perioden der Dogmatik, deren Vollendung Kirnbergers Kunst des reinen Satzes, und der skeptischen Kritik, durch G. Webers Theorie der Tonsetzkunst zum allgemeinen veto gegen alle Regeln vollendet, durchgemacht, bis erst in der aller neuesten Zeit hie und da mit Bewußtsein der Begriff als vorhanden in den Tonverhältnissen ausgesprochen wurde.

Es verdient hier besonders A. B. Marx erwähnt zu werden, welcher in seiner Kunst des Gesanges (§. 863.) sagt „daß allen Tonverhältnissen eine bestimmte besondere Bedeutung inwohnen möge," allein Er, und früher Andere (wie z. B. Kirnberger), legte jedem Intervalle einen bestimmten Wortsinn (Marx z. B. der Quart das vollbrachte, entscheidende Hinaustreten, §. 867 l. c.) bei, und wenn gleich diese von Marx den Intervallen beigelegten Wortsinne, wie man später leicht sehen wird, meistens recht entsprechend dem Tonsinn oder Tonbegriff im allgemeinen sind, so sind doch der Tonwissenschaft keine Wort-, sondern nur Ton-Begriffe wesentlich. Dem Tonbegriff als solchem ist kein Wortsinn wesentlich, d. h. der Musik kommen als System von Tonbegriffen, Ideen zu, welche keinen wesentlichen Wortsinn haben. Man hielt es bisher für unmöglich, anders als mittelst der Wortsprache deut-

liche und klare Begriffe, das heißt eben Begriffe darzustellen. Warum nun die Wortsprache das einzige Mittel sey, dieses erhellet nicht, denn der Begriff als das Ganze, ist das Eine und Andere, Anfang und Ende, er ist somit die Verschiedenheit welche eben so sehr Gleichheit, und als Verschiedenheit und Gleichheit oder Gegensatz und Identität, auch jedes Eine und Andere, mithin auch das eine und andere Mittel zu seiner Darstellung ist, welche äußere Darstellung selbst das Andere seiner Innerlichkeit, nur mit letzterer der Begriff ist. Somit ist die Einseitigkeit, die Wortsprache sei einziges Mittel zur Darstellung des Begriffes, als nur das Eine, begrifflos. Vielmehr stellt sich der Begriff zuerst auf allgemeine Weise dar: diese allgemeine Darstellung ist die Sprache, deren conventioneller Sinn eben daher fix oder feststehend ist, der Begriff stellt sich aber zweitens auch auf besondere Weise dar, und als solche ist er der Wortbegriff, in so fern die Poesie ihn über das conventionelle erhebt, der Tonbegriff in der Musik u. s. w. Die Philosophie hat sich in dem Setzen der Wortsprache als einzigen Mittels zum Denken, gegen ihren Willen unendlich zu seyn, eine Schranke gesetzt, nämlich eben die des bloßen Sagens, der bloßen Subjectivität, und hat in dieser Schranke eine Art von Vollendung erlangt, welche ihr den Schein giebt, als sei ihre Welt nun mit Brettern zugenagelt, oder als habe sie ihren höchsten Gipfel erreicht, da sie doch vielmehr immer nur noch die bloße Subjectivität, das ist der bloße Anfang der sein Ende noch nicht an sich hat, mithin der noch nicht wirkliche Anfang ist: die Philosophie hat demnach noch gar nicht wirklich angefangen, und kann freilich nicht weiter, bevor sie nicht jene Schranke übersprungen hat: ihr wirklicher Anfang ist ja eben das Ueberspringen der Einseitigkeit.

Die nähere Ausführung davon gehört in die Logik, und wird in meiner Logik zu finden seyn. Die Tonwissenschaft, als mehr empirische Seite der Philosophie, hat hauptsächlich a posteriori zu erweisen, daß der Tonbegriff alle Regeln der Tonwissenschaft in sich enthalte, welcher empirische Beweis denn einerseits das Entwickeln der Regeln aus dem Tonbegriff, andererseits die Realisation dieser Regeln durch ihr Anderes, das ist durch praktische Beispiele ist. Der Tonbegriff, als Entwickeln der Regeln aus sich, theilt sich aber ein, und ist so die Eintheilung.

II. Die Eintheilung.

Der Begriff ist das Ganze, das heißt er ist nicht blos als Theil, das ist theilweise, sondern als Ganzes oder ganz und daher überall vorhanden, er ist so die Wirklichkeit. Das Ganze ist die Wirklichkeit, das Ganze ist aber einerseits nicht ohne Theile, andererseits ist das Ganze eben so sehr kein Getheiltes. Auf solche Weise ist aber das Ganze, indem es eben so sehr getheilt als ungetheilt ist, das Eine, nämlich das Getheilte, und das Andere, oder das Ungetheilte, und ist so nur, als Eines und Anderes, das Ganze.

Als Eines und Anderes, getheiltes und ungetheiltes, ist das Ganze aber getheilt, mithin kein wirkliches, somit nur das mögliche Ganze, oder da das Ganze die Wirklichkeit ist, nur die mögliche Wirklichkeit, oder die wirkliche Möglichkeit. Es ist so der wirklich mögliche Begriff. Mithin ist das bloße oder leere Eine, oder das bloße Andere, nicht die gänzliche oder wirkliche, somit nur die mögliche oder bloße Möglichkeit, oder die bloße Wirklichkeit welche ohne ihr Anderes selbst bloße Möglichkeit, seyend, nur der mögliche Begriff oder die Abstraction; und das

leere, weder das Eine noch das Andere seyende, somit unaussprechliche Nichts daher der unmögliche Begriff.

So sind drei Begriffe vorhanden, erstens der wirklich mögliche: das Eine und das Andere; zweitens der blos oder leer mögliche: das Eine oder das Andere, und drittens der unmögliche: weder das Eine noch das Andere. Da der unmögliche Begriff als das leere, keine wirkliche, mithin blos oder leer mögliche Unmöglichkeit ist, hat er, als unmögliche Möglichkeit, zu seinem Andern die mögliche Möglichkeit, das ist die bloße Möglichkeit, welche eben nur das Eine oder das Andere ist, und beide sind somit die leere Möglichkeit. Aber vielmehr sind sie nunmehr als das Eine, die Möglichkeit welche als das Einseitige das Fehlerhafte ist, und das Andere, die das Keinseitige oder Schlechte seyende Unmöglichkeit, das Ganze oder die das Gute seyende wirkliche Möglichkeit, das heißt sie sind eben die bloße Möglichkeit, welche in der wirklichen Möglichkeit enthalten ist, und ohne welche die wirkliche Möglichkeit die bloße oder leere Wirklichkeit, das ist die bloße Zweiseitigkeit wäre, die ohne die Einseitigkeit der Einseitigkeit und der Keinseitigkeit selbst Einseitigkeit oder bloße Möglichkeit ist. Diese bloße Möglichkeit seyende bloße Wirklichkeit ist daher nicht alle oder die ganze, sondern nur die eine Wirklichkeit, und die ihr gegenüber stehende bloße Möglichkeit so die andere Wirklichkeit, und somit eben beide die mögliche Wirklichkeit oder wirkliche Möglichkeit. So hat aber die nunmehr wirkliche Möglichkeit seyende Möglichkeit in sich zwei, nämlich die Möglichkeit und die Wirklichkeit, und ihre Möglichkeit ist mithin wieder wirkliche Möglichkeit, und ihre Wirklichkeit mögliche Wirklichkeit. Eben so hat die mögliche Wirklichkeit seyende Wirklichkeit die mögliche Wirklichkeit und wirk-

liche Möglichkeit, das Eine *und* Andere, in sich, und *jedes* Eine ist unendlich wieder Eines *und* Anderes, oder die Eintheilung des Ganzen oder obersten Princips geht unendlich fort. Indem so das Ganze, als wesentlich theilbares, eben deshalb wesentlich nur Eines und Anderes, kein *Drittes*, nur Anfang und Ende, deren Mitte selbst nichts als Mitte des Anfangs und des Ende oder Anfang und Ende ist, ist der Begriff als Eintheilungsprincip die unendliche *Entzweiung* in das Eine und Andere, das heißt er hat alle *möglichen* Einen und Andern, das ist *alle* Gegensätze und Identitäten in sich. Alle *möglichen* Einen und Andern sind eben *alle* möglichen Ganzen oder *das* mögliche Ganze, das ist *die* wirkliche Möglichkeit, welche in jedem Eines und Anderes oder ein und *das* Ganze seyenden Einen als mögliche Wirklichkeit seyende Wirklichkeit und wirkliche Möglichkeit seyende Möglichkeit enthalten ist.

So ist aber die *Möglichkeit* als wirkliche Möglichkeit eben so gut als die *Wirklichkeit* als mögliche Wirklichkeit, oder beide, das Eine und das Andere, der Gegensatz und die Identität, *fließen zusammen*. Als zusammenfließend sind sie nur das *Eine*, nämlich eben das *Flüssige* oder das *Wesen*, dessen Anderes somit das *Fixe* oder das *Seyn* ist, und als *fixe* sind das Eine und Andere, der Gegensatz und die Identität, die Möglichkeit und Wirklichkeit, das Schlechte und Gute, nicht mehr in einander übergehend. Die fixe Identität und der fixe Gegensatz ist so die bloße *Vergleichung* oder *Zusammenstellung*, somit der *Verstand*, dessen Anderes das *flüssige* oder die *Vernunft*, als Anderes des fixen selbst *fix*, daher aber flüssig ist. Der vergleichende und gegenüberstellende Verstand ist nun selbst die Vergleichung des flüssigen oder des Wesens und des fixen oder des Seyns, und indem ihm beide *fixe* sind, ist ihm das Eine das *wesentliche*, und das Andere

das unwesentliche. Als selbst fix ist dem Verstande daher auch das fixe das wesentliche, umgekehrt wie der flüssigen Vernunft, indem aber jedes derselben, als das Eines und Anderes seyende Eine das fixe und das flüssige ist, ist dem so das wesentliche und unwesentliche als fixes seyendem Verstande das wesentliche die Hauptsache und das unwesentliche die Nebensache. So ist das Thun des Verstandes das Unterordnen der Nebensache unter die Hauptsache, weil aber jedes dieser beiden wieder in sich das Eine und Andere ist, hat die Nebensache wiederum in sich die Haupt- und die Nebensache, und die Hauptsache eben so, oder die Unterordnung geht beständig fort. Die Hauptsache ist nun dem Verstande die Regel und die Nebensache die Ausnahme, und er thut somit nichts als das Ordnen des Chaos zur Regel und Ausnahme, deren jede in sich wieder ein Chaos von Einzelheiten, von ihm in Regel und Ausnahme gesondert wird. Alle Regeln sind aber als bloße Hauptsache nur das Eine, und indem der Verstand nur die Hauptsache oder das wesentliche hervorhebt, das unwesentliche dagegen unterordnet oder bis er in demselben eine neue Regel gesondert, zurückstellt, vergleicht er so die eine Hauptsache mit der andern, oder die Hauptsache, das ist das wesentliche, ist ihm die Identität, dessen Anderes, der Gegensatz, somit die Nebensache. So ist die Regel oder das Gesetz des Verstandes die Identität oder a=a, das heißt alle Regeln des Verstandes sind nichts als Analyse aus der obersten Regel, welche das oberste Princip für den Verstand ist, und die, immer in sich in Identität und Gegensatz zerfallend, beständig zur neuen identischen Regel wird, die nur darum neue Regel ist, weil sie, die einfache oberste Regel, fix einem neuen Gegensatze gegenüber steht, oder ihre Ausnahmen zu neuen Regeln bildet.

Dieses System der Identitäten oder Regeln, oder das verständige System, ist als das Fixe das Zusammensetzen oder Componiren des Einen und des Andern. Sein Andres ist das vernünftige System oder das Zusammenfließen des fix zusammengesetzten. Ohne dieses Andre wäre das Eine oder Fixe selbst nicht fix, denn es ist nur fix, indem es sich gegen das Flüssige erhält, und eben so sehr ist daher das vernünftige System ohne das verständige eine unverständige das ist unverständliche Vernunft: beide als das Eine und Andre, sind in jedem Einen enthalten, und es ist somit nichts vernünftig, was nicht zugleich auch verständlich wäre, und nichts verständig, was nicht zugleich auch vernünftig ist. Indem aber das Eine und Andre zuerst äußerlich zusammengesetzt werden müssen, sowohl im Reden oder Denken durch Worte, als bei allem andern Denken des Einen und Andern, ist dieses verständliche Zusammensetzen als das fixe oder das äußerliche Seyn, die Bedingung oder das Mittel zur Vernunft, und insofern daher die Hauptsache, die aber nachdem sie zum Andern oder zu dem Zweck geworden, die Nebensache ist.

Der Verstand, das System der Regeln oder das Formelle, die Kathegorie, zuerst Hauptsache seyend, ist nun die Theorie, welche aber als vernünftiger Verstand nicht blos Formelles oder leeres Formenwesen, sondern eben so sehr Reelles im Sinne der Vernunft, das ist Flüssiges oder Ideelles, und so Praxis oder Ausübung, das ist Befolgung ihrer an ihr selbst, seyn soll. Als Hauptsache ist aber das oberste Princip oder der Begriff nunmehr der Verstand oder der verständliche, d. i. der zu verstehende, klare oder deutliche Begriff, und der verständliche, das heißt der verständige Begriff wie hier abgesehen von der Vernunft, ist die Richtigkeit, das heißt: richtig ist

dasjenige, was verständlich ist, falsch das unverständliche. Der richtige Begriff ist somit als Verstand das fixe Eine und Andere oder der wirklich mögliche Begriff, oder alles Verständliche ist eben nichts als identisch zu seyn mit dem Einen und Andern, das heißt zu seyn das Eine und Andere, mithin die wirklich mögliche Vergleichung oder Zusammenstellung beider, die deshalb klar gesondert sein müssen, und so Hauptsache und Nebensache als Identität und Gegensatz sind. Der unverständliche oder falsche Begriff ist mithin der blos mögliche. Das Unverständliche ist aber entweder ganz unverständlich, das ist weder als das Eine noch das Andere zu verstehen, und dieses ist daher der unmögliche Begriff, oder es ist mißverständlich, das ist nicht als das Eine und Andere, somit nur als das Eine oder Andere zu verstehen, oder der mögliche Begriff. Alle diese drei Begriffe sind jedoch als Eines und Anderes genommen, wirklich möglich oder verständlich, somit anwendbar in der Zusammensetzung oder Composition.

Der Verstand steht bei der Kunst gewöhnlich im üblen Rufe. Sie soll nur Sache des Gefühls seyn, als wenn das bloße Gefühl, dieses nur mögliche Eine, eben daher nicht das Mißverständniß wäre, oder man sich nicht leicht aus der gewöhnlichen Erfahrung überzeugen könnte, daß so wenig als der Bauer in der Regel einen Raphael, eine Oper, oder eine Poesie, selbst der gewöhnliche Städter eine ernste oder gelehrtere Musik u. s. w. genießen kann, überhaupt der Grad des Gefühls zusammenhange mit dem Verstehen des Gegenstandes. Uebrigens ist die gebildetere Meinung von dieser Einseitigkeit größtentheils schon zurückgekommen: das Andere dieses allgemeinen empirischen Beweises ist aber der besondere welcher das Zeigen ist, daß jede musicalische Composition zunächst nichts ist

als der verständliche Begriff, welcher dann, als selbst das Eine und das Andere, gefühlter Verstand oder verständliches Gefühl ist.

Der verständliche Begriff ist nun, als das äußerliche Seyn, das Reelle, und der vernünftige das Ideelle oder die Idee. Indem aber jedes Eine, so lange die Gränze noch nicht gefunden ist, immer wieder Eines und Anderes wird, ist der verständliche Begriff selbst wieder reeller Begriff und Idee. Der verständliche als reeller Begriff ist in der Theorie des Verstandes die Hauptsache oder das Reelle des Reellen, mithin das Fundament oder die Grundlage. Als solches ist der reelle verständliche Begriff in der Musik die Theorie der Musik als theoretische Theorie, oder die Theorie der Tonwissenschaft, deren Andres die Theorie der Tonkunst ist. Die Tonwissenschaft, als die Hauptsache des Verstandes das Allgemeine seyend, ist so der Tonbegriff als Begriff der das Allgemeine seyenden conventionellen Wortsprache, oder der Tonbegriff als Wortbegriff, dessen Andres der Tonbegriff als Tonbegriff somit die Tonkunst ist. Die Theorie der Tonkunst, als das Andre der theoretischen, ist die practische das heißt die ausübende Theorie, und das Andre dieser beiden das verständige System seyenden Theorien, ist somit das in diesem verständigen enthaltene vernünftige System, welches so die Praxis ist, die in sich das verständige System aufweiset. So ist also das verständige System der Tonkunst oder die Theorie der Tonkunst das ist die praktische Theorie, das in der Praxis der Tonkunst oder in der praktischen Praxis sich zeigende verständige System oder die Verständlichkeit der praktischen Praxis, und auf der andern Seite ist das vernünftige System der Tonwissenschaft oder die Praxis der Tonwissenschaft das ist die theoretische Praxis, das in der Theorie

der Tonwissenschaft sich zeigende vernünftige oder flüssige System, das heißt eben, es soll eben so sehr die Theorie der Tonwissenschaft oder der Darstellung der Musik durch Wortbegriffe nicht blos das leere Formenwesen des Verstandes sondern selbst auch Praxis oder in einander fließen der Formen seyn, als die Praxis der Tonkunst oder der Darstellung der Musik durch Tonbegriffe oder Töne, nicht blos das flüssige Chaos der Töne sondern selbst auch Theorie oder verständliche Form oder Kathegorie, das ist das Zeigen des theoretischen Systems in ihr seyn soll, die so nur praktisches System ist. Beide, die Tonwissenschaft und Tonkunst, sind nun wieder erstlich das Zusammensetzen, Erdenken oder Vordenken ihrer selbst oder die Composition, und zweitens das Auseinandersetzen oder Expliciren, Nachdenken oder Aussprechen, das ist die Ausführung der Composition, welche somit im Gegensatze der Composition die Praxis ist. So ist die Tonkunst erstlich die praktische Composition oder das praktische Componiren eines musicalischen Ganzen oder Systems, und diese praktische Composition ist zuerst verständliches Zusammensetzen, das ist verständliches Denken oder das theoretische System der praktischen Composition, somit das theoretische System der praktischen Theorie oder die Befolgung der Regeln beim Componiren; demnächst ist die praktische Composition das praktische System der praktischen Theorie oder das Zusammenfließen des praktisch Componirten zu einem vernünftigen Ganzen, welches das vernünftige Denken oder das im endlichen Zwange der Regeln erst, unendlich sich frei bewegende Schaffen des Genius ist. Zweitens ist die Tonkunst die praktische Ausübung der praktischen Composition, welche wieder zuerst verständlicher Vortrag der Composition oder das theoretische System der praktischen Praxis, dem-

nächst aber auch vernünftiger oder seelenvoller Vortrag oder das praktische System der praktischen Praxis ist. Eben so ist daher die Tonwissenschaft erstlich die theoretische Composition oder die Theorie der Composition, welche zuerst verständliche Theorie oder Formenwesen, d. i. das theoretische System der theoretischen Theorie oder die sogenannte Theorie der Tonsetzkunst ist, die so wie gewöhnlich als bloße Theorie vorgetragen, trocken und langweilig oder mit dem Ausdrucke eines großen Mannes ledern ist; demnächst ist die theoretische Composition auch vernünftige Theorie oder das praktische System der theoretischen Theorie, welches der lebendige Vortrag der Compositionslehre ist. Zweitens ist die Tonwissenschaft die theoretische Ausübung oder die Theorie der Ausübung, welche zuerst verständlich oder theoretisches System der theoretischen Praxis, demnächst aber auch vernünftiges oder praktisches System der theoretischen Praxis seyn soll.

Die Grundlage war die theoretische Theorie oder die Theorie der Tonwissenschaft, und deren Grundlage ist daher wieder die theoretisch theoretische Theorie oder die Theorie der Compositionswissenschaft. Indem diese nun die Töne betrachtet, ist wiederum ihr Erstes das Setzen der Töne als Reelle, d. i. als selbständige Töne: dieses ist die Harmonie, und ihr Anderes oder der ideell verständige Begriff ist somit die Melodie. In diesem Sinne ist die Melodie daher das Auffassen der Töne als ideelle oder nicht selbständige, d. h. als Figuren oder Ideen, und beide, die Harmonie und Melodie, betrachten die Töne eben so sehr als Allgemeines mehrerer, denn als Besonderes der einzelnen Stimmen.

Die Harmonie hat als Eines und Anderes auch die Melodie in sich, als fixe Harmonie im verständigen

Systeme ist ihr aber die Melodie die Nebensache. Diese Nebensache ist jedoch selbst wieder nebensächliche Nebensache oder hauptsächliche Nebensache. Die Melodie als hauptsächliche Nebensache ist das Setzen oder Finden einer Harmonie zu einer gegebenen ein- oder mehrstimmigen Melodie, und dieses ist der Contrapunkt, welcher zuerst einfacher, demnächst doppelter (oder mehrfacher) Contrapunkt ist. Die Hauptsache ist hierbei immer noch die Harmonie, d. i. das Setzen von Tönen zu Tönen, und die Melodie, das Setzen von Figuren zu Figuren, als nur gegebenes oder bereits gesetztes bei welchem hauptsächlich nur die Töne, nicht die Figuren in Betracht kommen, mithin als Melodie Nebensache.

Der Anfang der verständigen Theorie ist so als das Reelle, der Verstand oder die Grundlage, die Harmonienlehre, und zwar zuerst ohne gegebene Melodie betrachtet. Der zweite Theil der Harmonienlehre ist dann der Contrapunkt, und der zweite Theil der Compositionslehre die Melodienlehre, oder die noch wenig bearbeitete Lehre, wie eine musicalische Idee als Thema oder oberstes Princip ihrer Durchführung aus sich zu entwickeln, und melodisch, d. h. nicht nach den schon durch die Harmonienlehre gegebenen Regeln der harmonischen Modulation, sondern nach ihrem ideellen Inhalt, d. i. nach den Gedanken oder Ideen, welche mit ihr verwandt sind und wohin also auf melodische Weise hin modulirt werden kann, durchzuführen ist.

Beide Theile der Compositionslehre, die Harmonie und Melodie, sind in sich wieder Allgemeines und Besonderes, d. h. sie beziehn sich entweder als Besonderes auf die besondern Arten der Composition, oder sie enthalten als Allgemeines nur das allen diesen Arten gemeinsame: den Anfang muß hier wieder das Allgemeine

als die Regel, Grundlage oder der Verstand machen, und die Theorie der Tonwissenschaft fängt daher an mit der allgemeinen Harmonienlehre ohne Rücksicht auf gegebene Melodie.

Nur dieses ist der Gegenstand dieser Schrift, welche auch nur den Grundriß des allgemeinen harmonischen Systems enthaltend, ihre eigene Ausführung, so wie alles Andere, zunächst aber die gesammte allgemeine Harmonienlehre, deren zweiter Theil die Lehre des einfachen und doppelten Contrapunkts ist, größern Werken überläßt. Als Anfang jedoch oberstes Princip seyend, zeigt sie ihr Anderes, das Ende, mithin das Ganze oder das ganze System der Tonwissenschaft im allgemeinen schon, und ist so der Gruudriß des ganzen Systems.

Somit ist die Einleitung, nachdem sie sich als das oberste Princip und als die Eintheilung gezeigt, und so zur Harmonienlehre wurde, die Eintheilung des allgemeinen obersten Princips in sich selbst und in das besondere geworden, und indem das allgemeine Princip die Philosophie ist, ist die bisher dieses Eine, das hauptsächlich Philosophische, seyende Einleitung zur hauptsächlich tonwissenschaftlichen, und hier zur Einleitung der Harmonienlehre geworden.

Die allgemeine Harmonienlehre.

Das oberste Princip der Theorie oder die oberste und einzige Verstandesregel, das Eine und Andere als Hauptsache und Nebensache, war in der allgemeinen Einleitung das oberste Princip als Identität und Eintheilungsprincip, letzteres mithin zuerst als Nebensache. Die in der Hauptsache enthaltene Nebensache zerfiel aber wieder in Haupt- und Nebensache, und so war das Eintheilungsprincip diese Hauptsache, als Hauptsache aber selbst die Identität oder das oberste Princip geworden. Das oberste Princip oder die Hauptsache hatte nun als Eintheilungsprincip sich bis zur Harmonienlehre als Hauptsache, eingetheilt, nnd indem diese nunmehr das oberste Princip ist, muß sie sich als Eintheilungsprincip immer identisch mit sich weiter theilen. So ist sie denn zuerst oberstes Princip, welches somit der eigentliche Anfang der Tonwissenschaft ist, der aber selbst wieder Anfang und Ende, oberstes Princip und Eintheilung ist.

A. Der Anfang.

Der Anfang ist als oberstes Princip der Begriff, welcher mithin in der Harmonienlehre der harmonische Begriff ist. Indem nun der harmonische Begriff als Identität mit dem obersten Princip der Tonwissenschaft der Tonbegriff, als Identität mit dem harmonischen Princip der Begriff der Töne als Reelle

oder selbständige, und als Identität mit dem allgemeinen theoretischen oder dem philosophischen Begriff als Verstandesbegriff das fixe Eine und Andere, d. i. nur zwei und nicht drei ist, ist der harmonische Begriff in der Theorie der Begriff zweier fixen, d. i. auseinander stehenden oder einen Zwischenraum habenden Töne oder das Intervall.

Der Begriff als Intervall ist aber so blos gesagt das bloße an sich oder die Abstraction, mithin das abstracte Intervall, welches als bloßes Eine nicht wirklich möglicher Begriff ist ohne sein Anderes, das für sich oder das concrete Intervall. Aber das concrete Intervall ohne das abstrakte ist eben so sehr das bloße Eine oder die Abstraktion, d. i. das an sich, und somit ist das Eine, das an sich, vielmehr das an sich oder für sich, und das Andere, das für sich, vielmehr das an und für sich. Das an und für sich ist so die mögliche Wirklichkeit, welche als fixer Verstand die Beziehung des an sich auf das für sich oder der wirklich mögliche Begriff ist. Die Beziehung als das für sich seyende an und für sich oder die mögliche Wirklichkeit, setzte aber ihr Anderes, das an sich oder die Möglichkeit voraus, und das an sich ist somit das Vorausgesetzte, das im Gegensatz der möglichen Wirklichkeit selbst Eines und Anderes seyend, die beiden Prämissen des Schlusses, welcher der Begriff oder das System ist, oder die Voraussetzung des Systems, somit eben die bloße Einleitung ist.

1. Die Voraussetzung oder das Voraussetzen.

Die Voraussetzung zeigte sich als das an oder für sich oder die bloße Möglichkeit, welche eben so sehr selbst Eines und Anderes, unmögliche und mögliche Möglichkeit ist. Indem beide als die Voraussetzung das Eine

oder der Anfang sind, ist die unmögliche Möglichkeit als der unmögliche Anfang das leere Nichts oder es ist gar noch nicht angefangen. Indem diese Leere aber als Bedingung der möglichen Erfüllung die Voraussetzung der möglichen Möglichkeit oder die Voraussetzung der Voraussetzung ist, ist sie der Anfang.

a. Die Unmöglichkeit, der unmögliche Anfang oder das leere Seyn.

Die Unmöglichkeit, das leer seyn, somit leere Nichts oder leere Seyn ist nicht, und die Voraussetzung der Leere ist somit nur Leere für die Folgerung der Voraussetzung oder den Begriff, das ist hier für die Tonwissenschaft. Diese so nur relative Leere hat zu ihrem Andern den Inhalt, nämlich hier der Tonwissenschaft, indem dieser so aber als nur anderer Inhalt nicht aller Inhalt ist, ist die Leere selbst Inhalt, sie ist das als Anderes des Guten, Gutes seyende Schlechte, und als selbst Inhalt oder Wissenschaft, welche Leere oder Indifferenz gegen die Tonwissenschaft ist, eine andere Wissenschaft, die aber als deren Anderes oder Gegensatz nicht mehr indifferent gegen die Tonwissenschaft ist. So ist also jede Wissenschaft, als wirkliche Möglichkeit Eines und Anderes seyend, eine und andere Wissenschaft, und die eine dieser Wissenschaften ist, als Gegensatz der andern, die Voraussetzung derselben und die andere die durch sie gesetzte, das heißt: jede Wissenschaft hat eine Voraussetzung.

Dieses läßt sich auch so ausführen: der Verstand als das fixe, ist eben das fixe und das flüssige als fixes, das Eine und Andere im Einen, und so als fixes flüssige und flüssiges fixe das Eine und Andere, die mögliche Wirklichkeit, und nicht die bloße Möglichkeit oder Abstraktion. Als flüssiges fixe ist er die Hauptsache, welche sich als Identität zeigend, alle bisherigen Bestimmungen als a=a oder Analysis aus dem

obersten Princip erwies. Allein sein Eines, das flüssige fixe, fließt so mit seinem Andern, dem fixen flüssigen, welches als Anderes der Identität der Gegensatz ist, zusammen, das heißt eben, beide sind wieder das Eine, die bloße Identität a=a. Es ist aber auch das Andere des Verstandes oder die Nebensache, welche als das Andere der wirklichen Möglichkeit die mögliche Möglichkeit, mithin das fixe fixe oder der Gegensatz ist, der als Gegensatz der Identität als Hauptsache, der Gegensatz als Hauptsache, mithin der Gegensatz als Identität ist, wie daher das flüssige fixe, das ist das flüssige fixe und fixe flüssige, die Identität als Gegensatz war. So setzt also die Identität, als beständig a=a, um System der Identitäten oder Regeln, d. i. verschiedene oder entgegengesetzte Regeln zu werden, den Gegensatz voraus, und jede Theorie hat mithin ein Vorausgesetztes.

Es ließe sich dieses auch noch auf andere, nämlich auf unendlich viel Arten deduciren, denn indem jeder möglich wirkliche Begriff nichts ist als das Eine und Andere oder Intervall, steht jedes Eine Intervall auch mit dem Anderen desselben, das heißt mit allen Andern in Beziehung oder beide sind als Eines und Anderes der wirklich mögliche Begriff, d. i. die Beziehung, und es kommt somit nur darauf an, die Beziehung zu finden. Diese unendliche Mannigfaltigkeit des Entwikkelns ist eben zunächst als Verstand, die Zusammensetzung oder Composition der Beziehungen, Begriffe oder Intervalle, und indem sich diese als unendlich zeigte, soll eben die Philosophie anerkennen, daß jedes von ihr aufgestellte System nicht blos das Eine, die Theorie, sondern auch das Andere, die Praxis seyend, als beides eben so sehr das Flüssige, als das Fixe oder die Composition, d. i. eben so sehr die als eine Composition, das als ein System sei: alle diese, wie

alle Gegensätze fließen in einander, die Praxis ist Vernunft und Verstand, flüssig und fix, nicht minder Qualität und Quantität, Seyn und Wesen u. s. w.; eben so ist die Theorie Vernunft und Verstand, flüssig und fix u. s. w.; die Vernunft ist flüssig und fix, Vernunft und Verstand, Theorie und Praxis; die Composition ist flüssig und fix, Qualität und Quantität u. s. f.: jedes Eine ist jedes Eine und Andere, und alle Beziehungen sind wirklich möglich oder die wirkliche Möglichkeit ist alle Beziehungen oder wirkliche Möglichkeiten, und so eben ist jedes System eine Composition von Intervallen oder Begriffen, und es ist somit erstlich eine einseitige Ansicht, als müsse und könne ein philosophisches System sich gerade nur auf eine Weise entwikkeln, welche eine Weise eben nur das Eine oder das Setzen aller Begriffe, der Qualität, Quantität u. s. w., als fixe, das Setzen oder Sagen der Subjectivität, welche als Eines und Anderes Einheit und Zweiheit der Subjectivität und Objectivität, dem die Identität oder das Eine und Andere als Einheit seyenden Verstande aber als Hauptsache die Einheit beider ist, dieser als das Ideelle, der Vernunft als Verstand die (fixe) Hauptsache seyenden Subjectivität, als ein, vielmehr nur fixe Hauptsache des Verstandes seyendes Absolute ist.

Zweitens aber sind alle Begriffe auch fix, und so nur ist die Composition nicht blos das Eine, die willkührliche oder unendliche Zusammenfügung von Intervallen, nicht blos die unendliche Entzweiung des Einen in immer wieder Eines und Anderes, oder die unendlich vielen Arten der Deduction oder des Beweises der Voraussetzung, sondern diese Unendlichkeit setzt selbst ihr Anderes, die Endlichkeit oder Gränze voraus, um Eines und Anderes oder wirklich möglich zu seyn, und so ist die Endlichkeit als die Voraussetzung

das Gegebene oder das Thema, dessen Anderes, die Unendlichkeit, als das Ende der Anfang seyenden Endlichkeit, somit auch eine endliche oder bestimmte Ausführung oder Entwickelung der Voraussetzung oder des Thema ist, und die Kunst ist eben, in diesem fixen Gange immer auch das flüssige, das ist die auch vorhandene Unendlichkeit der anderen Beziehungen, welche nunmehr die Voraussetzung der fixen Bestimmtheit seyend, den fixen Sinn erst wirklich möglich oder zur Totalität macht, diesen Reichthum oder Tiefe von Beziehungen zu geben, welches gehaltvolle Componiren das sich zeigende Eine, das Genie, und Andere, die Ausbildung oder Weisheit des Genies ist: eine geniale Weisheit, welche die Philosophie praktisch zuerst in Hegels Schriften und Vorträgen zeigte, in ihrer bloßen Bescheidenheit sie jedoch nicht auch theoretisch bekennend.

Indem so jede Composition, das ist jedes System, als Entwickelung des Thema, an diesem gegebenen Stoffe die fixe Bestimmung des Einen und Anderen gerade zur Qualität und Quantität u. s. w., das heißt zu quantitativ gerade so viel und qualitativ gerade solchen Einen und Andern, oder die selbst System dieser Bestimmung seyende Voraussetznng hat, so ist dieses die dritte Deduction der Voraussetzung, welche als das Zeigen der unendlich viel wirklich möglichen Arten dieser Deduction, das Allgemeine oder das Andere der zwei ersten besondern Arten dieses Eines und Anderes seyenden Einen ist, indem aber drei Deductionen der Voraussetzung vorhanden sind, ist das Andere dieser drei das Sagen seyenden Deductionen das Zeigen, wie sie selbst in ihrem Thun das von ihnen Gesagte, nämlich die Bestimmtheit oder Endlichkeit der Deductionen der Voraussetzung als Anderes der Unendlichkeit oder Vielheit

derselben befolgend, die Entwickelung des Thema oder der Voraussetzung, und so nur die Voraussetzung sind. Indem daher jene beiden letzten Deductionen ohne dieses Zeigen ihres Zusammenhanges mit der ersten hier nicht her gehörten, d. i. hier falsch oder da hier jetzt die Hauptsache ist, hauptsächlich falsch, das heißt kein wirklich möglicher Begriff wären, so ist das Zeigen des Zusammenhangs jener drei Deductionen, Begriffe, Systeme oder Wissenschaften, also des Zusammenhanges mit den andern Wissenschaften die Voraussetzung einer jeden, mithin selbst eine Ausführung der Voraussetzung, welche das Andere jener drei ist, nun aber mit jenen dreien zusammen, wieder Eines ist, welches das Andere oder die Erklärung ihres Zusammenhangs voraussetzt; und so ist denn die Menge oder Vielheit von Gründen oder Beweisen, die aber eben so sehr das unendliche System des Einen und Andern, deren jedes wieder Eines und Anderes ist, in der Voraussetzung enthalten, eben so wie dieses unendliche System sich zuvor aus der möglichen Wirklichkeit entwickelte, oder das unendliche System ist eben in jedem Einen ganz enthalten, und kann somit aus jedem Einen ganz deducirt werden, oder jedes Eine ist der Anfang. Indem so aber die Voraussetzung das unendliche System enthält, ist das unendliche System selbst überall Voraussetzung, oder man kann der Voraussetzung auf keinem Wege entgehn: das heißt, das Daseyn der Voraussetzung ist nunmehr, als unendlicher Progreß, negativ deducirt, wie dieses zuerst auf in sich geschlossene, bestimmte oder fixe, das ist positive Weise geschehn war. Somit ist der Zusammenhang aller dieser Deductionen und dabei zugleich gezeigt worden, wie nicht deducirt oder componirt werden müsse, nämlich ohne verständlichen Zusammenhang, und es können so alle Begriffe oder Intervalle, und als Grundbaßintervalle alle Harmo-

nienschritte einander folgen, wenn nur deren Zusammenhang oder Beziehung eine verständliche ist.

Die Voraussetzung, als das Andere jeder einen Wissenschaft, ist somit auch das Andere der Philosophie als allgemeiner Wissenschaft, und als deren Anderes ist sie die besondern Wissenschaften. Dies ist ihre allgemeine Voraussetzung, ihre besondere ist die Wortsprache als allgemeines Mittheilungsmittel oder hauptsächlich conventionelle Sprache; in sofern aber diese als die Grammatik die Wörter als selbständige setzend, die Harmonienlehre, und die Sprachphilosophie indem ihr die Wörter ideelle oder Worte sind, die Melodienlehre der Sprachwissenschaft ist, ist die Voraussetzung der Sprachwissenschaft die Lehre der articulirten Laute oder die Sprachakustik.

So ist es denn erstlich unrichtig, daß die Philosophie den Vorzug vor allen andern Wissenschaften habe, keine Voraussetzung zu haben. Es ist solch Vorzug zuerst als das fixe qualitative oder quantitative Mehr und Weniger, nicht Sache der flüssigen Vernunft sondern nur des Verstandes, demnächst aber ist es kein Vorzug, denn indem der Begriff als das Eine und Andere die Voraussetzung und Nachsetzung ist, so wäre die Philosophie, hätte sie keine Voraussetzung, nur das Eine, mithin begrifflos wie die Nachsetzung ohne Voraussetzung, das heißt nur der mögliche Begriff, und der Anfang der Philosophie ist mithin, als das Eine, die Voraussetzung.

Das Eine, indem es der Anfang seyn muß, weil der fixe Verstand, das Eine und Andere fix auseinander haltend, immer nur einmal das Eine und ein andermal das Andere, nie beide zugleich ist, oder weil sich das Eine und Andere weder räumlich noch zeitlich wesentlich zugleich, sondern nur neben einander

oder nach einander äußert, setzt so das Andere oder das Ende voraus, und ist mithin nicht blos die passive Voraussetzung oder das Vorausgesetzte, sondern auch das Voraussetzende. So ist es aber zweitens richtig, daß die allgemeine Philosophie die Voraussetzung aller Wissenschaften seyend, keine Voraussetzung habe, denn selbst der Sprache, welche das äußerlich Vorausgesetzte der Philosophie ist, ihrer Construction, Zusammensetzung oder Composition zu Sätzen oder grammaticalischen Begriffen, liegt wieder die Philosophie als Voraussetzung zu Grunde.

Und so nur, als eben so sehr Voraussetzung habend, denn Voraussetzung seyend, d. i. als mit und zugleich ohne Voraussetzung oder als das Mit und Ohne, ist die Philosophie das Eine und Andere oder die mögliche Wirklichkeit, und in der möglichen Wirklichkeit ist jeder Satz nur in sofern wahr, als er auch als sein Anderes, d. i. als unwahr gewußt oder vorausgesetzt ist, weshalb es denn, nachdem jedes philosophische System welches blos wahr seyn wollte, bisher als einseitig oder als auch falsch gezeigt worden, probat zu seyn scheint, vielmehr aber dem Begriffe angemessen, d. i. der Begriff selbst oder das auch generalisiren das sonst gegen sein Sagen leer handelnden Widerspruchs ist, ein neues System von Anfang an für eben so sehr falsch als richtig, eben so sehr ein System als das System, oder für die wirkliche Möglichkeit auszugeben, wie jenem Mann, der mit dem Galgen bedroht, wenn er über die Brücke gehend ein falsches Ziel seines Weges angäbe, indem er sagte er ginge sich hängen zu lassen, dieses falschwahre durchgelassen wurde.

Aber eben daher ist dabei das Andere dieses flüssigen, das fixe oder die Kathegorie der Haupt- und Nebensache nicht zu vergessen, und es kommt somit darauf

an, die Hauptsache als wahr zu geben oder hauptsächlich wahres zu sagen, und da dem Verstande als fixen das Allgemeine oder die Identität die Hauptsache ist, ist es denn verständiger Weise hauptsächlich wahr, daß die Philosophie keine Voraussetzung habe, d. h. sie hat kein Gegebenes, kein Thema außer ihr, sondern vindicirt sich alle Themata oder gegebenen Einen und Andern, so hauptsächlich die allgemeine Wissenschaft oder das System seyend, dessen Anderes ein System oder die Einen Systeme, ihr Nebensache sind. Dieses Dritte aber, die Vereinigung der das Wesen oder die Subjectivität seyenden Wahrheit der Apriorität oder Philosophie mit der das bloße Seyn oder die Objectivität seyenden Unwahrheit derselben, ist als die Subjectivität als Einheit der Subjectivität und Objectivität der Begriff — des Verstandes.

Somit haben denn die andern Wissenschaften hauptsächlich eine Voraussetzung. So wie bei der Philosophie, ist diese erstlich die allgemeine Voraussetzung welche hier die Philosophie ist, und zweitens die besondere. Die allgemeine Voraussetzung ist dem Verstande als Grundlage die hauptsächliche, und die Tonwissenschaft muß sich daher das Mitreden der Philosophie gefallen lassen oder es ist der Theorie der Tonwissenschaft hauptsächlich die Philosophie nöthig, und der geneigte Leser kann daher auch nichts gegen den Autor haben, der die Philosophie so viel mitsprechen läßt.

Als allgemeine Voraussetzung mußte die Philosophie somit, als Voraussetzung der Tonwissenschaft deren bloßer Anfang oder der abstrakte Begriff seyend, der allgemeine abstrakte Begriff der Tonwissenschaft werden, und als solcher wurde sie das allgemein abstrakte Intervall. Das Intervall muß sich aber bestimmen, oder es muß das Andere seiner abstrakten Allge-

meinheit, Wesentlichkeit oder Innerlichkeit, das ist die abstrakte Aeußerlichkeit oder das Maaß erhalten, welches zuerst als äußerlich quantitatives Maaß, die äußern Dimensionen, d. i. das Quantum des Abstandes der beiden Töne einer reinen Quart oder Quint, großen Terz, kleinen Secunde u. s. w., und dann als äußerlich qualitatives Maaß die äußern Ursachen warum das eine Intervall consonire, das andere dissonire, ist; der Tonwissenschaft ist das so bestimmte Intervall, da dessen innere Quantität oder der Einfluß des Abstandes auf die harmonische Verständlichkeit, und die innere Qualität, der harmonische Grund des Con- und Dissonirens dadurch nicht gegeben ist, nur das abstrakt bestimmte oder das bestimmte oder besondere abstrakte Intervall, welches ihre besondere Voraussetzung oder die Akustik ist, und indem das Intervall so nur äußerlich bestimmt ist, ist sein Anderes, das innerliche oder concrete Intervall, als auch bloße Abstraction nur der innerliche, mithin aber der Tonwissenschaft wesentliche oder als in ihr, der mögliche Anfang oder die wesentliche oder eigentliche Voraussetzung derselben, und die Philosophie und Akustik waren daher im Gegensatze der eigentlichen, nur die uneigentliche oder unwesentliche das heißt äußerliche Voraussetzung, welche das leere Seyn oder leer seyn war.

Die Philosophie war aber die allgemeine, wesentliche oder innere Voraussetzung der Eines und Anderes seyenden Aeußerlichkeit, und bleibt als diese innere oder wesentliche Aeußerlichkeit die Allgemeinheit oder Grundlage der Tonwissenschaft; die Akustik dagegen ist als die äußere Aeußerlichkeit die Nebensache, welche wenn sie gleich als das Andere der Tonwissenschaft, in sofern beide Flüssige sind, dasselbe sagen muß als diese, doch von der letztern, die als fixes in ihrem System

was das innerliche betrifft die Hauptsache seyend, dieses ohne Hülfe jener aus sich selbst entwickeln muß, auch was das blos äußerliche anbetrifft als unwesentlich behandelt wird. Das heißt die Tonwissenschaft nimmt die äußern Verhältnisse der Töne, die abstracten Bestimmungen aus der Akustik, welche aber in der Akustik wirklich mögliche akustische Begriffe sind, wie die Sprache die bloßen articulirten Laute, für vorgefundene, und es thut ihr gar nicht leid die Anzahl der Schwebungen einer Quinte u. s. w., in ihrer fixen Trennung und Verbindung worin der Verstand sie betrachtet, hauptsächlich nicht aus sich entwickeln zu können. Sie thut es somit nebensächlich, und die Akustik ist ihr eben nur die Nebensache und als äußerliche Nebensache das Materielle oder Reelle, die Tonwissenschaft aber in Beziehung auf sie das Ideelle das sich als Hauptsache wissend der Aeußerlichkeit ihre Willkühr läßt, welche Willkühr aber in sich, als System der Akustik, wieder eben so sehr hauptsächlich ideelles ist und ein Anderes materielle voraussetzt.

Die nebensächliche oder besondere Voraussetzung der Tonwissenschaft ist aber selbst zweierlei. Denn die Tonwissenschaft ist der Tonbegriff als Wortbegriff, und der Wortbegriff hat sich bereits gezeigt als allgemeiner oder die hauptsächlich conventionelle oder wissenschaftliche und als besonderer Wortbegriff oder die hauptsächlich Kunst, d. i. Poesie und Rhetorik seyende Sprache. Indem an sich beide allen Inhalt aufnehmen können, sind beide in dieser Beziehung der allgemeine Wortbegriff, es gehört aber nicht hierher zu zeigen in wiefern der Inhalt der künstlichen Sprache nur ein beschränkter oder besonderer sey. Da sie den Inhalt sich gegenüber haben, sind sie der subjective und somit ideelle Wortbegriff, dessen Anderes sein Object ist. Das Object des allgemeinen subjectiven Wortdenkens ist nun

erstlich das Wortdenken selbst, zuerst also die künstliche Sprache welches die Wissenschaft der Poesie und Rhetorik ist, und zweitens die wissenschaftliche. Das allgemeine Wortdenken als allgemeines Wortdenken ist die allgemeine Sprachwissenschaft die erstlich der Begriff der Selbständige, Reelle oder Individuen seyenden Wörter oder der grammaticalische Wortbegriff, und zweitens der die Wörter als ideelle, d. i. der Figuren, Worte oder Ideen zu seinen Individuen habende Wortbegriff oder die Sprachphilosophie ist. Die Sprachphilosophie ist so erstlich die Logik der Sprache oder das System der Urtheile und Sprachschlüsse und als solche der subjective oder ideelle Wortbegriff als ideeller Wortbegriff, dessen Anderes zweitens der ideelle Wortbegriff als reeller Wortbegriff oder die selbst Sprachphilosophie seyende Sprachgrammatik, die philosophische Harmonienlehre der Sprache ist.

Das Andere des ideellen Wortbegriffs als Wortbegriff, ist aber zweitens der ideelle Wortbegriff als nicht Wortbegriff, welches andere Object somit erstlich das allgemeine Object in der der allgemeine Wortbegriff als allgemeiner objectiver Begriff oder Idee seyenden allgemeinen Wissenschaft oder allgemeinen Philosophie ist, die alle Objecte umfassend, alle besondern Wissenschaften mithin die Sprachphilosophie selbst enthält; und demnächst ist das Object alle besondern Wissenschaften also der Rechtsbegriff, Naturbegriff, und so auch der Tonbegriff. Indem jedoch der subjective allgemeine Wortbegriff oder das subjective fixe Vor- und Nachdenken in Worten, dessen es selbst seyendes Andere das flüssige reine oder gefühlte Denken und gedachte Fühlen ist, sowohl der Sprachgrammatik oder (harmonischen) Construction der Wörter als der Sprachlogik oder (melodischen) Construction der Worte bedarf, ist diese Sprachwissenschaft nicht blos ein innerliches Object des subjectiven Wortbegriffs, sondern beide,

der subjective und objective, sind als das Denken selbst das Subject des so ihre Voraussetzung seyenden äußerlich objectiven Wortbegriffs, und die Tonwissenschaft, indem sie der (allgemeine) ideelle Wortbegriff als (besonderer) reeller Tonbegriff ist, hat somit in Beziehung auf ihren Wortbegriff dieselbe Voraussetzung.

Sie setzt daher erstlich den objectiv ideellen Wortbegriff oder die Construction der Worte zu Schlüssen voraus, diese ihre ideelle mithin innere oder allgemeine Voraussetzung fällt aber eben daher in die gleichfalls diese allgemeine Voraussetzung seyende allgemeine Philosophie. Das Andere derselben, der objectiv reelle Wortbegriff oder die Sprachgrammatik, so ihre äußere Voraussetzung seyend, wird somit von der Tonwissenschaft, welche von der äußerlichen Voraussetzung als dem ihr unwesentlichen hauptsächlich abstrahirt, wesentlich eben so sehr ignorirt als die Akustik, und diese Theorie nimmt mithin den reellen Wortbegriff oder die Construction der Wörter als vorgefunden. Sie nimmt eben daher die Wörter selbst als conventionelle, und zwar erstlich die musicalischen, also die Ausdrücke: Secunde, Terz, Quart u. s. w., und zweitens die allgemeinen Wörter.

Somit sind nunmehr als Vorgefundene vorhanden die Intervalle Secunde, Terz, Quart u. s. w. als der durch die Philosophie und Akustik oder die unmögliche Tonwissenschaft abstrakt bestimmte oder harmonische Begriff an sich, welches daher der unmögliche Anfang der Tonwissenschaft war. Dieser unmögliche Anfang war aber, wie sich gezeigt, eben so sehr wirklich möglicher, oder er fing wirklich die Tonwissenschaft an. Indem er jedoch dieselbe bisjetzt nur anfing, ihm somit sein Ende noch fehlt, ist er nur der mögliche Anfang, welcher als mögliche Möglichkeit eben das Andere oder Ende der unmöglichen Möglichkeit ist. Als Anderes des Seyn ist die Möglichkeit das Wesen, somit der der Tonwissenschaft in-

nerliche oder concrete Begriff, welcher aber zuerst nur das Eine, der mögliche Anfang seyend, selbst nur die jedoch innerliche oder wesentliche Voraussetzung ist.

b. Die Möglichkeit, der mögliche Anfang oder das Wesen.

Die zuerst blos äußerlichen Intervalle sind als Beziehung auf die Tonwissenschaft zum möglichen Anfang oder zum Wesen geworden. Als wesentliche Intervalle ist ihnen die äußere Beziehung unwesentlich, oder ihre Beziehung auf die Tonwissenschaft ist die blos innere, allgemeine, abstrakte oder mögliche Beziehung der Intervalle, welche so nicht äußerlich unter einander bezogen, für sich bleiben, oder einzelne concrete Intervalle sind. Ihre mögliche Beziehung oder das für sich ist aber für sie erstlich unmögliche Beziehung oder sie sind einander indifferent, d. h. nur für die Tonwissenschaft oder für uns Bezogene; zweitens ist ihre mögliche Beziehung auch für sie mögliche, oder die Beziehung der bloßen Einheit.

Als einander indifferente Intervalle haben sie in Bezug auf die Tonwissenschaft bestimmte Eigenschaften, indem sie aber dagegen gleichgültig sind, ist diese ihre nur für die Tonwissenschaft oder für uns seyende Qualität für sie die unmögliche oder indifferente Qualität, oder sie sind als indifferente Intervalle die bloße Quantität, welche die Intervallenlehre ist. Das Andere derselben, die mögliche oder bloße Einheit seyende Beziehung der Intervalle auf einander, ist als solche für die Tonwissenschaft die bloße Quantität der Intervalle, für sie selbst aber als ihre mögliche Beziehung ihre mögliche oder bloße Qualität, welche die Accordenlehre ist, und indem beide Lehren nur die mögliche Beziehung der Intervalle oder des harmonischen Begriffs sind, sind sie nur der Anfang oder die Voraussetzung des Systems.

α. Die Quantität oder Intervallenlehre.

Der Begriff hat sich gezeigt als wirklich möglicher und blos möglicher, letzterer als möglich möglicher und unmöglich möglicher Begriff, welche drei Begriffe als Eines und Anderes gesetzt, alle derselbe wirklich mögliche Begriff sind. Jeder derselben hat zwei in sich und ist daher eben ein Intervall, somit existiren aber drei Intervalle. Indem jedoch in der Theorie des Verstandes das Intervall oder das Eine und Andere, als fixe oder Zwischenraum Hauptsache und Nebensache sind, ist das Eine die Hauptsache und das Andere die Nebensache. Allein da das Eine als fix flüssiges selbst das Andere als flüssig fixes ist, ist auch das Andere die Hauptsache und das Eine die Nebensache, oder beide, als jedes Eines und Anderes, sind hauptsächliche Nebensache und nebensächliche Hauptsache. Als fixe aber wiederum ist hauptsächlich das Eine die Hauptsache, und das Andere die Nebensache, und nur nebensächlich ist das Andere die Hauptsache und das Eine die Nebensache. Der Begriff ist somit, wenn das Andere die Hauptsache und das Eine die Nebensache ist, umgekehrt, und sein Anderes ist der gerade Begriff. Mithin sind die drei Begriffe erstlich gerade, und zweitens umgekehrte, oder es sind sechs Begriffe oder Intervalle vorhanden, welche Sechsfachheit des Begriffs, zuerst als Unbestimmtheit, Chaos, oder Willkühr der Aeußerlichkeit des Begriffs

erscheinend, somit zu seinem Andern die Nothwendigkeit hat, und mithin nicht blos in der Musik, sondern eben so sehr in der Naturwissenschaft, Rechtslehre, Medizin, und im Allgemeinen in der Philosophie, also auch in der Logik existirt, wie denn das Verwerfen der Kathegorien, dieses Anderen des flüssigen Denkens, die Vernachlässigung der klaren oder verständlichen Sonderung der Begriffe zur Folge hatte, da diese Sonderung, doch beständig geschehen müssend, so unklar und unverständlich ist, und von Verstandes- und Vernunftbegriffen, von tautologischen, abstrakten und concreten Begriffen auf der einen Seite auf blos fixe Weise Einmal in dieser, das Anderemal in jener ihren Zusammenhang oder den Verstand nicht zeigenden, mithin auf der andern Seite in blos flüssiger, das ist chaotische Vielheit oder Willkühr seyender Beziehung spricht.

Die Sechsfachheit oder Vielheit ist eben das Andere der Einheit, welche beide erst die Zweiheit oder das Eine und Andere, das ist der wirklich mögliche Begriff sind. Indem so die Einheit und Vielheit der blos mögliche Begriff sind, der nur in sofern auch wirklich möglich ist, als er das Andere des wirklich möglichen und so eben die Zweiheit ist, ist die Zweiheit oder der wirklich mögliche Begriff, als Fundament des möglichen, dem Verstande die Hauptsache, das ist selber der Verstand, der als fixes Eine und Andere an dieser allein wesentlich oder Hauptsache somit der Verstand seyenden Eintheilung des Ganzen oder des die Totalität seyenden Begriffs festhält, und als bloßes Vergleichen und Gegenüberstellen nur zwei gegenüber stellen kann. Die Zweiheit ist dem Verstande so das Reelle seyend, der ihm unmittelbar klare, somit der direkte Begriff; der mögliche Begriff, welcher als Anderes der Zweiheit erstlich die Einheit als wenigstens einseitig klare, mithin die mögliche Möglichkeit, und

zweitens die keinseitig klare, somit unmögliche Möglichkeit seyende Vielheit oder die vielen Einen ist, ist daher als nur durch den ihm zu Grunde liegenden direkten Begriff oder die Zweiheit verständlich, der durch ihn vermittelte, somit der indirekte, und als nebensächlicher Verstand der ideelle, das ist der symbolische Begriff.

Die sechs harmonischen Intervalle haben so ihr Fürsichseyn als allgemeines entwickelt. Das Andere ist ihr besonderes Fürsichseyn, oder die Bestimmung ihrer zu Besondern der Sechsfachheit. Das heißt es muß gezeigt werden, welches harmonische Intervall als fixes der wirklich mögliche oder direkte, welche beiden der indirekte, welche der gerade, und welche der ungerade Begriff sind.

In wiefern nun die Zweiheit als die mögliche Wirklichkeit die Verständlichkeit seyend, die aber so selbst nur Eines, das ist möglicher Verstand deren Anderes die Mehrheit als unmöglicher Verstand somit Vernünftigkeit, nur als Einheit der Mehrheit (möglicher Verstand) und als Mehrheit der Einheit (Vernunft) Verständlichkeit ist, diese ohne die Zweiheit unmögliche Sechsheit verständlich mache, hat sich schon ergeben, das heißt die direkte oder verständliche Eintheilung derselben als Zweiheit, ist klar; indem daher bei der Betrachtung erstens der Secunde, zweitens der Terz (welche die Möglichkeit sind), und drittens der (im Gegensatz jener die Wirklichkeit, also die Wirklichkeit als fixer Ausdruck, dessen fix flüssige Bezeichnung die mögliche Wirklichkeit ist, seyenden) Quart, das Dritte, welches an sich als außer der Zweiheit unverständlich ist, in dieser fix flüssigen Eintheilung oder zunächst Willkühr scheinenden Praxis, das ist Kunst, da sich darin das verständliche System oder die Zweiheit zeigt, verständliche

Vernunft, und so mögliche Wirklichkeit oder Begriff ist, so ist nunmehr auch diese indirekte oder symbolische Eintheilung hauptsächlich richtig, mithin anwendbar, und hier als bequemer, das ist als Hinwegsetzen über das bloße Formelle, da das Formelle dabei Vorausgesetztes bleibt, anzuwenden; und indem sie einerseits symbolische Eintheilung, die das direkte voraussetzend, Eines und Anderes ist, so ist das Eine und Andere, als im Einen enthalten, selbst wieder Eines, oder Anderes, oder sie ist andererseits direkte Eintheilung, deren nunmehriges Andere, der symbolische Sinn, nichts anderes ist, als zu zeigen, wie die Praxis oder Kunst als hauptsächlich flüssiges oder vernünftiges das Formenwesen der Zweiheiten in einander fließen lassend, als drei, sechs oder Viele, viele Worte eines logischen Schlusses oder überhaupt einer philosophischen oder andern Schrift, viele Töne, Farben, Gesetze, Individuen der Natur u. s. w. erscheinend, zunächst als Unbestimmtheit, Chaos oder Willkühr gerade darin, worin sie vernünftig ist, erscheint, bis das verständige System, nachdem es als Fundament zuerst gefunden seyn muß, dann auch das vernünftige wird; wie aber alle und jede Wissenschaft, Theorie und Praxis, Wissenschaft und Kunst seyend, beides nur dann erst als wirkliche Möglichkeit ist, wenn sie in ihrer Vernunft auch das verständige System der Identität a = a aufweisend, alle ihre Gesetze als jene sechs Begriffe, die eben so sehr nur ein Gesetz, welches ihr Anfang (initium und principium) ist, zeigt, sei sie Philosophie, Medizin, Mathematik, Astronomie, Farbenlehre u. s. w., so daß gegenwärtiges System der Tonwissenschaft als symbolischer Sinn zugleich die Systeme aller Wissenschaften und so der Philosophie als allgemeiner und besonderer, dieses Chamäleon seyn soll, welches gesagt wird sich in verschiedener Beziehung bald grün, bald gelb u. s. w. zu zeigen, zu-

gleich aber dasselbe Eine bleibt, oder dieses Fixe, welches eben so sehr mit seinem Andern zusammenfließend, in seiner klaren Durchsichtigkeit die Brille ist, wodurch zugleich alles andere Fixe gesehen wird, und so eben die Identität alles Seyns und Werdens, aller Wissenschaft und Kunst, Theorie und Praxis, Sagen und Thun, Subjectivität und Objektivität ist.

Diese Episode, die direkte Entwickelung der Intervalle unterbrechend, ist so als Einschiebsel oder Drittes, der indirekte Begriff oder das symbolische Intervall. Sie muß somit auch handeln nach ihren eigenen Reden, oder an ihrer eigenen Objektivität befolgend ihre Subjektivität, selbst die Identität oder Hauptsache seyende Einheit der Zweiheit beider, das ist den Verstand oder das direkte Intervall zeigen in ihrer indirekten Dreiheit. Indem sie die direkte Entwickelung unterbricht, sagt sie erstlich indirektes oder symbolisches, denn ihr Reden ist von Chamäleon, Brille und Systemen, und wo sie es thut, befinden sich nur Intervalle, die vom Systeme noch nichts wissen. So ist dies blos symbolische ohne das direkte Intervall, welches seine Grundlage, Basis oder auf symbolische Weise sein Grundbaß, das ist seine Erklärung ist, den Intervallen unverständlich, somit das Mystische. Und die heutige Philosophie, in ihrem heiligen Eifer nach Vernunft den Verstand oder die Kathegorien nur als fixe Nebensache oder als einseitiges, das ist einseitig behandelnd, neigt eben so sehr hin zum Mystizismus, als umgekehrt Schellings System der absoluten Identität zur bloßen Aufklärung, ihrem Zeitgeiste beide entsprechend. Beide haben recht, denn das Mystische ist und die Aufklärung ist: sie sind beide das Eine, das Suchen, und das Andere, das Finden. Das Mystische ist so das Suchen seiner Aufklärung, und die Aufklärung das Suchen ihres aufgeklärten Mystischen, und das wirklich mögliche Suchen ist als

das Eine und Andere das Suchen des Findens oder das Finden des Suchens. So findet aber das Eine das Andere, und beide sind nur in sofern blos möglich, als sie sich nicht zusammenfinden, und wenn sie dabei dennoch wirklich seyn wollen, unmöglich. Das seine Aufklärung findende Mystische ist somit das Symbolische, welches als Indirektes des Direkten die mögliche Wirklichkeit ist, die vom Systeme in der Intervallenlehre sprechend, mit dem System indirekt nur das hier das Direkte seyende Intervall sagt und so aufklärt oder deutlicher macht, und diese indirekte Aufklärung des Direkten zu seiner eigenen direkten Erklärung aus dem Direkten entnehmend, die direkte Entwickelung der Intervallenlehre indirekt fortsetzt. Allein diese indirekte Entwickelung, welche die Episode ist, sagt nicht blos indirektes, sondern indem sie als das Dritte sich der Zweiheit anschließt, thut sie es auch. So ist denn dieses Anschließen aber, als indirektes der direkten Zweiheit gezeigt, das als Episode gewußte Dritte, welches als solches gewußt das praktische Beispiel ist, das als Anderes der Einheit seyenden Zweiheit oder des theoretischen Verstandes, nunmehr objektiv gesagt und gethan, das heißt überhaupt objektivirt hat ihr subjektives Sagen und Thun oder ihre Subjectivität, und so nicht der leere Widerspruch mit sich selber ist, der wenn er subjektiv den Anfang sagt, objektiv das Ende, das ist das Wesen, Seyn, den Begriff oder irgend ein Anderes ausspricht oder thut, ohne zu zeigen, daß dieses Andere nichts sei als der indirekte und warum indirekt seyn müssende Anfang; wenn er subjektiv die Relation, das Eine und Andere, die Identität und Gegensatz, das Wesen sagt, objektiv es als bloßen Schein oder bloßes Eine ausspricht; wenn er subjektiv das Absolute sagt, objektiv es ausspricht als Etwas, wobei der es wirklich Lesende oder Hörende möglicher Weise einschlafen könnte,

nicht bedenkend, daß das sich offenbarende Absolute in seiner Allwahrheit der absolute Beweis seiner selber oder das selbst nicht die bloße Ueberzeugung seiner abwartende Unverkennbare ist.

Die Episode, als das Dritte oder die Vielheit die durch die Zweiheit erklärte mögliche Unmöglichkeit, welche weder das Eine noch das Andere, noch auch das Eine und Andere seyend, so eben die vielen Einen oder das Indifferente ist, ist als solches die nunmehr sich zeigende Secunde, welche als die Unmöglichkeit der anfangende unmögliche Anfang ist. Denn

1) die Secunde

als das unmittelbar äußerliche neben oder nach einander liegen zweier Töne, dieser bequemen äußerlichen Anreihung oder des Zusammenstehens wegen die hauptsächlich äußerliche Zusammenstellung oder Vergleichung ihrer beiden Töne seyend, ist daher nur nebensächlich die innerliche Vergleichung oder Zusammenstellung derselben. Indem aber diese innere Zusammenstellung als das Wesen oder das wesentliche der Theorie, dem Verstande das hauptsächliche oder der hauptsächliche oder wesentliche Verstand ist, ist die Secunde als wesentlich nur äußerliche Zusammenstellung wesentlich nicht der Verstand, oder was dasselbe sagt, sie ist als diese äußerliche Vergleichung nicht die Anregung oder die Thätigkeit des Verstandes, somit das bloße Ruhen desselben oder das unverständliche, daher unmögliche Intervall, und so die Dissonanz, welche als unmögliche Vergleichung ihrer beiden Töne die Nichtvergleichung, Gleichgültigkeit oder das Indifferente, daher das Schlechte und durchaus Falsche ist. Sie ist mithin als Secunde unbegreifbar, das heißt ihre beiden Töne sind nicht als Secunde zu begreifen oder unmöglich als Secunde zu begreifen. Somit sind sie in der wirklichen

Möglichkeit, das heißt in der richtigen Composition gar nicht vorhanden, oder die richtige Composition hat keine Secunden. Die Unmöglichkeit ist aber die mögliche Unmöglichkeit, das heißt die Secunde, als die hauptsächlich äußere Vergleichung hauptsächlich nicht der Verstand oder die Identität, mithin hauptsächlich der Gegensatz seyend, ist als diese Einseitigkeit die bloße Möglichkeit, welche sich einseitiger Weise ihr selbst entgegensetzend, nicht Möglichkeit oder blos Eines, sondern Zwei oder Wirklichkeit seyn will, und dieses Wollen der Einseitigkeit oder bloßen Möglichkeit, wirkliche Möglichkeit zu seyn, ist eben die Unmöglichkeit, aber eben so sehr die Unmöglichkeit, welche als Wollen der Wirklichkeit, da das Wollen das Mögliche ist, das Mögliche der ohne dieses Wollen einseitigen Wirklichkeit oder die mögliche Wirklichkeit, und als Unmöglichkeit, die mögliche Wirklichkeit werden oder seyn kann, die mögliche Unmöglichkeit ist. Indem sie dieses Wollen als ihr eigener Gegensatz war, ist sie der Trieb oder die Aufforderung an sich selbst, wirklich zu werden, oder die Secunde als hauptsächlich die äußerliche Vergleichung, welche hauptsächlich der Gegensatz ist, ist zwar als das Wollen, daß ihre beiden Töne innerliche Vergleichung oder wirkliche Möglichkeit seyen, die Unmöglichkeit oder die indifferente Ruhe des Verstandes, aber eben diese reine, durch keinen andern Inhalt erfüllte Sinnlosigkeit ist die Möglichkeit, und als das Wollen der Wirklichkeit der Gegensatz, welcher somit einen andern Sinn will oder darauf aufmerksam macht, und die Secunde als dieser Gegensatz den ihre beiden Töne bilden, ist daher nicht mehr indifferent.

Das heißt, die Secunde, als die wesentlich äußere Vergleichung, ist da das Wesentliche der wesentliche oder direkte Verstand ist, der direkte oder unmittelbare äußere Verstand, oder ihr Direktes, somit ihre Unmittel-

barkeit ist nur die äußere Vergleichung. Indem aber vielmehr der innere Verstand das Wesentliche oder das Direkte des Verstandes ist, ist die nur äußere Unmittelbarkeit oder das Direkte der Secunde, das ist der direkte äußere Verstand, nur der unwesentlich direkte oder wesentlich indirekte, mithin nicht der wesentlich direkte Verstand oder die direkte Anregung des Verstandes, oder die Secunde regt den Verstand nicht unmittelbar oder direkt an. So ist sie in Beziehung auf ihre Unmittelbarkeit, das ist in Beziehung blos auf sich, oder positiv, indifferent, indem ihre unmittelbare Aeußerlichkeit aber als der wesentlich indirekte der indirekte innerliche Verstand ist, ist dieses ihr Indirektes oder ihre Mittelbarkeit das ist ihr Andres, die wesentliche Anregung des Verstandes, oder die Secunde ist als mittelbare Anregung desselben negativ oder in Beziehung auf das ihr Andres seyende Indirekte wesentlich different, also der negative Verstand, das ist das negative Befördern der Verständlichkeit.

Indem so der Sinn oder Begriff der beiden Töne der Secnnde, direkt der unmögliche oder unbegreifliche seyend, sich als dennoch Begriff dadurch zeigte daß er einen andern Sinn oder Begriff der somit als Andres des unbegreiflichen der begreifliche ist, anregt oder ist, so ist dieser begreifliche oder andre, der indirekte oder symbolische Begriff der Secunde, als der begreifliche oder wirklich mögliche für den Verstand vielmehr der direkte Begriff. Und indem dieser direkte Begriff die direkt unbegreifliche Secunde indirekt begreiflich macht, ist er die Erklärung der Secunde, mithin die Auflösung ihres unmöglichen Begriffs oder unmöglichen (durchaus leeren) Widerspruchs, nach welcher sie als Anregen oder wirkliches Wollen des direkten Sinnes, Verlangen trägt, und die Praxis nennt auch die Erklärung, hauptsächlich der zugleich anschlagenden Secunde die Auflö-

sung derselben. So als indirekt begreiflich, oder als indirekter Begriff oder indirektes Intervall wirklich möglich, ist die Secunde, eben als Intervall zweierlei, nicht blos unmöglich sondern auch möglich, das ist Eines und Andres oder wirklich möglich seyend, mithin in jeder Composition vorhanden, und das Schlechte als Gegensatz des Guten ist selbst gut, und Gott schuf das Böse nur als Gutes. Das heißt, der Verbrecher, der das Böse thuend sich damit entschuldigen will es sei Gutes, gleichwohl es gegen das Gesetz oder gegen das System mithin einseitig das ist als nur Böses verübend und das Unmögliche als Wirkliches wollend, so auf doppelte Weise einen unmöglichen, das ist bösen oder verbrecherischen Willen hat, wird gestraft durch die Vernichtung seiner That als Verbrechen, das heißt durch die Vernichtung ihrer soweit sie bereits unmöglich oder vernichtet ist, oder durch die Vernichtung ihrer als animus delinquendi; was aber von der That wirklich möglich ist, das ist der indirekte Sinn des Verbrechens oder der Secunde, das reine, äußere und innere factum, bleibt vorhanden, und ist als vorhandenes in das System oder die Ordnung der Dinge eingreifend, gut und nur so, nur als gutes von Gott geschaffen, und so finden sich in jeder Composition oder als indirektes in jeder Praxis, nicht nur der Musik, sondern dieses gilt immer indirekt oder symbolisch für alle Wissenschaften, eine Menge Secunden, deren anscheinende Unbegreiflichkeit oder Gottlosigkeit darum doch die göttliche Gerechtigkeit und Güte oder der Begriff ist, der ohne sein er selber seyendes Nichtseyn als bloßes Seyn nur das Eine seyend, sich selber leer widersprechen oder eben so sehr das bloße Nichtseyn oder das Andre, in dieser Einseitigkeit aber beides seyn wollend, nunmehr keins von beiden oder die Keinseitigkeit oder Unmöglichkeit, weder Seyn noch Nichtseyn seyn würde.

Indem aber die Secunde als das indifferent Intervall die leere, unerfüllte Sinnlosigkeit war, welche somit allen Inhalt erst durch ihr Andres oder ihre Erklärung empfing, das noch durch keinen einseitigen Sinn einseitig kluge oder verdrehete, sondern das in dieser Beziehung schlechthin dumme Kind, so widerspricht sie auch nie durch einen einseitigen das ist blos möglichen, mithin nicht wirklich in der Composition vorhandenen oder unbeabsichtigten Sinn; das heißt sie ist, keinen direkten Sinn habend oder als unmöglicher direkter Sinn, wenn sie erklärt und ihr leerer Widerspruch so aufgelöst werden soll, nie der leere Widerspruch gegen den beabsichtigten indirekten Sinn, und als solche negative Identität die negative Regel in allen Fällen, wo ohne sie ein andrer als der beabsichtigte Sinn entstehn das ist wo eine Beziehung zweier Töne oder Tonreihen auf einander ein Mißverständniß veranlassen würde, welche negative oder indirekte Identität oder Indifferentialismus ihrer als des Gegensatzes, gegen sich selbst, sie zum Hauptmittel der Erklärung oder Auflösung ihrer selber als der Dissonanz, so wie überhaupt zum hauptsächlich oder am häufigsten anzuwendenden Intervall macht. Als indirekte Identität oder Gegensatz ihrer selbst ist sie aber ihr Andres, die Terz.

2) Die Terz.

Die Terz als das durch einen zwischen liegenden Ton äußerlich getrennte Intervall ist so zwar hauptsächlich nicht die äußerliche, sondern daher die innerliche Zusammenstellung oder Vergleichung ihrer beiden Töne, das heißt sie ist der Verstand, oder die Thätigkeit oder Anregung des Verstandes, allein die beiden Töne derselben liegen einander so nahe, daß der Verstand sie vergleichend in ihnen hauptsächlich nur die bloße Aehnlichkeit oder Analogie findet, oder sie zwar zusam-

menstellt, aber keinen wesentlichen Unterschied zwischen ihnen bemerkend es bei dem Zusammenstellen läßt, sie blos zusammenstellt oder vergleicht, ohne sie zugleich auseinander zu halten oder gegenüber zu stellen, und in dieser bloßen Thätigkeit, welche die Ruhe des Auseinanderhaltens nicht zu ihrer Arbeit habend als solche gegenstandlose Thätigkeit selber nur mögliche Thätigkeit oder Ruhe und keine wirklich mögliche Thätigkeit, das ist nur der mögliche und nicht der wirklich mögliche Verstand ist, sich selber nicht wiederfindet, das heißt mit andern Worten (oder auf symbolische, indirekte Weise die allein gesagt mystisch wäre), bei der Terz wegen des zu faßlichen Verhältnisses ihrer beiden Töne keine befriedigende Thätigkeit findet. Somit war das Zusammenstellen oder Zusammenfassen dieser beiden Töne eben weil das Auseinanderhalten fehlte, kein wirkliches Zusammenfassen, das ist kein wirklich möglicher, sondern nur der mögliche Begriff, und der Verstand, welcher das wirkliche Zusammenfassen der beiden Töne werden wollend, nur zum möglichen Zusammenfassen wurde, ist mithin als dieser einseitige Verstand vielmehr das Mißverständniß. Als ähnlich finden der beiden Töne war er die Analogie, die Analogie ist aber als diese bloße Aehnlichkeit das fixe Zusammenstellen, welches zusammenfließend oder flüssiges werdend die Identität ist, und die Terz oder der einseitige Verstand ist somit die bloße Identität. Als solche Uebereinstimmung a=a ist er die Consonanz, die Consonanz ist aber als diese bloße Einheit die bloße Abstraktion oder das leere Gedankending, welches als solcher Irrthum das Fehlerhafte seyend, in der richtigen Composition eben so wenig vorkommt als die Secunde.

Als bloße Einheit oder Identität kann das Mißverständniß nur sich selbst mißverstehn, oder die bloße Abstraktion nur von sich selbst abstrahiren. So ist das die Mög-

lichkeit seyende Mißverständniß die Möglichkeit, unmögliche Möglichkeit oder wirkliche Möglichkeit zu seyn, oder es hat die Wahl. Indem es wählt zwischen der wirklichen Möglichkeit das ist dem direkten Intervall oder direkten Einen und Andern, und der unmöglichen Möglichkeit, das ist dem indirekten Intervall mithin dem indirekten oder negativen Einen und Andern oder dem weder Einen noch Andern, will die wählende Möglichkeit entweder positiv oder negativ zwei, das heißt sie will die Zweiheit oder das Andre der Möglichkeit, somit mögliche Wirklichkeit seyn. Allein indem sie als bloße Möglichkeit oder bloße Einheit, wirkliche Möglichkeit oder Zweiheit seyn will, ist die bloße Einheit unmöglich Zweiheit, oder die unmögliche das ist die negative oder indirekte Zweiheit oder das indirekte Intervall, welches als unmögliche Zweiheit das direkt unmögliche Intervall oder die Secunde ist. So nicht mehr das bloße Mißverständniß, sondern als direkt unmögliches Verständniß das Unverständniß oder der unmögliche, durchaus leere Widerspruch, bedarf die Terz einer Erklärung oder Auflösung so gut wie die Secunde. Die Secunde aber, als die Unmöglichkeit welche als bloße Unmöglichkeit nur allein das Unmögliche seyn könnend, die unmögliche Eine oder bloße (das ist mögliche) Unmöglichkeit, somit Eine und Andre Unmöglichkeit, so aber ihr Andres oder das direkte Eine und Andre, das ist die mögliche Wirklichkeit wurde, war so das Werden oder das Hinweisen auf die mögliche Wirklichkeit oder das sie erklärende direkte Intervall; die Terz dagegen, als bloße Möglichkeit nur allein Möglichkeit seyn könnend, ist als die mögliche Eine oder bloße Möglichkeit die Einseitigkeit, welche ihren eignen Sinn habend, diesen jetzt wo sie wirklich werden wollte, für wirklich, richtig oder wahr ausgiebt, und also von keiner Erklärung

wissen wollend, auf solche auch nicht hinweiset. Allein solcher Eigensinn wird nicht geduldet, und die unmöglich seyende Terz ist als das Indirekte eben so sehr als die Secunde wirklich das Setzen oder Wollen, somit das wirkliche Wollen ihres Andern, des ihre Erklärung seyenden Direkten oder der möglichen Wirklichkeit, und indem die Terz auch mögliche Wirklichkeit seyn will, ist dieses, daß sie von ihrer Auflösung nichts wissen will, eben ihr blos mögliches Wollen der Wirklichkeit welches das Mißverständniß ist, das ihr so lange sie bloße Möglichkeit ist, nicht benommen werden kann. Somit muß zu ihrem eignen Besten Gewalt gebraucht werden, und das Mißverständniß erhält sein Andres das Verständniß, welches das Mißverständniß zum Einen und Andern oder zum Verständniß macht. Allein das in seinem einseitigen Wissen sich selbst für klug genug haltende Mißverständniß verfährt daher auch hier umgekehrt wie die sinnlose Secunde, deren blos indifferenter Widerspruch ihrer beiden Töne dem sie erklärenden direkten Intervall nicht widersprechen konnte, und die Auflösung der Terz, das ist der beabsichtigte Sinn, muß daher das gegen seine Erklärung räsonnirende Mißverständniß oder die indirekte Terz überschreien, oder hervortreten vor dasselbe.

Indem das so hervorgehobene Verständuiß das indirekte oder symbolische der als direktes Intervall Mißverständniß seyenden indirekten Terz ist, ist dieses indirekte Verständniß für den Verstand vielmehr das direkte Intervall, und die Terz, durch das direkte Intervall erklärt, aufgelöset oder wirklich möglich gemacht, kommt so in allen Compositionen, als das Fehlerhafte welches als Andres des Richtigen selbst richtig ist vor, oder Gott hat eben so wenig das Fehlerhafte, den Irrthum, Mangel oder Unglück, als das Lasterhafte und Böse, den Tod geschaffen, und was am Leiden Leiden ist,

ist nur einseitige Persönlichkeit, nicht wirkliche Möglichkeit, und das Unglück ist daher das blos mögliche an dem nur das factum das wirklich vorhandene oder gute ist, welches als Eines factum des Andern das Glück seyenden factum wesentlich nöthig ist, damit auch das Glück sey.

Die bloße Möglichkeit oder das Mißverständniß hat sich in der That mißverstanden, denn indem es als sein eignes Mißverständniß die Möglichkeit war unmögliche oder wirkliche Möglichkeit zu seyn, und wirklich wählend, die Unmöglichkeit oder das indirekte Intervall wurde, so bestand sein Mißverständniß grade darin, daß es die Wahl wirklich, statt nur möglich anstellte, das heißt es mußte bei der Möglichkeit der Möglichkeit jene beiden zu seyn oder bei der möglichen Möglichkeit bleibend, nichts Andres seyn wollen als es ist. So ist die Terz als die bloße Consonanz die bloße Identität oder Regel seyend, eben daher die mit sich selbst zufriedene Dogmatik, der Mensch der festhaltend an seinen Grundsätzen oder Maximen, obwohl einseitig oder blos möglich in der Verwerfung der Ausnahmen, dennoch so lange er nicht Zweiheit oder wirkliche Möglichkeit seyn will, nicht zu Grunde geht oder unmöglich ist wie die Secunde, die als Unverstand oder nicht Verstand die Vernunft und als Gegensatz oder Dissonanz die Ausnahme seyend, der im Chaos der Ausnahmen oder der ungeregelten Willkühr sich vernichtende Skeptiker ist; denn die Regel ist der verständige Anfang, welcher Verstand die Identität a=a seyend, in seiner Langenweile des Einen oder Einerlei das System dennoch zusammen setzt und zusammen hält, und so nur der flüssigen Vernunft das Umwachsen des trocknen Gerippes mit lebendigem Fleische gestattet, und die Regel ist so als das verständige Erste das ruhige Werden der Ausnahme, mithin der natürliche Weg zum Regel

und Ausnahme seyenden Ganzen; will aber die Ausnahme anfangen, so ist diese unverständige Verwirrung oder Rebellion, als das Chaos mit sich selbst unzufrieden, die nur durch ihr eignes Verderben das Werden der Regel seyende unmögliche Vernunft.

Somit will die Terz jetzt nicht mehr wirklich seyn, sondern begnügt sich mit ihrer bloßen Möglichkeit. Sie ist so das möglich direkte, aber eben daher auch das möglich indirekte Intervall. Als nur möglich indirektes Intervall war sie nur das Eine indirekte und die Secunde das Andre möglich indirekte Intervall, und beide waren indirekt wirklich möglich. Indem also die Secunde als das bloße Andre möglich indirekte Intervall die mögliche oder bloße mögliche Unmöglichkeit und die Terz als das bloße Eine die bloße mögliche Möglichkeit war, begreifen beide jetzt erst den Gang der sie zur wirklichen Möglichkeit führte.

Denn die Secunde fing an mit der bloßen Unmöglichkeit, der Sinnlosigkeit oder dem durchaus leeren Widerspruch ihrer beiden Töne. Dieß war ihr direkter Sinn, und indem sie als blos direkter Sinn in der wirklichen Composition nicht vorkam, mußte sie ihr Andres, den sie erklärenden oder auflösenden indirekten Sinn erhalten. Ihre sinnlose Unmöglichkeit, als mögliche Unmöglichkeit zu ihrem Andern die Möglichkeit habend, konnte nicht erst sich besinnen oder wählen, sondern ließ sich die Möglichkeit gern und willig zu ihrer Erklärung gefallen. So konnte die Secunde einerseits, indem die Möglichkeit als ihre indirekte Erklärung außerhalb der direkten Secunde blieb, als direkte Secunde nur die Unmöglichkeit oder unmögliche Vergleichung ihrer beiden Töne, somit das direkt schlechthin unmögliche, das ist keinen direkten Sinn habende Intervall, oder die direkte Dissonanz welche stets der Auflösung bedurfte, seyn; andrer-

seits aber, indem ihre Auflösung die Möglichkeit war, war es die bloße Möglichkeit einer Erklärung oder ihres indirekten Intervalls, somit das bloße Eine, das bloße Wollen der Wirklichkeit, welches die Zweiheit seyende Unmöglichkeit oder Secunde zum wirklich möglichen Sinn machte oder erklärte. Die Secunde endete daher so, daß ihr bloßes Wollen der Erklärung, das ist die blos mögliche Beziehung ihrer Sinnlosigkeit auf einen wirklichen Sinn, eben weil ihre Sinnlosigkeit die Wahl oder das Mißverständniß unmöglich machte, somit das bloße Daseyn ihres indirekten Sinnes sie erklärte, das heißt ihr leerer Widerspruch hörte auf, sobald ihr Andres, die Erklärung, da war, und sie widersprach derselben daher nicht mehr leer, sondern wies vielmehr auf sie hin, denn sie hatte sie gewollt. Als solche Indifferenz ihres direkten Sinnes gegen den sie erklärenden indirekten, und nachdem sie erklärt ist somit gegen jeden andern beabsichtigten Sinn, hatte die Secunde sich als die negative Identität gezeigt, und war so zur Terz, das ist zur Consonanz geworden. Und indem ihre indirekte Erklärung die bloße Möglichkeit ist, ist die Secunde somit auch die indirekte Consonanz, welche aber als Andres der direkten Dissonanz, nun nicht mehr das Mißverständniß ist. So ist die Secunde also eben so sehr als sie direkt schlechthin Dissonanz war, indirekt schlechthin Konsonanz, und kann eben als solche nicht mehr Mißverständniß seyende Consonanz auch sich selbst, die direkte Dissonanz, sowie die indirekte Terz oder indirekte Dissonanz erklären, wobei sie jedoch als nur indirekte Consonanz selbst wieder ihre Erklärung hat. Die Secunde ist so aber beides, Dissonanz und Consonanz, direkt und indirekt, und so nur wirklich möglich oder das wirklich mögliche Intervall, welches die Quart ist. Sie ist die Quart.

Allein sie ist beides nur als Einmal das Eine, und das Andremal das Andre, oder sie ist es als Eines oder das Andre, und ist so die bloße Möglichkeit welche die mögliche Unmöglichkeit ist, oder sie ist die Terz. Sie ist endlich aber Einmal das Eine oder das direkte Intervall nur als Unmöglichkeit oder Dissonanz, und das Andremal das Andre oder das indirekte Intervall nur als Möglichkeit oder Consonanz, und sie ist mithin in ihrem Wechsel, Einmal das Eine und das Andremal das Andre zu seyn, oder in ihrer Möglichkeit, nicht die Wahl oder das Mißverständniß das ist die Möglichkeit, somit die unmögliche Möglichkeit oder die Secunde. So ist aber ihr Andres, die Terz, eben diese Wahl in dem Wechsel, welche Wahl das Mißverständniß seyend, die mögliche Möglichkeit ist.

Denn die Terz fing an mit der bloßen Möglichkeit oder dem nur möglichen das ist einseitigen Widerspruch, welcher als das Mißverständniß ihr direkter Sinn war. So war sie als bloßes Eine in der wirklichen Composition nicht vorhanden, und sie mußte somit ihr Andres, den indirekten Sinn erhalten. Nun fing das Mißverständniß an, sich zu zeigen, oder wirklich zu werden. Denn indem es als Mißverständniß die Möglichkeit, Möglichkeit der Unmöglichkeit oder Möglichkeit der Wirklichkeit seyn zu können oder die Wahl war, konnte der indirekte Sinn oder die Erklärung der Terz die Unmöglichkeit oder die Wirklichkeit seyn. Die Terz wählte die Wirklichkeit oder die Möglichkeit wollte Wirklichkeit seyn, als Mißverständniß wählte sie aber grade falsch und wurde Unmöglichkeit, oder die Terz, zu ihrer Erklärung oder zu ihrem indirekten Intervall die Unmöglichkeit erhaltend, war so, als indirekte Terz

oder indirektes Intervall einer Erklärung oder Auflösung bedürfend, die Dissonanz oder die Secunde.

Aber die Terz, indem sie wirklich seyn wollte oder sich selbst für hinreichend hielt, wollte eben keine Erklärung oder sie wollte kein indirektes Intervall seyn, und ihr Mißverständniß hatte grade darin statt gefunden, daß sie um Wirklichkeit zu seyn, ein Andres als sie war, das heißt ein indirektes Intervall wählte, statt vielmehr bei sich selbst oder bei ihrer direkten Wahl stehn zu bleiben. Denn als direktes Intervall die bloße Möglichkeit seyend, war sie auch hier die Möglichkeit der Unmöglichkeit oder der Wirklichkeit. Indem sie aber keine Erklärung haben wollte, hatte sie auch bei ihrem Entschlusse bloße Möglichkeit bleiben zu wollen, in der Verwirrung schon die Wirklichkeit gewählt, und die vollzogene Wahl war eben das Mißverständniß, daß sie die bloße Möglichkeit, ohne ihr Andres die Wirklichkeit, Wirklichkeit seyn wollte.

Da sie also ebenfalls hier die Unmöglichkeit oder Secunde ist, so ist sie sowohl als direktes, als auch als indirektes Intervall die Unmöglichkeit. Aber das Mißverständniß ist nun vollendet, denn da sie als Eines, das direkte, und als Andres, das indirekte Intervall die mögliche Unmöglichkeit ist, ist die Eine Unmöglichkeit als Andres der Andern vielmehr die bloße Möglichkeit oder das Mißverständniß, und eben so daher auch die andre. So ist also die Terz als direktes Intervall eben so sehr die mögliche Unmöglichkeit oder Secunde, als die bloße Möglichkeit oder Terz, und eben so ist die Terz als indirektes Intervall Terz und Secunde. Allein indem die Terz als direktes Intervall nur in sofern bloße Möglichkeit oder Terz ist, als sie als indirektes Intervall Unmöglichkeit oder Secunde ist, und eben so auf der andern Seite, ist dieses beständige Wechseln des Einmal so und

das Andremal anders, das Geltenlassen des Gegensatzes und der Identität, beide aber in verschiedenen Beziehungen somit des Gegensatzes und oder oder der Identität, dieser einseitige die bloße Aufklärung wollende und den wirklich möglichen Widerspruch oder Begriff nicht fassende blos mögliche Verstand, welcher als die auf beiden Seiten seyende Unmöglichkeit auf beiden Seiten eben so sehr bloße Möglichkeit, beides aber eben nicht zugleich und so das vollendete Mißverständniß, oder die mögliche Möglichkeit ist.

Die Terz, anfangend als das Mißverständniß oder die Consonanz, endet somit eben so sehr als das Mißverständniß, indem es aber als bloßer Anfang noch nicht in der wirklichen Composition erschien, ist sein Ende das sich zeigende, das ist seine Mißverständlichkeit anbringende Mißverständniß, oder es ist der Wechsel des Unmöglichen oder sinnlosen mit dem Möglichen oder einseitigen.

Einerseits also war die wirklich seyn wollende und so unmögliche Terz die Unmöglichkeit oder der durchaus leere Widerspruch, das heißt ihre beiden Töne hatten als unerklärtes, das ist wirklich seyn wollendes Mißverständniß in Bezug auf die Composition keinen wirklichen, mithin einen für die wirkliche Composition schlechthin unmöglichen Sinn, der daher als Secunde der Auflösung durch das indirekte Intervall bedurfte, und die Terz erhielt diese Auflösung. Somit glaubte man ihr Genüge gethan, und den leeren Widerspruch wie bei der Secunde, durch das Daseyn des erklärenden Sinnes gehoben zu haben; ja aber andrerseits war die unmögliche Terz wieder die mögliche oder das Mißverständniß, und indem ihr eigner, wenn auch einseitiger Sinn die Beziehung der Erklärung auf die Terz zweifelhaft oder ungewiß machte, blieb eben das Mißverständniß trotz der Auflösung,

und in Beziehung auf die Composition war die mißverständliche Terz wieder unverständlich oder der durchaus leere Widerspruch.

So mußte die Auflösung also ausdrücklich hervortreten, und die Terz wies nicht auf sie hin, das heißt eben das bloße Wollen der Wirklichkeit machte die Möglichkeit nicht zur Wirklichkeit, obwohl es die Unmöglichkeit zur Wirklichkeit machte, und die Möglichkeit mußte daher erst zur Unmöglichkeit werden, um so wirklich zu werden.

Dieses waren die Schicksale der Möglichkeit die über sich hinauswollend, wirklich den gordischen Knoten zerhauen oder wirklich gewählt hatte. Ihre Kühnheit kam ihr hoch zu stehen, denn sie verlor ihre Unmittelbarkeit oder wurde zum indirekten Intervall. Allein wirklich möglich indirektes Intervall geworden, hat sie so das Mißverständniß nachdem es sich vollendet, oder die bloße Möglichkeit überwunden, und ist da sie die Auflösung desselben erfahren, als indirektes oder symbolisches Intervall zur Vernunft gekommen. Somit weiß sie jetzt erst, was sie ist: der Verstand sagte ihr, als bloße Möglichkeit dürfe sie nicht wählen zwischen Wirklichkeit und Unmöglichkeit, Heldentugend und Laster, nicht dem Höchsten nachstrebend, in den bittern Kampf gehn der ihre Unmittelbarkeit aufs Spiel setze, sondern lieber mit der ruhigen Mittelstraße der bloßen Möglichkeit sich begnügen. Sie weiß jetzt, dieser Verstand sey selbst noch Mißverstand oder bloßer Verstand gewesen, denn die Möglichkeit als das Intervall oder der Begriff, das heißt als Daseyn in der wirklichen Composition, ist Zweiheit oder zweierlei. Sie ist erstlich die Wahl, und als diese war sie die zur Wirklichkeit gewordene Möglichkeit der Unmöglichkeit oder das indirekte Intervall, als welches sie sich bisher gezeigt hat; nach geschehener Wahl und vollendeter Aus-

bildung zur Vernunft ist die Möglichkeit aber zweitens auch das ruhige Zufriedenseyn mit dem errungenen Gute, und die Vernunft ist überzeugt auch als dieses Wollen der bloßen Möglichkeit zur wirklichen Möglichkeit, und zwar als Andres der indirekten Terz zur direkten, das ist zur wirklich möglichen Unmittelbarkeit zu gelangen.

Und indem sie ohne die wirkliche Wahl immer bloße Möglichkeit bleibend, nie zur Wirklichkeit oder wirklichen Composition gelangen konnte, war ihre Unmöglichkeit der wirklichen Wahl eben der unmögliche Anfang der nur als möglicher und unmöglicher Anfang wirklich möglichen Möglichkeit oder Terz, welcher unmögliche oder leere Anfang durch die Wegräumung des Mißverständnisses dem möglichen Anfang, das ist der Unmittelbarkeit oder der direkten Terz erst das Feld reinigend oder ihr Platz gebend, und so sie vermittelnd durch ihr Andres, die indirekte Terz, daher beide als nicht mehr bloßes Eine, sondern vermittelte Unmittelbarkeit oder Eines und Andres, wirklich möglich machte. Denn das Mißverständniß, welches als die bloße Möglichkeit oder unentschiedene, das ist unentschlossene Wahl die unmögliche Wirklichkeit, das ist die möglich unmögliche Wirklichkeit oder die wirklich mögliche Unmöglichkeit als noch Confusion dieser drei seyend, nur durch seinen Untergang zu lösen war, bestand grade darin, daß der verständige Anfang, die Dogmatik, Regel oder das Erste eben als blos möglicher das ist noch nicht Vernunft oder das Zweite seyender Anfang, das Zweite nicht sehend, sich nur für das Ganze halten oder wirklicher Anfang seyn wollen konnte, und so vielmehr der unmögliche, aber auf der andern Seite wieder auch der mögliche und als beides auch der wirkliche Anfang war, welche Verwirrung mithin durch dieses

Zeigen des beständig unbeständigen und als gezeigten nunmehr wirklich möglichen oder gesonderten somit verständlichen Wechselns, das ist durch das Wollen der Wirklichkeit, das als unmögliches Wollen der bloßen Möglichkeit nunmehr auch Wollen der Unmöglichkeit oder das Bewußtseyn oder Wollen der Möglichkeit des Wollens der Wirklichkeit als Wollen der Unmöglichkeit mithin das Bewußtwerden der Möglichkeit als bloßes Wollen oder (Möglich- das ist) bloßes Seyn beider somit als bloßes Eine oder bloßes Andere ist, erklärt oder aufgelöst werdend, so das Wissen, Setzen oder die Voraussetzung des Andern, und nunmehr das wirklich mögliche Ganze als die zwar wählende oder bei ihrem Oder wechselnde, aber nicht mehr verwechselnde, mithin verständliche oder wirklich mögliche Möglichkeit ist.

Indem also die Möglichkeit als Voraussetzung oder Wollen des Andern, der Wirklichkeit, selbst Wirklichkeit ist, fehlte der zuerst wirklich seyn wollenden Möglichkeit nichts als die Voraussetzung daß sie es nicht sey, oder das auch Wollen unmöglich, somit das Wollen wirklich und unmöglich, das ist unmöglich wirklich oder wirklich unmöglich zu seyn, und nur als Voraussetzung oder Wille, eben so sehr wirklich als nicht wirklich zu seyn, konnte sie daher Eines und Andres oder Wirklichkeit werden.

Da sie so ihr Andres, die Wirklichkeit, ist und auch nicht ist, ist sie eben als bloßes Ein oder Andres die Wahl, und die wirklich mögliche Möglichkeit ist die wirkliche mögliche Wahl. Als nicht mehr Verwechslung ist die Wahl die bestimmte Entscheidung, und nachdem daher die Möglichkeit sich zuerst zur indirekten, das ist unmöglichen mithin disso-

nirenden und einer Auflösung bedürfenden oder mittelbar wirkliche Möglichkeit seyenden Möglichkeit oder Terz entscheiden mußte, will sie nunmehr die direkte wirkliche Möglichkeit seyende Möglichkeit seyn, oder sie ist unmittelbar als Terz oder Consonanz beabsichtigt, und indem sie so bleiben will was sie ist, ist ihre Wahl hier vielmehr das Nichtwählen ihres Andern.

Ihr Andres ist hier also die Wirklichkeit, das heißt die Möglichkeit ist hier die wirkliche Möglichkeit als Eines der Wirklichkeit, somit als noch nicht Eines und Andres oder die beiden der Wirklichkeit, sondern als noch unrealisirte Wirklichkeit. Indem die Möglichkeit aber die Voraussetzung der Wirklichkeit ist, ist die Wirklichkeit die realisirte Voraussetzung, und die Möglichkeit daher die unrealisirte Voraussetzung der realisirten Voraussetzung. Das heißt, die Möglichkeit ist nur in sofern die unrealisirte Voraussetzung, oder die mögliche Wirklichkeit seyende blosse Möglichkeit, als die Voraussetzung auch wirklich realisirt werden wird, oder als das Bewußtseyn sie werde realisirt werden. Indem sie in diesem Bewußtseyn als bloße Möglichkeit wirklich ist, ist sie das fixe oder abgeschlossene Bleibenwollen was sie ist, mit der Gewißheit daß sie so das flüssige Verwirklichen ihrer oder der unendliche Progreß sey, oder die wirklich seyende bloße Möglichkeit ist das Individuum oder Einzelne, der Mensch, der indem er nur ein Einzelnes ist und nur einzelnes, abgeschlossenes hervorbringen kann, dieses auch als Bleibensollen was er ist, soll, der Mensch der nicht über seinen Wirkungskreis, nicht über die ihm zu seiner Vervollkommung unmittelbar angewiesene irdische Gegenwart blos zum dunklen Jenseits hinüber schwärmen sollend, in diesem unendlichen Progreß kein abgeschlossenes oder fixes Ganze, das ist keine Composition, keinen Schluß oder fixen Begriff, kein Ein System und so auch nicht

das System erzeugen kann, welches Individuum aber zugleich die Voraussetzung des Jenseits oder der unendlichen Progression, und die Ueberzeugung der beständigen aber als Andres der fixen Endlichkeit unendlichen oder nie zu vollendenden Realisirung derselben, und so einerseits der fixe oder bestimmte das ist der gewisse Genuß und die Benutzung der Gegenwart, das Thun des Guten rein um des Guten willen, das heißt aber nicht blos als der die Hauptsache, allein genommen aber der bloße Egoismus des Verschmähens des auch guten Lobes der Andern seyende vernünftige Sinn, andrerseits aber eben so sehr die freudige, dem Menschen unbenehmbare Hoffnung auf die Zukunft oder das Jenseits, einerseits die Ueberzeugung des Daseyenden oder des gewissen oder Wissens, andrerseits eben so sehr der Glaube des Werdenden, des geahneten oder des Gefühls, einerseits das Vollenden dieses und jenes bestimmten Werkes, andrerseits das stets neue Anfangen oder die die Unendlichkeit rastlos realisirende Thätigkeit, einerseits das Suchen und Finden des sich im Jetzt offenbarenden Absoluten, andrerseits das Streben sich ihm unendlich zu nähern oder nach seiner Offenbarung im Dereinst ist, und diese durch den Kampf mit der Unmöglichkeit erlangte frohe Ergebenheit in dem beschiedenen Glücke oder Unglücke, Reichthum oder Armuth, hohen oder niedrigen Stande, froh nur als Wissen und Glauben an die als Andres der Gegenwart Glück und Unglück erst zur wirklichen Möglichkeit oder zum Guten oder wirklichen Glück machenden Zukunft, diese wirklich seyende Möglichkeit ist somit erst der wahrhafte oder wirkliche Sinn oder Begriff das ist die wirkliche Möglichkeit der Möglichkeit die was sie ist, bleiben will und soll, das ist die wirkliche Consonanz, Einheit oder Terz.

Indem sie so, als das fixe Bleiben oder der Ver-

stand welches die nun auch vernünftige Identität, Regel oder Hauptsache ist, die sich noch unrealisirt wissende und auf der andern Seite doch eben so sehr realisirte Voraussetzung des Flüssigen, der Ausnahme oder des unendlichen Progresses, das wirkliche Einmal dieses, das Andremal jenes oder das wirkliche Einerseits und Andrerseits ist, hat sie ihr unrealisirtes Andre noch neben sich, indem dieses Andre aber nicht, wie bei der indirekt wirklich möglich seyenden Terz die sich auflösen müssende Unmöglichkeit, sondern die durch deren Auflösung gewordene der unmittelbare Verstand oder die Verständlichkeit selbst seyende Wirklichkeit ist, ist diese direkte Möglichkeit oder Terz, als mögliche Vergleichung oder Anregung des Verstandes, grade durch das Nebenstehn der Verständlichkeit oder wirklichen Möglichkeit, oder weil sie die direkt oder unmittelbar in der „wirklichen Möglichkeit" enthaltene Möglichkeit ist, selbst unmittelbar verständlich oder keiner Erklärung oder Auflösung bedürftig.

Da nun die wirkliche Möglichkeit als Anderes der bloßen Möglichkeit oder Einheit die so selbst nur Möglichkeit, als Hauptsache aber das Andere welches die Zweiheit oder die mögliche Wirklichkeit seyende mögliche Wirklichkeit ist, ist die direkte Möglichkeit als wirklich mögliche Möglichkeit die Einheit der Zweiheit, somit als fixer Verstand die Hauptsache oder Subjektivität als Einheit der Hauptsache und Nebensache oder Subjektivität und Objektivität; als Einheit der Zweiheit aber die Einheit der Einheit der Zweiheit und der Zweiheit der Einheit seyend, auf der andern Seite auch die Zweiheit der Einheit oder die Subjektivität als nur wirklich möglich seyend als Subjektivität und Objektivität; dieses so allein blos möglich seyende Einerseits und Andererseits oder Einerseits oder Andererseits, ist nun wirklich möglich oder

verständlich durch, die Voraussetzung oder das Nebenstehn der Anderheit oder der die Zweiheit der Zweiheit, das ist zugleich Einheit der Zweiheit und oder und oder Zweiheit der Einheit oder flüssige Vernunft des gleich guten Diesseits und Jenseits seyenden wirklichen Möglichkeit, oder sie, die als direkte oder unmittelbar erwählte oder beabsichtigte Terz oder Consonanz, bedarf als das direkte oder unmittelbare das ist das Erste oder die Möglichkeit, der mögliche Anfang seyende Eine, welches verständlich oder als das Ganze klar ist durch das unmittelbar oder direkt das ist als die mögliche Wirklichkeit oder Verständlichkeit nebenstehende oder die Folge das ist das Ende seyende Andere, keiner Erklärung oder Auflösung, sondern wird durch das bloße Nebenstehn des wirklich möglichen direkten Intervalls zum wirklich möglichen Sinn oder erklärt, und so kommt also auch die direkte oder keiner Auflösung bedürfende, das ist die consonirende Terz oder bloße Möglichkeit in der wirklichen Composition, das Individuum im Weltall vor.

Indem nun die Terz als die Einheit oder Identität im fixen Sinne die Aehnlichkeit oder Analogie war, enthält die Composition mithin die Aehnlichkeit oder Analogie, in sofern sie die direkte oder unmittelbare Analogie ist, das heißt neben der möglichen Wirklichkeit oder der direkten das ist positiven Zweiheit steht, als so von selbst oder unmittelbar durch das Nebenstehen Eines der Zweiheit, oder Adjectivum somit auch Substantivum, des Subjekts oder Objekts des Satzes, oder verständlich seyend, wogegen sie die hauptsächlich bloße Verschiedenheit, das ist somit die Vielheit oder Unmöglichkeit, von welcher die „wirkliche Möglichkeit“ direkt nichts aufweiset, wesentlich nur indirekt oder mittelst Auflö-

sung ihrer in die Zweiheit enthält, welche Auflösung der Mehrheit oder der mehrern Einen in nur zwei Einen mithin die Näherung oder Annäherung ist, die als Nähern der Mehrheit an die Zweiheit die Analogie seyend, so die Verschiedenheit zur auch Aehnlichkeit, somit zur möglichen Wirklichkeit oder Verständlichkeit macht. Da so aber die Analogie auch direkt ist, das heißt da das blos Aehnliche oder die das Erste oder Direkte seyende Regel, das ist der Verstand, nicht aber das blos Unähnliche oder die das Indirekte seyende Ausnahme, direkt in der das Erste und Zweite, Direkte und Indirekte seyenden Composition vorkommt, ist die Terz als diese Analogie die Regel für alle Fälle, wo es darauf ankommt, daß zwei Töne oder Tonreihen zusammengehalten oder als blos ähnliche oder analoge, somit identische erscheinen sollen, das ist in allen Fällen, wo ein Ton oder Tonreihe den andern vertreten soll, und die consonirende Terz, das sich als das Ganze oder der wirklich mögliche Begriff nur in sofern wissende vernünftige Individuum, als es sich auf der andern Seite als nicht das Ganze oder der nur mögliche Begriff weiß, ist als diese Voraussetzung seines Andern der Stellvertreter des Ganzen auf Erden oder das stellvertretende Intervall oder Begriff, als welches direkte Intervall die Terz zunächst die Accordenlehre werden wird, die aber eben weil sie noch ohne das hauptsächlich direkte Intervall, das ist außer dem System betrachtet wird, nur das blos mögliche Intervall ist.

Als direktes Intervall ist die Terz selbst fähig zur Erklärung sowohl ihrer selbst als indirekten, als auch der indirekten Secunde, allein indem sie das direkte Intervall nur als Voraussetzung der Wirklichkeit ist, ist diese Erklärung immer nur als Nebenstehn des wirklich möglichen Intervalls. Als das Wechseln ihrer Bestimmungen ist die Möglichkeit aber auch als indirekte Terz,

wenn sie nur selbst erklärt ist, eben so sehr wie dieses bei der Secunde der Fall war, wiederum fähig zur Erklärung (eines andern) ihrer selbst und der indirekten Secunde, und als solch erklärendes Intervall in Beziehung auf das erklärte der wirklich mögliche Verstand oder das möglich wirkliche Intervall seyend, können mithin auch die indirekte Terz und Secunde oder die Unmöglichkeit durch ihr Nebenstehn die direkte Terz zur möglich wirklichen oder wirklich möglich machen. Eben so ist die direkte Terz oder Möglichkeit zwar in sofern Consonanz, als ihre Erklärung durch das bloße Nebenstehn der direkten Wirklichkeit, eben weil die Wirklichkeit direkt oder unmitttelbar neben der Möglichkeit steht, keine Auflösung des bei dem indirekten Intervall daseyenden leeren Widerspruchs oder der bei der indirekten Terz oder Möglichkeit daneben stehenden, bei der indirekten Secunde aber, die als selbst Unmöglichkeit keine Wahl hat, allein vorhandenen direkten Unmöglichkeit durch die bei der indirekten Terz des Doppelsinnes wegen hervortreten müssende, bei der indirekten Secunde, da ihr Anderes oder Auflösung unmittelbar die Möglichkeit ist, blos daneben stehende, indirekte Wirklichkeit, das ist durch das direkte wirklich mögliche Intervall ist, welches als dieses direkte Intervall für den Verstand die direkte Wirklichkeit somit indirekte Unmöglichkeit, als indirekte Wirklichkeit in Bezug auf das erklärte Intervall dagegen die direkte Unmöglichkeit, im Gegegensatz der das indirekte Intervall selber seyenden direkten Unmöglichkeit aber wieder die indirekte Unmöglichkeit ist, und die Erklärung der unmittelbar verständlicheu direkten Terz ist mithin nur eine uneigentliche somit indirekte, unmögliche oder indifferente Erklärung: indem die direkte Terz aber in Beziehung auf diese indirekte Erklärung als indirekt erklärte auch eine

direkte Dissonanz oder als indirekt erklärte eine indirekte Dissonanz, oder als Anderes der indirekten Erklärung insofern diese eine direkte Consonanz, eine indirekte Consonanz ist, so wechseln alle diese Bestimmungen mit einander, und die Secunde als Unmöglichkeit der Möglichkeit und Wirklichkeit ohne Wahl, die Terz als deren Möglichkeit mit Wahl, sind einmal Consonanz, das Anderemal Dissonanz, einmal direkt, das Anderemal indirekt, einmal Terz, das Anderemal Secunde, einmal unmöglich, das Anderemal möglich oder wirklich, u. s. w., und indem eben nur das Eine das Mißverständniß oder Unverständniß ist, und das Verständniß selbst, als bloßes Eine gesetzt, Miß- oder Unverständniß ist, so wird jedes derselben erklärt oder zum Eines und Anderes seyenden Verständniß durch jedes Andere, also das Mißverständniß durch das Unverständniß, selbst das Verständniß oder wirklich mögliche Intervall indem es als allein stehendes unmöglich oder Dissonanz, durch jedes der beiden andern und als Dissonanz auch durch sich selbst als Consonanz, und jedes der drei Intervalle ist mithin eben so sehr erklärend oder Quart, als erklärtes oder Secunde oder Terz. Indem aber die Secunde und Terz das Eine und Andere immer nur als das fixe Wechseln oder die wirklich möglich seyende Möglichkeit waren, fließen beide, sich so ergänzend, in einander, und sind so die wirkliche Möglichkeit als wirkliche Möglichkeit oder die Quart, welche als solche die in jenen blos wechselnden Bestimmungen zugleich, mithin aber zugleich wechselnd und zugleich enthält.

3) Die Quart.

Die Quart ist das verständliche Intervall, denn ihr rechtes Maaß des äußern Abstandes ihrer beiden Töne ist die auseinander bleibende innere Zusammenstel-

lung, welche so die Thätigkeit des Verstandes anregend, und ihr zu ihrer Arbeit die Ruhe gebend, als die Ruhe in der Thätigkeit das Eine und Andere, oder der sich in der Quart unmittelbar wiederfindende wirklich mögliche Verstand, und daher allein das unmittelbar oder direkt befriedigende Intervall ist. Als Eines und Andres ist sie die Regel, welche zugleich Ausnahme seyend, doch wieder einerseits oder hauptsächlich die Regel, und so erst die wirklich mögliche Regel ist, der zugleich und nicht zugleich Vernunft seyende Verstand, die zugleich und eben so sehr in verschiedenen Beziehungen Analogie oder Identität seyende Verschiedenheit oder Gegensatz und überhaupt jedes Eine und { oder / und } oder Andre.

Als mögliche Wirklichkeit sind ihre beiden erstlich die Möglichkeit oder Terz, welche allein genommen das Fehlerhafte, die culpa ist, ihr Zweites nennt sich die Wirklichkeit, diese verkappte Falschheit ist aber, allein genommen die bloße Möglichkeit seyend, indem sie sich Wirklichkeit nennt oder will, vielmehr die Unmöglichkeit oder der dolus, das ist die Secunde, und die Quart ist eben Terz und Secunde; und indem die culpa oder der Fehler im Gegensatz des dolus das fehlerhafte Gute, der dolus so aber, da dieses schlechte Gute nicht alles Gute ist, auch Gutes, somit das gute Schlechte ist, sind Terz und Secunde als Eines und Andres, das ist als getrennte Vereinte, das gutschlechte, falsch richtige, die dissonirende Consonanz oder die wirkliche Möglichkeit, deren Andres, die Quart, als mögliche Wirklichkeit so dasselbe ist. Die Quart (und ihre Umkehrung die Quint) ist mithin die dissonirend, Consonanz oder die consonirende Dissonanz nämlich eben das Eine und Andre oder die wirkliche Möglichkeit, welche als diese unmittelbare oder di-

rekte Zweiheit die unmittelbare Verständlichkeit seyend, als solche die indirekte Zweiheit der die direkte Vielheit, Dissonanz, Unmöglichkeit oder das Schlechte seyenden Secunde und der die direkte Einheit, Consonanz, Möglichkeit, oder das Mangelhafte seyenden Terz zur wirklichen Möglichkeit machte oder erklärte. Indem nun die Secunde und Terz ohne diese Erklärung in der wirklich möglichen Composition welche die Welt ist, nicht existirten, ist diese die Unmöglichkeit und Möglichkeit wirklich möglich machende wirkliche Möglichkeit der wirklich mögliche Begriff jener oder jene sind nur als diese ihre Erklärung zu verstehn und haben keinen andern Sinn. Als der Begriff sowohl der Secunde oder Unmöglichkeit als Terz oder Möglichkeit ist die Quart die Einheit beider, und als das Dritte dieser Dyas, die Trias der Dyas.

Als solche Trias durch die Dyas oder das Eine und Andre gesetzt, ist die wirkliche Möglichkeit oder Quart das von der heutigen Philosophie als das Absolute gesetzte, das ist gesagte, gedachte oder gewollte, das ist auch gemeinte, gewünschte oder gehoffte, behauptete, geglaubte oder bewiesene, und so alle Zeitwörter hindurch. Dieses gesetzte, gesagte oder bewiesene Absolute ist so gesetzt, bewiesen, gedacht, gesagt oder ausgesprochen durch die Zweiheit der Subjektivität und Objektivität, des Seyns und Wesens oder Seyns und Denkens, welche Zweiheit somit seine Voraussetzung ist. Die das Absolute setzende, beweisende oder aussprechende Voraussetzung, das Eine und Andre, dieses und jenes Wort, indem sie das Absolute zu einem gesetzten oder ausgesprochenen, das ist auszusprechenden macht, ist ein Prädikat des Subjekt seyenden Absoluten, und es ist somit die Zweiheit des Prädikats und Subjekts vorhanden. Diese nicht das Absolute seyende Zweiheit ist aber selbst wieder die Dyas, als deren Trias das Ab-

solute erst gesagt wird, oder das Absolute wird gesagt als die Einheit des das Prädikat seyenden Setzens oder Aussprechens seiner und des es selbst seyenden Subjekts, oder es soll als das gesetzte Absolute keine Zweiheit, sondern die Einheit der Zweiheit seyn. So ist aber die Zweiheit der das Setzen oder die Voraussetzung seyenden Zweiheit des Prädikats und der Einheit des das Subjekt seyenden Absoluten wieder die Voraussetzung oder das Prädikat des die Einheit der Zweiheit seyenden Absoluten, und es ist vorhanden der unendliche Progreß des Setzens des Absoluten welche Zweiheit immer wieder gesetzt als Einheit, stets dieselbe Zweiheit des gesetzten Absoluten erzeugt.

Indem nun das Eine dieser Zweiheit das Gesetztseyn oder die Zweiheit der Subjektivität und Objektivität ist, ist das Absolute als das Andre oder die Einheit beider grade weil ihm das Prädikat gegeben ist, daß es ein durch die Zweiheit gesetztes oder bewiesenes sey, als Subjekt oder Andres dieses Prädikats das Nichtbewiesene oder Nichtgesetzte, und da das Setzen als die Zweiheit das dieses und jenes oder das fixe Denken oder Sagen von diesem und jenem das ist das Aussprechen ist, ist das Absolute als das Nichtgesetzte somit das Nichtaussprechen oder das Unaussprechliche. Das gesetzte Absolute ist so das auszusprechende Unaussprechliche, und indem das Unaussprechliche als Andres des fixen, auszusprechenden Einen und Andern, das flüssige Eine und Andre ist, ist auch das Andre der Zweiheit, die Einheit, wie jedes wirklich mögliche Eine, selbst wieder Eines und Andres, und die Zweiheit mithin auf beiden Seiten vorhanden. So ist nunmehr auch das Andre oder Zweite der Zweiheit, das ist die Einheit vorhanden, und da das fixe Eine und Andre als das Aussprechen oder Worte denken, der heutigen Philosophie die Subjektivität, das

Nichtaussprechen mithin die Objektivität ist, kann das auszusprechende Unaussprechliche entweder das Auszusprechende oder die Subjektivität als Zweiheit seyende Einheit dieser beiden, oder das Unaussprechliche oder die Objektivität als diese Einheit seyn. Bei dieser Wahl wählt die das Aussprechen oder Worte denken seyende heutige Philosophie somit das Auszusprechende oder die Subjektivität als Einheit des die Subjektivität seyenden Gesetztseyns und des die Objektivität oder das an sich des Absoluten seyenden Nichtgesetztseyns und hat mithin an dieser die Trias seyenden subjektiven Einheit beider, in so fern sie als deren Andres nicht nur die objektive Einheit beider und demnächst die subjektive und die objektive Zweiheit der Einheit, sondern dann auch die Zweiheit der Zweiheit voraussetzt, die wirklich mögliche, das ist Zweiheit, als fixe Hauptsache aber Einheit seyende Zweiheit. Allein sie will diese Trias vielmehr als das Absolute. So ist aber diese die Möglichkeit seyende Wahl erstlich als das Wollen des bloßen Einen als das Absolute, die Unmöglichkeit oder das Unverständniß, zweitens als Wahl der Subjektivität zur Einheit jener beiden, das ist als Wahl des Auszusprechenden zur Einheit des die auszusprechende Zweiheit seyenden Setzens und des als die, unaussprechlich seyende, Einheit gewollten Absoluten, da so das Prädikat des Absoluten, das ist das Aussprechen desselben oder das Reden von ihm als die Hauptsache, und das Absolute selbst als die Nebensache erscheint, das Mißverständniß oder das unklare Wechseln oder Schwanken zwischen Möglichkeit und Unmöglichkeit.

Das Mißverständniß besteht eben darin, daß das als das Absolute gewollte „gesetzte Absolute," indem es die Einheit und nicht auch die Zweiheit dieser

beiden oder das unpartheiische Gleichgutseyn der Subjektivität und Objektivität seyn soll, als diese bloße Wahl, welchem jener beiden die Präponderenz zu geben, das confuse Einmal dieses, das Andremal jenes ist. So sollte das Setzen die Einheit oder das Wesentliche, das ist die Hauptsache beider seyn, es ist aber das gesetzte Absolute in dieser einen Beziehung auf sein Setzen oder Aussprechen, das als dieses und jenes Wort auszusprechende oder fix das ist bestimmt zu denkende Absolute welches nicht das bloße oder leere mithin ungedachte Wort des Absoluten, vielmehr das gesetzte Absolute, das ist das Setzen des Nichtsetzens, das falschrichtige oder das Prädicat als Seyn und Nichtseyn des Subjekts, somit das Eine und Andre oder die Zweiheit, also unmöglich die bloße Einheit der Zweiheit ist. Diese ist es daher nur in der andern Beziehung auf das Nichtaussprechen oder Nichtsetzen, das heißt als gesetztes Absolute oder in Beziehung des Absoluten auf sich. So ist aber in dieser Beziehung das gesetzte im gesetzten Absoluten, als Einheit mit dem Absoluten selbst das Absolute, und indem das gesetzte Absolute als Einheit das bloße Absolute ist, verschwindet das Setzen oder Aussprechen desselben, das heißt, es wird zur unwesentlichen Nebensache und das Absolute kann wesentlich als bloße Einheit der Zweiheit nicht ausgesprochen werden, ist daher wesentlich nicht mehr die Einheit der Zweiheit des Aussprechens und Nichtaussprechens, sondern die bloße Einheit oder bloße Möglichkeit.

Indem also die Quart als Trias die Einheit der Dyas war, war sie die dissonirende Consonanz oder Zweiheit in der einen Beziehung, als das direkte Intervall hauptsächlich oder wesentlich die Consonanz oder Einheit der Consonanz und Dissonanz oder Terz und Secunde zu seyn. So ist sie das Hauptsache

und Nebensache, Con- und Dissonanz, oder fixes Ein und Andres als Hauptsache oder Consonanz seyende Eine. Ihr Andres ist somit das fixes Ein oder Andres seyende Eine, oder die Quart als die wirkliche Möglichkeit das Eine und Andre seyend, ist nicht blos der Begriff der Terz und Secunde oder der Begriff der in der Composition enthaltenen Terzen und Secunden zugleich, das ist der allgemeine Begriff der Composition, sondern auch der Begriff der Terz oder Secunde, das ist auch jeder einzelnen noch so unbedeutenden Erscheinung der Welt, und so war jede vorhandene Secunde oder Terz, direkt die Unmöglichkeit oder Möglichkeit, das Chaos der Vielen oder die Mangelhaftigkeit der Einzelnen seyend, indirekt die wirkliche Möglichkeit oder Quart.

Somit ist aber die Quart als der die Erklärung der Secunde und Terz seyende Begriff nur indirekt vorhanden, oder nur der innerliche Begriff jener beiden. Sein Andres ist daher die Aeußerlichkeit, oder der Begriff ist nicht blos erstlich die dem Seyn und Wesen innewohnende Trias, sondern zweitens auch neben ihnen vorhanden. So ist die Quart das selbständige dritte Intervall, der Begriff welcher in dem System der Logik vorgetragen wird nach dem Seyn und Wesen, und in der Composition der Welt als individuelle, eben nicht das Absolute seyende Trias, sondern indem sie die sich als Hauptsache wissende Einheit oder Möglichkeit der wirklichen Möglichkeit, das hauptsächliche direkte Intervall ist, als das sich als Idee oder Geist wissende Individuum erscheint.

Die äußere Trias, als das unmittelbare oder direkte Intervall das indirekte voraussetzend, hat zu ihrem indirekten Sinn oder Begriff die Dyas der Secunde und Terz, oder der Begriff ist als selbständiges oder äußerliches Dritte der blos direkte Begriff,

so wie er als innerliches Dritte der blos indirekte Begriff war. Die Quart hat so erstlich die Secunde und Terz zu ihrem indirekten Begriff, und zweitens die Secunde oder Terz, oder die äußere Trias erscheint indirekt oder symbolisch als Dissonanz und Consonanz, Seyn und Wesen, oder als bloßes Seyn oder bloßes Wesen.

Bisher war die Quart das Eines und Andres seyende Eine, und das Eines oder Andres seyende Eine, somit ist ihr Andres die Trias des Eines und Andres seyenden Andren und des Eines oder Andres seyenden Andren. Als die das Eine seyende Trias der Dyas war die Quart die Consonanz. Als solche ist sie als der direkte Begriff oder die innere und äußere Verständlichkeit der Secunde und Terz das unmögliche Mißverständniß, das ist als mögliche Wirklichkeit unmöglich die bloße Möglichkeit oder die unmögliche Möglichkeit. Das heißt die Quart ist, wenn sie blos die Consonanz oder das unmögliche Mißverständniß ist, oder wenn sie nie ein Mißverständniß veranlassen kann, die unmögliche Möglichkeit oder die bloße Secunde, und diese Unmöglichkeit ist so, als die Secunde welche das Anregen, Zeigen, Wollen oder Werden der möglichen Wirklichkeit das ist ihres Andern ist, das Zeigen, daß die Quart eben so sehr auch das Andre oder das mögliche Mißverständniß sey, als die Terz. Indem die Quart aber als der direkte Sinn die unmittelbare Verständlichkeit ist, ist ihr Andres, die Quart als Mißverständniß, die mittelbare Verständlichkeit, das heißt die Quart ist das Mißverständniß wenn sie nicht unmittelbar oder direkt sondern nur indirekt somit als nicht unmittelbar beabsichtigte Quart erscheinend, zu ihrem direkten Sinn oder zu ihrer Erklärung oder Grundlage das direkte Intervall oder die Quart, mithin aber eine andre Quart haben muß als sie selber ist.

So ist denn die nur indirekt verständliche Quart wie die indirekte Terz die Dissonanz, als Quart aber die Dissonanz als Hauptsache erstlich der Consonanz und Dissonanz, und zwar zuerst als äußerliche Quart oder selbständiges Intervall als welches sie ihren eignen Sinn habend eben sowohl das Mißverständniß als das Unverständniß ist, demnächst als innerliche Quart oder als der ohne selbst erklärt zu seyn miß- und unverständliche indirekte Sinn der Terz und Secunde; zweitens ist die Quart auf gleiche Weise die Dissonanz als Consonanz oder Dissonanz, sowohl als innerliche, denn als äußerliche Quart.

Indem die Quart so erstlich das Eine als Eines {oder/und} Andres oder die Consonanz seyende somit direkte oder positive Trias und zweitens das Andre als Eines {oder/und} Andres oder die negative Trias war, ist sie das Eine oder Andre als Eines {oder/und} Andres, dessen Andres somit das Eine und Andre als Eines {oder/und} Andres ist. Sie ist daher aber wieder erstlich entweder das Eine oder Andre oder das Eine und Andre als Eines {oder/und} Andres, dessen Andres mithin das zugleich Seyn beider oder das Eine {oder/und} Andre als Eines {oder/und} Andres; oder indem das Eine {oder/und} Andre als Eines das Eine ist dessen Andres das Eine {oder/und} Andre als Andres, das Andre somit das Eine das ist das Oder, {oder/und} Andre also {oder/und}

Und ist, ist dieses Andre das oder $\begin{cases}\text{oder}\\ \text{und}\end{cases}$ und des Einen, und das Eine und Andre sind daher das Eine und $\begin{cases}\text{oder}\\ \text{und}\end{cases}$ oder Andre.

Diese Wortrechnung oder Algebra der Begriffe welche nach allen Seiten unendlich fortgeht, setzt, wie die Algebra und Mathematik überhaupt nicht bloße Abstraktion seyend, ihr Andres den vernünftigen oder indirekten Sinn voraus, der das Zeigen ist daß die Quart oder die wirkliche Möglichkeit, als diese flüssige unendliche Progression oder das Zugleichseyn des Oder das ist des Einmal dieses und das Andremal jenes oder des Geltens in verschiedenen Beziehungen, mit dem Und das ist mit dem Zugleichseyn aller Beziehungen, als welche sie nur Eines und Andres ist, das Unaussprechliche, eben als Eines und Andres aber auch das Auszusprechende somit das fixe oder Nichtzugleichseyn des Zugleichseyns und Nichtzugleichseyns oder das Gelten einmal der Identität und des Gegensatzes beider zugleich, das Andremal beider in verschiedenen Beziehungen sey. So ist die wirkliche Möglichkeit oder das Und $\begin{cases}\text{und}\\ \text{oder}\end{cases}$ Oder also eben so sehr wirkliche Möglichkeit oder das Und, als bloße Möglichkeit das ist die wirklich möglich seyende Möglichkeit oder das Oder welches das Individuum ist, und dieses wieder nicht blos eben so sehr oder als Und, sondern auch in verschiedenen Beziehungen oder als Oder.

Als Zugleichseyn des Zugleichseyns und Nichtzugleichseyns, welches eben daher auch das Zugleichseyn und Nichtzugleichseyn des Zugleichseyns und Nichtzugleichseyns ist, ist aber das Unaussprechliche oder die flüssige Zweiheit der Zweiheit, als das Zugleichseyn

das totale Und, es selbst eben so sehr das Auszusprechende oder fixe als es ihm entgegengesetzt war, und jeder bisher gesagte und noch zu sagende Gegensatz gehört ihm also an, daher aber auch nicht an. Und eben weil es als das totale Zugleichseyn auch das zugleich und nicht zugleich Unaussprechliche und Aussprechliche ist, wird es weder durch das Wort: das Unaussprechliche, noch durch die übrigen gewollten Bezeichnungen seiner ausgesprochen. Indem es vielmehr eben so sehr das Gegentheil davon, und auch nicht eben so sehr, so aber auch das Aussprechliche ist, konnte und mußte der es bezeichnen wollende und als sein es selber seyendes Andre auch müssende Verstand sich entschließen oder bestimmen, das flüssige Zugleichseyn zu fixiren. Der Verstand war daher das fixe oder die Bestimmtheit, welcher um die wirkliche Möglichkeit zu bestimmen, ihre totale Zweiheit zur Hauptsache und Nebensache machte, und nun die Hauptsache oder das Wesentliche für das Ganze sagt. Er nennt somit jenes Unbestimmte Flüssige, welches eben so sehr und nicht eben so sehr bestimmtes und fixes ist, seinem Wesen nach das Unaussprechliche, Unbestimmte oder Flüssige, und sich selbst mithin das Auszusprechende, bestimmte oder fixe. So ist er denn die fixe Hauptsache, welche als Zweiheit der Haupt- und Nebensache die Trias als Einheit der Zweiheit ist, und somit das Nichtzugleichseyn des Zugleichseyns und Nichtzugleichseyns. Indem er aber als das Bestimmte oder Fixe das Aussprechliche, das ist das dieses und jenes bestimmt oder fix zu denkende oder darstellbare seyn will, muß er selbst wesentlich Zweiheit seyn, und die bloße Einheit der Zweiheit hat sich bereits als das Unaussprechliche, nämlich aber als das bloße Einheit oder Möglichkeit seyende, nicht wirklich mögliche oder Zweiheit der Zweiheit

seyende Unaussprechliche gezeigt. Somit ist der Verstand oder das Auszusprechende als Zweiheit selbst das unaussprechliche auszusprechende, oder nicht die bloße Einheit der Zweiheit, sondern auch die Zweiheit der Zweiheit. So ist er aber dasselbe als die flüssige Zweiheit der Zweiheit, und indem er doch wieder das Auszusprechende ist, konnte er beides nur in verschiedener Beziehung seyn.

Indem daher die flüssige Zweiheit der Zweiheit die Totalität der geschaffnen Welt, das ist die wirklich mögliche Totalität oder das unendliche System der Begriffe welches zugleich und nicht zugleich auch das Gegentheil seiner oder alles Endliche oder Fixe und so nur die Totalität ist, ist dieses Gegentheil der flüssigen Totalität die Trias der Dyas als die fixe Zweiheit der Zweiheit die weil das Andre des Zugleich auch ist, in die verschiedenen Relationen der Zeit und des Raumes zerfällt, und indem sie nur sich selber oder als blos das eine Fixe das sich die Hauptsache seyende Eine der Zweiheit sagt, es sagen kann weil es an diesem wirklich möglichen Einen selbst wieder Eines und Andres oder das Ganze hat.

Diese Trias der Dyas ist als das Fixe der fixe Eine Begriff, somit der sich als unendliches System des Einen Begriffes zeigende Begriff, und dieser eine Begriff war die Quart, welche das Eine und Andre, der Eine und Andre Begriff oder die mögliche Wirklichkeit ist. Die Quart war erstlich die indirekte Trias oder das indirekte Intervall oder Begriff, das ist die indirekte wirkliche Möglichkeit welche die Möglichkeit oder Unmöglichkeit seyend, die indirekte Terz und indirekte Secunde, und als Möglichkeit und Unmöglichkeit die indirekte Quart war; zweitens war die Quart die direkte Trias, und als solche die Möglichkeit oder Wirklichkeit oder die direkte Terz, und die Möglichkeit und Wirklichkeit

oder die direkte Quart, welche aber als das Andre der so die Möglichkeit der möglichen Wirklichkeit seyenden direkten Terz vielmehr die auch nur diese Möglichkeit seyende bloße Wirklichkeit der möglichen Wirklichkeit, das heißt aber die sich als Hauptsache wissende Möglichkeit der wirklichen Möglichkeit oder das sich als Geist wissende Individuum war.

Indem nun der Eine Begriff, welcher eben so sehr der Eine und Andre oder nicht blos der Eine Begriff war, als direkter Begriff den indirekten, und als indirekter den direkten voraussetzend, als fixer Begriff oder Verstand der dem Verstande als der fixen das ist unmittelbaren oder direkten Zweiheit die Hauptsache seyende direkte Begriff, und der direkte Begriff als solche Hauptsache die Erklärung oder Grundlage des indirekten war, so enthielt die wirklich mögliche Composition, das Und $\left\{\begin{matrix}\text{und}\\\text{oder}\end{matrix}\right.$ Oder, weder die indirekte Secunde oder das weder noch, noch die indirekte Terz welche als Möglichkeit der Unmöglichkeit das Eines oder Keines, das ist das Eine oder nicht das Andre oder das Oder nicht oder Und nicht ist, oder beide waren nur als die sie erklärende Quart vorhanden, indem aber auf der andern Seite (wir dürfen uns jetzt dieses Ausdrucks bedienen, und alle vorhandenen Ausdrücke, Nomenclaturen oder der vorhandene Buchstabe sind wirklich möglich, aber nur wenn ihre unmittelbare oder direkte Sinnlosigkeit oder Einfältigkeit durch ihren indirekten Sinn zum direkten Einen und Andern oder direkten Gegensatz des direkten und indirekten geworden ist,) in der wirklich möglichen Composition nur der direkt wirklich mögliche Begriff vorhanden, und daher alles was ist, auch wirklich möglich ist, mithin aber jede das Schlechte seyende Secunde und jede das

Mangelhafte seyende Terz die in der Welt existirt, auch ihren wirklich möglichen Begriff oder ihre Erklärung hat das heißt nur als solcher Begriff oder als Quart vorhanden ist, so ist die mögliche Wirklichkeit das Räthsel, als jedes Eine und oder und oder Andre die Vereinigung aller Systeme der Philosophie nicht blos im allgemeinen wie die heutige Philosophie wohl zugiebt, sondern bis auf das kleinst möglichste Detail, diese mithin universelle mehr denn Eklektik aber doch nur als das Eine zu seyn, dessen Andres, in so fern diese Eklektik durch die Synthesis symbolisch bezeichnet wird, die Analysis oder Entwickelung aus sich selbst ist; sie ist das Räthsel, da sie Alles ist, alles nicht blos im Wort- oder vernünftigen sondern auch im buchstäblichen oder Verstandessinne zu seyn, denn das Wort ist, und der Buchstabe ist, und beides nur ist Alles; sie ist der Widerspruch, das sich zeigende Nichtzeigende, das Unsichtbare Sichtbare, Unaussprechliche Aussprechliche zugleich und nicht zugleich zu seyn und nicht zu seyn, dieser Widerspruch seiner selber welcher die Zusammenstellung aller möglichen Gegensätze, das ist die aus allen möglichen Intervallen oder Begriffen bestehende Composition, und dessen Auflösung erst das Absolute ist. Diese Auflösung, welche nur dann Auflösung ist wenn sie die Auflösung der Auflösung und der Nichtauflösung und auch nicht blos dieses, und doch als Absolutes wieder Alles, nämlich alles als Absolutes und so die absolute Einheit ist, diese Einheit des Aussprechlichen und Unaussprechlichen, die aber an diesen beiden, an Vater und Sohn, nicht blos die Armuth zweier leeren Abstraktionen sondern zwei selbst Absolute habend, als absolute Einheit absolute Einheit und absolute Nichteinheit ist, welche als überall vorhanden sich auch von Anfang dieser Schrift an gezeigt und nicht gezeigt hat, wird das Ende derselben sagen, aber nur sagen indem

sie zugleich das *Nichtsagen* des Absoluten sagt und nicht sagt.

Indem sich aber die Quart als der wirklich mögliche Begriff der Secunde und Terz und mithin aller Tonverbindungen gezeigt hat, sind alle *richtigen* Tonverbindungen einer jeden Composition *Quarten*, und da die Quart so als der wirklich mögliche harmonische Begriff das *oberste Princip* aller harmonischen Regeln ist, hat das oberste Princip sich nunmehr dahin bestimmt:

richtig ist jede harmonische Tonverbindung, welche direkt oder indirekt als Quart zu verstehn ist,

und es giebt keine andre harmonische Regel.

Indem die drei harmonischen Intervalle, die Secunde als Dissonanz die Unmöglichkeit oder das leere *Seyn*, die Terz als Consonanz die Möglichkeit, Identität oder das *Wesen*, und die Quart als dissonirende Consonanz die wirkliche Möglichkeit oder der *Begriff* welcher alle drei *ist* und *nicht* ist, so die ganze Logik der heutigen Philosophie, die eben noch nicht über die Intervallenlehre hinausgekommen ist, zwar nur ihrem allgemeinern Inhalte nach aber doch so gezeigt haben, daß die weitre Ausführung darin schon erblickt werden kann, so halte man diese Explication der Intervalle nicht für eine meistentheils blos *symbolische*, bei welcher nicht auch die unmittelbare oder *direkte* Anwendung auf die Musik gemeint wäre. Dann würde der Autor in seinem Thun seinen eignen Worten, daß der *blos* symbolische Sinn mystisch und nicht wirklich möglich sey, widersprechen. Das ganze folgende System wird *alle* seine Regeln entwickelnd aus der bisherigen Intervallenlehre, den *unmittelbaren* Sinn *jedes* dort theoretisch gesagten auch praktisch zeigen. Der Autor hätte leicht jeden dieser Sätze mit Beispielen belegen können, allein eines Theils wird diese, wie gesagt, das folgende System selbst liefern, andern Theils hätten Bei-

spiele die gebundene Schreibart der Intervallenlehre unterbrochen. Denn die Schreibart oder der Styl der Wissenschaft ist der gebundene, einerseits äußerlich gebunden, welche Ligatur der Musik, das Anfangen des folgenden Satzes mit dem wesentlichen Endbegriffe des vorhergehenden, auch in der wissenschaftlichen Wortsprache ist, andrerseits hat aber dieser blos äußerlich gebundene Styl nicht eine so nur zufällige Bedeutung wie manche Musiker meinen, sondern sein Andres ist das dadurch innere Verbundenwerden der Ideen, welche das Ineinandergreifen derselben, und so die Tiefe der gelehrten Composition ist, die der nicht gebundenen oder freien Schreibart fremd bleibt.

Die Einführung der gebundenen Schreibart in die Philosophie hat die Mit- und Nachwelt Hegeln zu danken, und indem diese Einführung als Verbannen der Einseitigkeit des blos gewollten Resultats einer philosophischen Composition, das auch Setzen des praktischen Systems im theoretischen ist, war Hegel in der That derjenige, welcher der Philosophie zuerst das Andre des blos theoretischen Verstandes das ist die Vernunft gab, und dem namentlich der Autor es zu danken hat und recht aufrichtig dankt, wenn er sich über die so unphilosophische Philosophie (deren Hauptsache nämlich die Unphilosophie ist,) hat erheben können.

Die gebundene Schreibart indem sie die vorhergehende Idee unmittelbar mit der folgenden verknüpft, ist aber dieses, die Form dem Inhalte gleichzustellen, und wenn auch dem Verstande dabei der Inhalt oder das Was die Hauptsache bleibt, der fixflüssigen Vernunft dagegen die Form oder das Wie des Was hervorzuheben. So ist aber überall die doppelte Beziehung oder das doppelte Denken jedes Begriffes vorhanden, und indem jedes Denken sich schon gezeigt hat als das verständige System oder das Erkennen der bloßen Kathegorie des

Einen und Andern in jedem Begriffe, und als fix flüssiges Beseelen dieser Kathegorie durch den vernünftigen Sinn, welche beide zu ihren Andern das die Trias seyende Zusammenfließen beider haben, so ist nunmehr das Denken jedes Begriffs eben sowohl das Denken seiner kathegorischen Form oder des formellen, als solches gegen den Inhalt gleichgültig seyenden schlechthin Einen und Andern, und das Denken des kathegorischen Inhalts oder des Uebergehns von diesem Einen und Andern, von der Qualität, zum andern oder der Quantität, als es das Denken der vernünftigen Form und des vernünftigen Inhalts ist. Und da die Form als Andres des Inhalts denselben erst zum Einen und Andern oder wirklich möglich macht, ist sie für den Verstand, der den Inhalt als Hauptsache nimmt, das Beweisen des Inhalts durch die Form, mithin erstlich in der kathegorischen und zweitens in der vernünftigen Beziehung. Die vernünftige Form ist so, wenn sie die Akustik den unmöglichen Anfang der Musik nennt, mit dem unmöglichen Anfang das Zeigen, daß die Musik sich aus sich selbst und nicht aus den ihr unwesentlichen Berechnungen der Saitenlängen entwickeln müssend, unmöglich mit der Akustik anfangen, durch den unmöglichen Anfang dagegen das Beweisen, daß die Akustik dennoch als Voraussetzung der Musik den Anfang machen müsse, und indem nun diese vier Beziehungen, in einander fließend, beständig wieder Beziehungen der Beziehungen sind, ist weder der Leser noch der Autor damit fertig, nur grade einen passenden Sinn des Gesagten bedacht zu haben, sondern derselbe eine Begriff soll hierhin und dorthin, rechts und links, nach allen möglichen Seiten sich passend, das ist als Begriff erweisen, welches vierfache und vielfache Denken erst das wirklich mögliche Denken, die wirklich mögliche Thätigkeit und Belebung

des Verstandes und so das Daseyn auch der Idee oder des Geistes, die Begeistung oder Begeisterung ist, welche das Emporschwingen zu dem Bewußtwerden und Seyn der absoluten Einheit oder Auflösung des die mögliche Wirklichkeit seyenden begriffenen Durchkreutzens und Durchdringens der Widersprüche oder Beziehungen, das Aussprechen und Nichtaussprechen des sich offenbarenden Absoluten ist.

Dieser System seyende Reichthum der Beziehungen einer Composition, auf welchen der Autor wo es sich thun ließ, auch durch die gesperrte Schrifft einzelner Worte hinweisen wollte, ist eben an sich das in jedem Eines und Andres oder das Ganze seyenden Einen enthaltene unendliche System, welches als solches unaussprechlich oder unsagbar ist. Seiner auch Endlichkeit halber ist es aber seine eigne Gränze, oder es will nur als einzelnes, einige Beziehungen gesagt oder angedeutet werden, und indem sich dabei auch das Andre derselben oder die Unendlichkeit des Inhalts als die unrealisirte Voraussetzung zeigen muß, ist das Suchen des Lesers immer neuer Beziehungen auch das Finden derselben. Da aber auch hier die Gränze ist, erscheinen dem den Anfang mit dem Ende, die Mitte der Schrifft mit beiden zusammenhaltendeu Leser oft Widersprüche.

Solche Widersprüche sind als das Nichtpassen verschiedener Begriffe die Unmöglichkeit ihrer die Identität als Hauptsache setzenden Vereinigung des Verstandes, sie sind somit der unmögliche, das ist der unbegreifliche, unverständliche Begriff, Intervall oder Widerspruch oder die Secunde, das heißt sie sind der leere Widerspruch. Da nun aber das Leere die mögliche Erfüllung, und als unmöglich und möglich die wirklich mögliche Erfüllung ist, oder jede vorhandene Secunde auch ihren direkten Sinn oder ihre Erklärung hat, so kann weder diese Schrifft noch überhaupt

irgend eine andre, einen blos unmöglichen oder leeren, das ist einen sogenannten eigentlichen Widerspruch haben.

Das heißt, nachdem das System der Philosophie sich gezeigt hat als das falschrichtige, unbegreiflich begreifliche, sinnlos sinnvolle oder der totale Widerspruch des Einen und Andern, ist jeder sogenannte eigentliche Widerspruch geworden zum nicht widersprechenden Widerspruch oder zum in der That eigentlichen Widerspruch. Das System hat so mithin jeden Widerspruch grade durch den Widerspruch gelöset, oder es kann, nachdem es sein eigner Widerspruch geworden und sich selbst als auch falsch bekannt hat, und nur so, nicht mehr angegriffen werden. Allein indem es jeden Widerspruch durch den Widerspruch, das ist den leeren Widerspruch durch die das Zeigen seiner bloßen Leere oder bloßen Einheit als wirklich Eines und Andres oder ein andrer Widerspruch seyende Erklärung oder Erfüllung löset, entsteht immer ein neuer wieder durch den Widerspruch zu lösender Widerspruch, oder die Auflösung ist die unendliche Progression des beständig Eines und Andres seyenden Einen und Andern des Einen und Andern.

Diese unendliche Progression ist so die Eins, welche durch die unendlich fortgesetzte Aufweisung ihrer Einen und Andern, das ist durch ihre unendliche Halbirung in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{16}$, u. s. w. dennoch nie die Vereinigung dieser die flüssige Eins seyenden Darlegung ihres Inhalts mit der in sich abgeschlossenen schlechthin oder fixen Eins oder ihre, Hauptsache seyende Identität mit sich realisirend, durch keine Addition aller ihrer Brüche ihren leeren Widerspruch erfüllet oder zur fixen oder vollen Eins wird; oder sie ist der den fixen Bruch $\frac{1}{3}$ nie erreichende, den Inhalt jenes aufweisende unendliche flüssige Dezimalbruch 0,3333 u. s. w., und als solche flüssige unendliche Progression zunächst das Werden der Ausführung

oder Explication des Inhalts oder das beständige Realisiren des Unrealisirten, welches somit als realisirtes Unrealisirte das fix flüssige oder das fixe Eine unvollendete System, aber als realisirtes Unrealisirte stets unvollendet bleibend, nichts ist als was es von Anfang an war, nämlich die Auflösung des Einen Widerspruchs durch den Andern, das ist das Eine und Andre oder das unrealisirte oberste Princip, mithin der fixe Eine Begriff. Dieser Eine Begriff, als flüssige unendliche Progression alle Einen und Andern so aber als gleichgute enthaltend, ist mithin das fix flüssige, alles, die Identität und den Gegensatz als gleich gutes, aber nicht blos als verschwindenden Unterschied in sich begreifende Differential, und somit ist jedes Eine System nichts als dieses Differential welches als unendliche Progression das oberste Princip als Eintheilungsprincip ist, und zu seiner Auflösung so das Integral hat. Aber die zum Differential als Eintheilungsprincip gewordene unendliche Progression ist als der unendliche Dezimalbruch des $\frac{1}{3}$, welcher als die ewige Zertheilung des Ganzen durch die 3, eben diese Zertheilung oder das $\frac{1}{3}$ als Eintheilungsprincip, somit das $\frac{1}{3}$ selbst ist, nun nicht mehr das Werden der Explication des Inhalts, sondern indem das Differential allen Inhalt enthält, oder der Dezimalbruch als unendlich fortgesetzt bei dieser unendlichen Erfüllung zugleich sein fixes Andre, das $\frac{1}{3}$ erreicht hat, ist die unendliche Progression das Seyn des Inhalts oder der Inhalt selbst geworden.

Das Differential ist so das Integral, die Integrität des $\frac{1}{3}$, oder die unendliche Progression ist das differente Integral. Indem sie als Differential das oberste Princip als Eintheilungsprincip, das ist als alle Einen und Andern oder Begriffe war, ist sie als bloßes Integral das indifferente Integral oder das bloße Zusammenschließen ihrer Unendlichkeit zum

fixen Einen Begriffe, welcher mithin die Hauptsache oder das Wesentliche und als Integral der Inhalt seyend, der hauptsächliche Inhalt ist. Als dieser fixe Inhalt hat daher die unendliche Progression, die Auflösung des stets neu sich erzeugenden Widerspruchs durch den Widerspruch, welche als solche Auflösung durch den Widerspruch, selbst der Widerspruch war, durch ihren Widerspruch das ist durch den fixen Inhalt der das Zusammenschließen derselben das ist aller Widersprüche zu einer Hauptsache war, ihre Auflösung erhalten. Indem nun aber dieser blos fixe Inhalt des so leeren, schlechtweg $\frac{1}{3}$ seyenden Integrals zu seiner Auflösung wieder die unendliche Progression als das Differential oder das $\frac{1}{3}$ als Eintheilungsprincip, welches als Andres des nun erst erfüllten Inhalts die selbst Inhalt seyende Form ist, fordert, so ist eben die Schwierigkeit der Composition, die an sich bei jedem Worte was sie sagt, um sich nicht leer zu widersprechen sich wirklich widersprechen mithin auch das Gegentheil vom Gesagten sagen, damit aber dieser wirkliche Widerspruch nicht selbst ein leerer oder unmöglicher werde, sich auch leer widersprechen das ist die Gränze der Erfüllung oder Ausführung des leeren Widerspruchs setzen, so aber den leeren Widerspruch als die nur negativ zur Vermeidung seiner selbst dienende Nebensache zeigen muß, in der ihr gesetzten Gränze dennoch jeden ihrer Begriffe so zu geben, daß er sich zeige als auch sein Gegentheil zu seyn oder daß der Leser in dem Gesagten eben so sehr die Richtigkeit oder Wahrheit des Gesagten (die wirkliche Möglichkeit), als auch die Wahrheit des Gegentheils davon (die Unmöglichkeit oder den indirekten Begriff), zugleich aber auch die Wahrheit des Gesagten als diesesmal die Hauptsache (die Möglichkeit oder Bedingung dieses Sagens) erkenne.

Somit protestirt das System ausdrücklich da-

gegen, blos als fixes, das heißt blos als grade so nur wahr gewollt zu seyn, es will vielmehr eben so sehr falsch als richtig, und nur in der grade vorhandenen einen Beziehung als dort Hauptsache richtig oder wahr seyn, und erkennt das blos Wahre, das ist das nicht Absolutes seyende bloße An sich, durchaus nicht als wirklich mögliche Wahrheit an. Es bestreitet vielmehr dem die bloße Möglichkeit und nur als Voraussetzung seines Andern die wirkliche Regel oder Hauptsache seyenden An sich seine immer noch usurpirte Herrschaft, es bestreitet daß die Wahrheit blos, das ist blos blos oder blos nakt sey und mithin die Form nur zum gleichgültigen das ist der Form wegen nebenbei liegenden Gewande habe, behauptet also daß die falsche Form des an sich oder in der Regel wahren Inhalts, das ist das auf unrechte Weise gesagte oder gethane wenn es auch in den meisten Beziehungen wahr wäre, hier wesentlich den Inhalt selbst falsch mache, daß daher, so wie der gegen ein selbst an sich falsches Gesetz, seiner an sich richtigen Ueberzeugung gemäß erkennende Richter dennoch unwahr erkannt hat, eben so auch im Staate jedes Individuum, dessen philosophische oder andre Ansichten in gewissen Fällen abweichend von der Ansicht des Staates, an sich oder der allgemeinen Beziehung nach, richtig seyn können, wenn er seine abweichenden Meinungen gegen den Willen des Staates äußert, wesentlich der Form und dem Inhalte nach unwahres sage, mithin nichts eiligeres thun könne, als sie zu widerrufen, und so nur im Gehorsame gegen den Staat zugleich die freudige Beruhigung hat, auch sich selbst, seiner Ueberzeugung gehorchen zu können.

Dieses voraussetzend, übergeht dieses System manche nunmehr leicht zu findende oder sich von selbst ergebende Auflösung, und sagt hier die eine Beziehung, nennt hier

das eine Intervall das indirekte, dort das andre, ohne die ausdrückliche Erklärung der widersprechenden Beziehungen zu geben. Es setzt bei diesem so leer gelassenen Widerspruch die nahe liegende Erfüllung von Seiten des Lesers voraus. Allein die Gränze ist wie jeder Begriff überall, und das System hat somit auch seine Stellen, wo durch die begränzte Fähigkeit des Autors die Hauptsache oder wesentliche Auflösung vernachlässigt ist, so wie es Stellen hat welche die bloße Nebensache, oder die leere (oft indessen der Deutlichkeit wegen nöthige) Wiederholung oder Tautologie sind. Ueberall ist hier der leere Widerspruch vorhanden der als blos das ist hauptsächlich leer, das hauptsächlich Falsche mithin das unaufgelösete indirekte Intervall ist, welches in der wirklich möglichen Composition nicht vorkommt. Soweit also ist die Schrift nicht wirklich möglich, das heißt sie ist indem der Autor sie als wirklich mögliches Dieses wollte ohne daß sie es ist, unmöglich Dieses, somit aber ein unbeabsichtigtes Andre, und es ist die Strafe des Autors, daß er seine Absicht nicht erreichend, so nicht konnte was er wollte oder unfrei war.

Denn die Freiheit ist, als die Hauptsache die Zweiheit seyend, das Können des Wollens und das Wollen des Könnens, welche Zweiheit wiederum erstlich das Können des Wollens als Wollen des Könnens oder das subjektive Können nur solches subjektiven Wollens als man einerseits auch objektiv kann, mithin das nur Wollen des Rechten oder des Gesetzes, andrerseits aber auch objektiv will, das heißt das nur Wollen als theoretische und praktische Kenntniß des Gesetzes oder der Regel ist. Die Freiheit ist so das durch die Sicherheit des theoretischen und praktischen Wissens der Gränze des Könnens erlangte ungehinderte Bewegen des Wollens mitten in diesen überall ihr in den Weg tretenden Schranken, das sich so ihr Herr und Meister fühlende Spielen mit den Re-

geln und das Aufschwingen des Geistes über sie, aber eben nur das Spielen oder Beherrschen der Regeln und die Erhebung über die der Gegenstand oder das Werkzeug, die Leiter oder die Träger der Erhebung seyenden, das ist befolgten Regeln, diese nicht gegenstandslose Thätigkeit, welche die zur eignen Natur das ist zum objektiven Wollen gewordnen Regeln (innerlich) unaussprechlich aussprechlich oder in diesem Sinne unbewußt bewußt, das ist gefühlt gedacht nicht befolgend befolgend, zugleich das eigne schöpferische Hervorbringen dieser Regeln und so nur der wirklich möglichen Composition oder Arbeit des theoretischen und praktischen Lebens ist.

Allein es ist noch eine Lücke gelassen und man kann sicher darauf rechnen, den Begriff eines Instruments oder Werkzeugs welches hier die Formel des Wollens und Könnens ist, nicht eher erfaßt zu haben als bis man die Bedeutung das ist den Nutzen auch seiner unwesentlichsten Nebenseiten zu finden weiß. Denn es fehlt bei jener Formel wesentlich noch das Hervorheben des subjektiven Wollens, das ist zweitens das Wollen des Könnens als Können des Wollens oder das auch Wollen des Autors, sein ganzes Können anzuwenden sowohl als quantitatives Wollen dieser und jener Arbeit, denn als qualitatives des diesen und jenen oder alles möglichen in dieser einen Arbeit. Und hier kann freilich gesagt werden daß der Autor, stets selbst lernend im gewollten Lehren, so wie die zweite und dritte Umarbeitung dieser Schrift ganz anders aussah als die erste, auch noch die vierte hätte versuchen können. Der Autor weiß dieses, allein die Gränze ist hier die durch eine mehrere Monden lang, die Vorarbeiten von Jahren ungerechnet, ganz ausschließlich dieser Arbeit gewidmete Thätigkeit für jetzt erschöpfte Energie zu einer ohne diese nicht gelingen könnenden fernern Umarbeitung.

Das Mangelhafte des Systems fällt somit aber nur

auf den Autor, welcher als das Individuum die bloße Möglichkeit der wirklichen Möglichkeit seyend, nur durch die Voraussetzung oder durch das Wissen seiner mangelhaften Einzelheit wirklich möglich ist; indem dieses aber bei jedem Autor der Fall ist, welcher als nicht Alles das Mehr oder Weniger das ist der eine mehr der andre weniger mangelhafte Autor ist, so ist das Tadeln oder Loben eines subjektiven Autors, das ihn für schlechter oder besser halten als Andre oder jede Persönlichkeit, das nur der fixe Verstand seyende Vornehmthun des bloßen Mehr gegen das gemeinte Weniger, und die Vernunft erkennt vielmehr das redliche Wollen oder Streben eines Jeden an, und weiß auch sein Thun oder was er gutes geleistet, zu finden. Sie weiß selbst das Schlechte als Gutes, oder soweit eine, und so auch diese Schrift das unmögliche Dieses ist, diesen die Secunde seyenden leeren Widerspruch als die Aufforderung zu seiner Lösung oder das Anregen zur fortgesetzten Realisirung der wirklichen Möglichkeit, und als diesen indirekten Sinn selbst wirklich möglich. Die Schrift ist soweit das Beispiel von der Secunde, und es ist dem sein eignes wirklich mögliches Beispiel seyenden Systeme daher nöthig, auch durch das Andre oder hauptsächlich entgegengesetzte Beispiel seine Theorie praktisch zu machen.

Indem so aber der leere Widerspruch des Schlechten gelöset ist durch die gefundene Beziehung auf sein Andres, ist dieses Finden der Uebergang von jedem jedes Eine und Andre enthaltenden Einen zu jedem Andern, oder es kann von jedem Einen fortgeschritten werden zu jedem Andern wenn man nur die Beziehung beider suchend findet, welches aber auch seine Bestimmtheit oder Gränze durch das Thema oder specielle oberste Princip habende flüssige Fortschreiten der Autor in dieser Schrift zeigen wollte, so wie hier ein Beispiel davon

ist der obige, hierdurch explicirte und als Uebergang zum Uebergang neues Beispiel seyende Uebergang auf die *Beispiele*. Der Autor giebt somit zuerst *Wortbeispiele*.

1) Die Secunde als der *indirekte* Begriff oder indirekte Gegensatz ist z. B. das sogenannte unendliche (das ist unbestimmte oder unmögliche mithin *leere*) Urtheil aus Hegels Encyclopädie (zweite Auflage pag. 166): der Geist ist kein Elephant, oder eben so sehr: der Geist ist *ein* Elephant, *sinnlos* (oder unendlich) in *beiden* Fällen, weil man bei der Zusammenstellung des *negativen* und *positiven* Elephanten mit dem Geiste nicht weiß weshalb nicht eben so gut gesagt ist, der Geist ist {keine / eine} Kaffeetasse, Apfelbaum, und so *unendlich* fort. Eben so sinnlos (diese unmögliche *Vielheit* oder Unendlichkeit), ist

2) die *indirekte* Terz oder die als *wirklich* gewollte bloße Möglichkeit, wie der Satz: es fährt ein Wagen vorüber (cf. pag. 162 l. c.), oder: das Pferd ist ein Thier, wenn man mit diesem Satze einen *wirklichen* Begriff geben will, denn das Subjekt ist auch hier *indifferent* gegen das Objekt. Endlich

3) ist nicht minder sinnlos der *bloße* direkte Gegensatz als Wirklichkeit gewollt, das ist das Wollen des Gegensatzes der Quantität und Qualität, Subjektivität und Objektivität, des bloßen *An sich*, als wirklicher Begriff ohne sein *Andres* den indirekten Sinn, denn der wirklich mögliche Begriff ist eben die Zweiheit des direkten *und* indirekten Gegensatzes, *das ist*, direkt oder *unmittelbar* genommen, der *direkte* Gegensatz.

Somit sind aber als solche *Zweiheit* alle diese Gegensätze wirklich möglich. Zuerst der *indirekte* Gegensatz wird erklärt oder *aufgelöset* durch den direkten, und der Satz: der Geist ist ein oder kein Elephant, hat wirklichen Sinn wenn z. B. der *direkte* Gegensatz der Quantität und Qualität als der dabei hauptsächlich oder wesentlich beab-

sichtigte erscheint. Der Geist, als Qualität, ist kein Elephant als Quantität, oder die Herrschaft des Geistes ist nicht die rohe Masse der Quantität; der Geist als Qualität, ist ein Elephant, oder die Macht des Geistes ergänzt die ihm fehlende äußere Kraft. Der Satz: es fährt ein Wagen vorüber, wird wirklich möglich entweder durch den ihn auflösenden direkten Gegensatz, wo dieser Satz, mithin als Zweiheit gewollt, das Fahren z. B. zur Qualität und den Wagen zur Quantität hat: die Erklärung muß hier des eignen Sinnes der Terz wegen hervortreten, wie wenn z. B. das Fahren als Qualität die Bestimmtheit oder Bestimmung der Quantität seyend, als die Bestimmung des Wagens gezeigt wird: hier ist jener Satz die indirekte Terz. Oder er wird, als direkte Terz gewollt, erklärt durch das bloße Nebenstehn der möglichen Wirklichkeit oder des direkten Intervalls, und dann ist jener Satz als bloße Einheit z. B. die Qualität, deren Andres so die selbst nur Möglichkeit seyende Wirklichkeit als Quantität, indem beide aber als Qualität und Quantität die mögliche Wirklichkeit sind; wie z. B. wenn die Straße als Quantität gesetzt, grade vom Wagen berührt, die von Hegel am erwähnten Orte angegebene Erklärung ist. Dieselben Beispiele sind zweitens auch die als Nebensache des Verstandes nicht Auflösung seyende Erklärung des direkten oder hauptsächlich, das ist unmittelbar (nur unmittelbar) verständlichen Intervalls, oder der Gegensatz z. B. der Qualität und Quantität ist nur begreiflich durch eine Erklärung ihrer Bedeutung, das ist durch ihre so nur ihnen wesentliche Ausführung, Explication oder Definition, oder man muß sich etwas dabei denken.

Indem dieser die Quart oder Zweiheit seyende direkte Gegensatz der Qualität und Quantität, des positiven und negativen, des Gegensatzes und der Identität, Ursach und Wirkung, Seyn und Wesens u. s. w., dieser kathego-

rische Inhalt dessen kathegorische Form die direkte Zweiheit ist, als das unmittelbar verständliche Zusammengehören grade nur seiner beiden Bestimmtheiten, die überall sich zeigen müssende und so der kathegorische Beweis seyende Grundlage (der Grundbaß) aller ohne Zurückführung auf ihn unverständlichen Wortverbindungen und mithin das viele Themata seyende einzige Thema der Logik ist, der es nicht einfällt z. B. Qualität und Wirkung, Identität und Zweck als Thema oder oberstes Princip, also auch Ueberschrift ihrer Capitel zu nehmen nur aber wissen muß warum es ihr nicht einfällt, so ist dieser eben daher das oberste Princip der Logik seyende direkte Gegensatz welcher sich als die Trias der Dyas gezeigt hat, hoffentlich nunmehr das Aufhören des Wollens als die absolute Trias seiner als Einheit der Zweiheit nur die Möglichkeit und als Hauptsache Wirklichkeit der wirklichen Möglichkeit seyenden Dreiheit, das ist das Aufhören der nun zur Zweiheit erklärten Trias als seyn wollen des Absoluten. Sie war als dieses Wollen die Unmöglichkeit oder der Unverstand, und wollte daher ihre einerseits das Absolute seyn sollende Einheit der Zweiheit andrerseits auch gewissen fixen Einzelheiten ausschließlich zueignen. So hielt sie eine die Vereinigung zweier Einzelheiten seyende dritte wenn auch nicht gradezu ausschließlich für das Absolute, denn dieses direkt zu sagen wäre zu grell gewesen, so doch indirekter Weise für die Wahrheit jener beiden. Auf solche Weise konnte ihr das Schauspiel die Wahrheit des Trauerspiels und Lustspiels seyn, die Oper als Vereinigung der Poesie und Musik die Wahrheit dieser beiden, und indem hier der Tanz noch fehlte, wurde auch dieser in den Bund gezogen, die Wahrheit aller Wahrheiten müßte so aber die in Verse gesetzte und als Oper mit untermischten Tanze abgesungene Logik seyn, alles übrige somit bei Seite gelegt werden, da doch vielmehr,

wenn nicht die das flüssige Gleichgutseyn seyende Vernunft, sondern der die Hauptsache wollende Verstand gefragt wird, das in jeder einzelnen Kunst oder Wissenschaft enthaltene ganze endlich unendliche System, seine Endlichkeit oder Gränze im einzelnen weiter zurück setzend als in der Vereinigung mehrerer Künste, die Qualität wäre, welcher diese so Quantität seyende Vereinigung die Nebensache ist. Zu diesem die innere Ausbildung der einzelnen Kunst der äußern Vereinigung mehrerer voransetzenden Verstande kommt aber noch die ihm wesentliche, und wie sich unten ergeben wird in der Regel gänzliche Unterordnung der vereinten Künste unter eine die Hauptsache seyende, so daß die gewollte Einigkeit der Vereinten, eben als nichts Absolutes, vielmehr zur bloßen Einheit, zu dem Tyrannen wird der sich für die Hauptsache haltend, die übrigen nur als Nebensache behandelt, oder in der Oper den Versen hauptsächlich blos das negative Recht läßt, nicht durch ihre schlechte Beschaffenheit störend hervortreten zu dürfen.

Die weitere Entwickelung der allgemeinen philosophischen Intervallenlehre auf die besondern Sprachbegriffe oder Urtheile und Schlüsse, ist ein Gegenstand der besondern Sprachlogik, und muß also dorthin verwiesen werden. Hier sind nur noch einige, auch nur allgemeine Beispiele hinsichts des Tonbegriffs zu geben:

1) die Secunde, z. B. die sich folgenden Töne c—d befriedigen nicht unmittelbar, das heißt sie erscheinen nicht unmittelbar als ein Ganzes, sind daher ohne eine Erklärung unverständlich oder haben keinen direkten Sinn, in so fern aber etwas andres darunter verstanden werden kann, wie z. B. daß sie zu den Accorden C – G gehören (und sie regen diesen Sinn an), ist ihr indirekter Sinn eben das Grundintervall c—g oder die Quart, und sie sind so verständlich, das ist der wirklich mögliche Begriff.

2) Die Terz, z. B. die sich folgenden Töne c—e haben direkt nur einen abstrakten Sinn, das heißt sie sind eine bloße, unbefriedigende Consonanz, die auch nicht den Eindruck eines in sich vollendeten Ganzen gebend, kein wirklich möglicher Begriff ist. Ihr indirekter Sinn kann aber seyn z. B. die Accorde Amoll und Edur oder das Grundintervall der Quart, und so befriedigen sie oder sind wirklich verständlich. Indem sie aber diesen ihren indirekten Sinn nicht anregen sondern vielmehr eher als z. B. der Accord C erscheinen, findet ein Mißverständniß statt wenn ihr beabsichtigter Sinn, die Accorde A—E, nicht hervortritt, und eben weil sie so selbst einen direkten Sinn haben können, nämlich den, einen Dreiklang zu bilden, ist dieser Sinn dann auch befriedigend oder wirklich verständlich, wenn, z. B. mittelst der Folge des Tones d: c—e—d, das Grundintervall der Quart, nämlich c—g, durch sein Nebenstehen die zwei ersten Töne c—e verständlich macht als ein nicht blos für sich allein dastehender Dreiklang.

3) Die Quart (oder Quint) hat allein die Eigenschaft, unmittelbar zu befriedigen, woher Accordenfolgen im Grundintervall der Quart oder Quint, wie C—F und C—G, auch Cadenzen oder Schlüsse genannt werden, und als wirklich möglicher Begriff der Tonschluß, das ist das Zusammenschließen des Einen mit dem Andern, der die Hauptsache oder das Wesen seyenden Mitte mit den Extremen, und so nicht minder der logische Schluß sind, denn, wie Hegel in seiner Encyclopädie (zweite Auflage §. 181.) sagt: Alles (nämlich aber alles im fixen oder Verstandessinne,) ist ein Schluß. Alles heißt eben auch jede Tonverbindung.

Dieses sind die graden Intervalle oder das Eine und Andre. Da sie als nunmehr vollendete sich ihrer als Daseyende bewußt sind, betrachten sie sich selbst, das

heißt sie kehren sich um, und ihr Andres sind daher die umgekehrten, nämlich Quint, Sext nnd Sept oder das Andre und Eine. Indem sie aus denselben Einen und Andern, das ist aus denselben Tönen als die graden bestehn, ist die Umkehrung hauptsächlich nur die Aeußerlichkeit, und der hauptsächlich die Innerlichkeit seyende Verstand berücksichtigte sie somit zuerst nicht. Das heißt die umgekehrten Intervalle sind ihm der Hauptsache nach dasselbe als die graden, und er nimmt das Eine und Andre oder die Secunde, Terz und Quart nur darum als grade, und die andern als umgekehrte Intervalle, weil ihm das näher liegen des Einen und Andern oder der Töne der graden Intervalle faßlicher ist, als das entferntere Andre und Eine. Daher sind ihm aber die graden Intervalle unmittelbar faßlich oder sie sind ihm die unmittelbaren Intervalle, mithin die Grundlage der verkehrten und er denkt oder erklärt sich die verkehrten Intervalle eben als Umkehrungen der Secunde, Terz oder Quart. Indem so aber die verkehrten Intervalle, da der Verstand sie hauptsächlich für identisch mit den graden nimmt, als innerlich hauptsächlich identisch, äußerlich hauptsächlich den graden entgegengesetzt sind, oder indem sie den graden hauptsächlich blos durch die Aeußerlichkeit hauptsächlich entgegentreten (denn der fixe Verstand nimmt hier einmal die Identität, das Andremal den Gegensatz, was er nicht unterlassen kann und daher in jeder Schrift objektiv thut, etwas verschieden nennt, wenn die Schrift dieses auch Auseinander der Identität und des Gegensatzes auch subjektiv oder sagend negirt), tritt die Aeußerlichkeit, hier zuerst, hervor oder der Verstand will den Grund der Umkehrung wissen. Die hervorgetretene Aeußerlichkeit ist somit die Beziehung auf ihren Grund geworden, und bezieht sich mithin zuerst hauptsächlich auf die dem Verstande die Hauptsache

seyende Innerlichkeit, demnächst aber nebensächlich auch auf sich selbst.

Als Beziehung auf die Innerlichkeit ist die Aeußerlichkeit die Modification der Innerlichkeit, oder die Umkehrung der Intervalle modificirt ihre Qualität als grade. So sind die modificirten graden Intervalle auch nicht mehr schlechthin grade, oder die Beziehung der Umkehrung auf die Innerlichkeit bewirkt daß der Verstand, dem das Eine und Andre, die Secunde, Terz und Quart, hauptsächlich als grade Intervalle erschienen, hieran eben nur die Hauptsache oder Regel hat, und die Ausnahme ist somit, daß in besondern Fällen (wie z. B. die Quint wenn sie als Intervall eines Accordes erscheint,) vielmehr die umgekehrten Intervalle als grade, und die graden als umgekehrte erscheinen können. Daher ist aber diese Beziehung der Aeußerlichkeit auf die Innerlichkeit noch die unwesentliche, das ist nur die Beziehung auf den äußern Unterschied der graden und ungraden Intervalle, und ihr Andres ist der innere oder wesentliche Unterschied, das ist die wesentliche Beziehung der Aeußerlichkeit auf die Innerlichkeit. Indem also die Aeußerlichkeit der Secunde und Terz das zu nahe liegen ihrer beiden Töne als der Grund ihres nicht befriedigenden oder wirklich möglichen Begriffs war, so ist bei den diesen äußerlich entgegengesetzten Intervallen der Sept und Sext das zu weit ab liegen ihrer beiden Töne vorhanden, und dieses weite Abliegen, zuerst nur äußerlich vom Verstande berücksichtigt, wurde eben zum innerlichen Hervortreten oder zur Grundbeziehung der Aeußerlichkeit. Als solche sich wesentlich machende Aeußerlichkeit will sie die Innerlichkeit unwesentlich machen, und ist daher, da die Innerlichkeit der wesentliche Verstand ist, das Mißverständniß. Indem also die Terz schon als grades Intervall das Mißverständniß

war, und eben so die Secunde und Terz seyende Quart in ihrer Beziehung als Terz oder als indirekte Terz oder indirektes Intervall seyende Quart, so kann hier das Mißverständniß durch die Aeußerlichkeit nur *modificirt* werden, wogegen die als *grade* nie das Mißverständniß sondern vielmehr das *sinnlose* und so das Verständniß *anregende* Unverständniß seyende indirekte *Secunde* nunmehr als *umgekehrte* Secunde oder als *Sept*, wegen des innerlichen *Hervortretens* der Aeußerlichkeit auch das Mißverständniß ist. Das heißt also die indirekte Secunde hat *allein als grade Secunde*, wie z. B. die beiden sich folgenden Töne $\overline{d}-\overline{c}$, die Eigenschaft ihren *direkten* Sinn z. B. der Accorde G — C, anzuregen und kein Mißverständniß zu veranlassen, wogegen sie als *umgekehrte* Secunde, also als die sich folgenden Töne $\overline{d}-\overline{\overline{c}}$, wenn sie als der wirklich mögliche Begriff G — C beabsichtigt ist, vielmehr, wovon unten die Rede, als Brechung des Accords D^7 erscheint. Ein ähnliches gilt aus ähnlichem Grunde für die *None*, und überhaupt für jeden sich aus der Folge ergebenden Sprung über die Octave. Indem aber die umgekehrte Secunde oder Sept als das Mißverständniß ihr Gegentheil die *Terz* seyend, so nun auch *direkt* vorkommen kann, ist die Sept, wie z. B. hier $\overline{d}-\overline{\overline{c}}-\overline{h}$, *einerseits* durch das bloße Nebenstehn der wirklichen Möglichkeit, das ist durch die diesen drei Tönen zu Grunde liegende Quart d — g, *unmittelbar* (das heißt wie die direkte Terz, als Accord) verständlich, *andrerseits* aber wesentlich *Secunde* bleibend, bedarf sie der Auflösung (deren Gesetze sich erst im *Systeme* entwickeln werden), jedoch als solches *direkte* Intervall nun auch kein Mißverständniß seyend, ist sie dabei wiederum, als Secunde, die *Anregung* oder das *Hinweisen* auf diese so der *direkten* Secunde *indirekter* Sinn seyende Auflösung.

Indem die Secunde daher als das grade Intervall wesentlich *nur* der innerlich *indirekte* Sinn war, hat sie als das *Wechseln* ihrer Bestimmungen *ohne* Wahl, nunmehr ihr Andres den *direkten* Sinn, aber eben diesen nur als *umgekehrte* Secunde das ist ohne *Wahl*, erhalten. Eben daher ist aber die umgekehrte Secunde oder Sept, nur als solche das direkte Intervall seyend, als *direktes* Intervall vielmehr die *grade* Secunde, oder der Verstand erkennt die *Sept* wenn sie als *direktes* Intervall das ist als Terz (oder wie sich unten ergeben wird, als durch das Terzenverhältniß den wesentlichen Septimenaccord bildend) erscheint, für das *grade* Intervall, und die *eigentliche* Secunde, also z. B. wenn die beiden die direkte Sept bildenden Töne zugleich angegeben werden, $\frac{\bar{d}\;—}{c\;\;h}$, vielmehr für die *Umkehrung* der Sept, wogegen er die *Sext* wesentlich nur für die als *grades* Intervall direkt *und* indirekt seyende *Terz* nimmt.

Die Umkehrung war so die sich auf die Innerlichkeit beziehende Aeußerlichkeit. Indem aber die hervorgetretene Aeußerlichkeit sich *zweitens* auch auf sich selbst bezieht, ist sie als das *Eines* und Andres seyende Andre und *Eine*, die *Verdoppelung* sowohl des Einen als des Andern oder ihrer beiden Töne. Das verdoppelte *Eine* ist als das *Erste* welches sich in der äußerlichen Beziehung des *Einen* und Andern, Andern und *Einen*, auf das *letzte* bezieht, da dieses letzte das die Prime seyende Eine in der *umgekehrten* äußerlichen Beziehung, somit die *Octave* ist, als äußerlich unmittelbar faßliche Trennung der Prim und Octav die *grade Octave*, das verdoppelte Andre daher als Beziehung der beiden in der *Mitte* liegenden Andern auf einander, die verdoppelte Prim welche somit die *umgekehrte Octave* ist.

Indem sich so alle Einen der Intervalle nur auf ihre äußerlich umgekehrten Einen oder ihre Octaven, alle Andern auf ihre äußerliche Verdoppelung ihrer selbst oder ihre Primen beziehn, sind sie lauter Primen und Octaven, allein da die Prim und Octav beide nur die Verdoppelung eines selben Tones, und nicht der eine und andre Ton mithin kein Begriff oder Intervall ist, sind keine Intervalle mehr, sondern bloße Einheiten vorhanden. Somit weder der direkte noch der indirekte Begriff seyend, sind sie als Primen oder Octaven auch schlechthin unerklärbar, oder sie sind das Unverständliche das ist die Secunde, aber keinen direkten Begriff oder keine Erklärung erhaltend, sind sie das Bleiben des bloßen begrifflosen Indirekten mithin das fixe Indirekte oder fixe Unverständliche, welches als die Unmöglichkeit die nicht wie die Secunde die Möglichkeit hat Wirklichkeit zu werden, nicht die mögliche Unmöglichkeit, diese Zweiheit, sondern daher die unmögliche Unmöglichkeit, die Secunde als blos zwei einzelne Töne ohne die innere Beziehung ist. Diese unmögliche Unmöglichkeit ist aber als das Einseitige eben dasselbe als die auch nicht die innerliche Zweiheit zeigende mögliche Möglichkeit, oder beide haben eben nur die äußerliche, nur Tautologie seyende Zweiheit. Als solche blos mögliche Möglichkeit sind sie die Terz, aber die Terz ohne ihr Andres die wirkliche Möglichkeit, mithin die Terz als zwei einzelne Töne; sie sind aber eben daher auch die wirkliche Wirklichkeit, das ist die bloße Wirklichkeit welche im Gegensatze der bloßen Möglichkeit die Quart seyend, als solche bloße Quart wieder nichts ist als zwei einzelne Töne, und die Prim und Octav sind so alle Intervalle in so fern diese blos zwei einzelne Töne sind, was eben nichts andres heißt als daß alle Intervalle aus zwei einzelnen Tönen, das

ist zwei Primen oder Octaven oder der verdoppelten Prim oder Octave bestehen.

Als diese Begriffslosigkeit sind die Prim und Octav mithin in der wirklich möglichen Composition weder auf direkte noch auf indirekte Weise vorhanden, und gehören somit gar nicht in das System der Tonwissenschaft. Indem sie kein Intervall, das ist das Nichtintervall und so das fixe Einzelne, der fixe Unverstand oder Nichtverstand sind, sind sie, da der Verstand wesentlich das Wesen oder das Innere ist, das Unwesen oder Aeußere, mithin das bloße Seyn oder der bloße Körper, und der bloße Körper als das fixe Einzelne oder bloße Einfache ist nicht vorhanden in der wirklich möglichen Composition oder Welt.

Allein die Prim und Octav waren die durch die Umkehrung der Intervalle entstandene Verdoppelung, das heißt sie waren die Beziehung der umgekehrten Intervalle auf die graden. Somit sollen die verdoppelte Prim und Octave gedacht werden als die graden Intervalle, und indem sie so der fixe Körper sind, welcher an diesen das Wesen oder die Innerlichkeit der wirklich möglichen Composition die hier das System der Tonwissenschaft, seyenden Intervallen das ist Zweiheiten seine Seele habend, selbst Zweiheit oder Begriff ist, sind die Prim und Octav als verdoppelte in so fern in der wirklichen Composition vorhanden, als sie zu ihrem Wesen die Secunde, Terz oder Quart haben.

Indem sie nun als Verdoppelte erstlich die bloße verdoppelte Prim und Octav, zweitens aber die Prim und Octav als äußerliche Secunde, Terz und Quart waren, treten sie zuerst als letztres, mit der innerlichen Secunde, Terz und Quart zusammen, und sind so als zwei Töne, die nur weil sie blos äußerlich betrachtet, indifferent das ist die bloße Tautologie oder Verdoppelung waren, nunmehr die Aeußerlichkeit

der innern Intervalle selbst, oder der individuelle Körper der Seele. Indem der gedachte Körper ist, ist er einerseits zwar das fixe Einzelne welches nur als gedachte fixe Einheit Zweiheit ist, eben daher aber eben so sehr auch Zweiheit, somit aber nur andrerseits Zweiheit, und er ist als bloße fixe Einheit dabei weder die Wahl wie die Terz, noch das Wechseln ohne Wahl wie die Secunde, welche beide Intervalle bei ihrem Wechsel auf beiden Seiten alle Bestimmungen, die Terz als die das Mißverständniß seyende Wahl zugleich, die Secunde blos nicht zugleich durchmachten. Der gedachte Körper ist mithin das bloße Eintheilen der Bestimmungen oder das fixe Bleiben ohne Wechseln, der Einen auf der einen Seite, der Andern auf der andern. Indem er also, auf der einen Seite Zweiheit, alle Bestimmungen oder Gegensätze der Seele, alle Einen und Andern, nur als getheilte Beziehungen an sich habend zuerst individueller Körper der Seele war, ist er auf der andern Seite der generelle Körper derselben. Dieser generelle Körper ist somit außerhalb des individuellen, oder er ist nicht die innerlich verdoppelte Prim oder Octav deren beide Töne innerlich nicht indifferent waren, sondern die äußerliche Verdoppelung eines Tones, welche mithin nur durch die äußerliche Beziehung auf die Seele oder das wirkliche Intervall besteht. Sie ist so das Thier und überhaupt die dem individuellen Menschen äußere Natur, der generelle oder Centralkörper, dessen wirklich mögliche Seele nur der daher auch ihr Herr seyende Mensch ist.

Als äußere Beziehung auf das wirkliche Intervall ist die verdoppelte Prim oder Octav als die Einzelheit oder bloße Einheit die Terz, und als solche mithin die Consonanz oder die direkte Terz, welche (wie die Terz selbst, im Accorde enthalten,) durch das

Nebenstehn der wirklichen Möglichkeit erklärt wird, oder keiner Auflösung bedarf. Die verdoppelte Prim ist somit aber, da sie nicht das Wechseln ist, die Dissonanz nur als Secunde, oder sie ist nicht die indirekte Terz. Indem sie als das indirekte Intervall nur die Secunde ist, kann sie, direkt sinnlos wie die Secunde, nie ein Mißverständniß erzeugen, da sie aber nicht die mögliche, sondern als fixe Einheit nur die unmögliche Unmöglichkeit ist, regt sie den direkten Sinn nicht an. Endlich drittens bezieht die verdoppelte Prim oder Octav sich auch auf die Quart, indem sie aber schon Consonanz und Dissonanz geworden, ist dieß vielmehr ein Mißverständniß. Das heißt eben sie kann nicht als direkte Zweiheit erscheinen, und indem sie daher als äußerliche Verdoppelung ihre beiden Töne direkt eine bloße Einheit bilden ließ, entsteht ein Mißverständniß wenn sie als Zweiheit beabsichtiget sind und ihre Einheit nicht zurücktritt.

Indem so die Verdoppelung (oder das Parallelgehn der Stimmen) die bloße Einheit ist, ist nunmehr die innere Verdoppelung oder die verdoppelte Prim als individuelle Aeußerlichkeit der Secunde, Terz und Quart, durch diese Einheit die nur äußerliche Beziehung der individuellen Aeußerlichkeit auf die innerlichen Intervalle, oder es entsteht, wenn jene eben daher mögliche Einheit bei den Zweiheit seyenden innern Verdoppelungen gewollt ist, das umgekehrte Mißverständniß. Da mithin die Quart hieran im Gegensatze ihres innern Mißverständnisses das äußere hat, ist sie so erst, als innerliches und äußerliches Mißverständniß, wirklich mögliches Intervall, aber grade eben daher ist bei den blos möglichen Intervallen nicht das äußerliche und innerliche Mißverständniß vorhanden, sondern in jedem derselben immer nur das Eine. Somit hat die Secunde, welche das innerliche Miß-

verständniß hauptsächlich nicht hatte, hauptsächlich das äußerliche Mißverständniß, daher die Terz welche das innerliche wesentlich hatte, wesentlich nicht das äußerliche, und die Terz ist mithin das einzige Intervall welches (als Terz oder Sext) wesentlich kein äußeres Mißverständniß hat, oder deren beide Töne eben weil sie die Einheit sind, nicht mißverständlich als dieses Mißverständniß das heißt nicht als mißverständliches Verständniß, sondern als mögliche Möglichkeit äußerlich nur als mißverständliches Mißverständniß verstanden werden.

Was somit durch die Prime vorhanden ist, ist das Andre der Innerlichkeit oder der Seele das ist die Aeußerlichkeit oder der Körper, und der Körper als das fixe oder bloße Eine welches aber nur soweit vorhanden als es gedacht das ist der Begriff oder das Intervall also auch zwei ist, alle Unterschiede oder Gegensätze das ist Intervalle der Seele oder des Denkens und keine andern, diese jedoch immer nur als fixe Einen enthält, und als diese fixe bloße Möglichkeit die Nebensache, das nebensächliche oder unselbständige, nur als Seele das ist als Secunde, Terz oder Quart bestehende Intervall ist, ist mithin das Zerfallen in Nebensache und Hauptsache, Körper und Seele, Endlichkeit und Unendlichkeit, Sterblichkeit und Unsterblichkeit, welches dabei aber die fixe Nebensache oder die Sterblichkeit bleibt, und dessen Andres, die Seele, als nicht blos diese fixe Nebensache, die sterbliche Unsterblichlichkeit oder unsterbliche Sterblichkeit oder der wesentliche oder hauptsächliche Begriff oder Intervall das ist das Wesen des Körpers ist, welches als Hauptsache und Nebensache hauptsächlich oder wesentlich die Unsterblichkeit ist.

Die sterbliche Hülle oder die Aeußerlichkeit, welche erst aus der Innerlichkeit der zu umgekehrten gewordenen,

das ist in gegenseitige Beziehung getretenen Intervalle hervorging, war aber eben so sehr die Bedingung oder Voraussetzung der Innerlichkeit, das Mittel des Zwecks, denn als die Verdoppelung der einzelnen Töne zu den so noch äußerlichen Intervallen war sie das Bestimmen der äußern Dimensionen der Intervalle, welches als das Vorgefundene der Tonwissenschaft der unmögliche Anfang oder das leere Seyn derselben das ist die Akustik seyend, durch diese äußere Dimension erst das Bestimmen des Verstandes als das wesentlich innere Intervall oder als das Wesen oder die Seele seyn konnte, und indem so die Akustik der Körper der Tonwissenschaft ist, ist dieser Körper als für sich bestehende Wissenschaft betrachtet, in dieser andern Beziehung selbst Seele. Der als Wissenschaft, System oder Zweiheit behandelte Körper ist die Naturphilosophie, und diese daher, nach Schelling, wesentlich das Extrem des Idealismus, allein indem der als Zweiheit betrachtete Körper zu seiner Voraussetzung wieder den die fixe Einheit bleibenden hat, ist, sowie die allgemeine Philosophie alles in sich aufnehmend das fixe universelle Apriori als denkendes oder subjektives das ist gedachte Zweiheit oder die Seele seyendes Denken war, der die gedachte Einheit seyende Körper der äußern Natur das fixe universelle Apriori als seyendes oder gedachtes das ist vorgefundenes Denken, und so eben nur die fixe Einheit.

Indem somit die subjektiv aprioristische Explication, hier der Eigenschaften der Intervalle, ihren objektiv und dem Verstande direkt aprioristischen Grund, daß grade die Quart das vollkommen befriedigende Intervall, die Secunde die Dissonanz u. s. w., nur in der Körperlichkeit der Akustik haben konnte, und daher alle hier gegebenen Gründe hauptsächlich indirekt, mithin symbolisch sind und ohne das Voraussetzen oder

Anerkennen der Akustik als den unmöglichen Anfang der Tonwissenschaft mystisch wären, so scheint der ganze Grund der Tonwissenschaft, da er das empirische Vorfinden des akustischen Grundes ist, unbestimmt und locker zu seyn. Allein dieses unbegründet Begründete, welches einerseits in äußerlicher Beziehung allein als der wesentliche Zusammenhang aller Systeme die mögliche Wirklichkeit, dieses falsch richtige ist das sich als hauptsächlich richtig schon aus der praktisch oder objektiv posterioristischen Erfahrung des bloßen Gehörs erweisen, und seine theoretisch oder subjektiv posterioristische Bestätigung so wie daher auch deutlichere Verständniß als hier die gewollte Kürze zu geben erlaubte, durch das ganze folgende System der Tonwissenschaft erhalten wird, ist andrerseits in innerlicher Beziehung auf das System der Tonwissenschaft selbst, die durch die Aeußerlichkeit der Akustik, durch den Körper, vorhandene doppelte Beziehung der Töne, nämlich zuerst die innerliche welche das Wesen oder der Verstand ist, und zweitens die äußerliche welche das Seyn oder der Unverstand. Aber der Unverstand ist hier als das Andre des Verstandes die Vernunft geworden, und indem die innere Beziehung der Töne oder die Regel als das sich zuerst zeigende Eine vielmehr das bloße Seyn ist, ist dieses als Regel die bloße Allgemeinheit seyende Seyn nur das allgemeine Wesen, und die äußere Beziehung welche als Vernunft das Andre der innern, die Beziehung der Aeußerlichkeit auf die Innerlichkeit oder die Beziehung beider ist, ist so das sich als Seele und Körper oder als auch besondres Wesen wissende Individuum, welches erst durch die auch Individualisirung des Systems oder der Theorie, durch dieses lebendige auch Selbsterzeugen desselben, als partheiisch unpartheiischer Geschichtschreiber (im Verstandessinne hauptsächlich unpartheiischer), das ver-

nünftige, das ist hauptsächlich oder wesentlich das Wesen ist. So ist das System der Tonwissenschaft das doppelte, erstlich das bloße innere, und indem das bloße äußere als das Unwesentliche in der Theorie nicht erscheint, zweitens das äußere in Beziehung auf das innere, und die Intervalle, nachdem sie ihre Aeußerlichkeit erhalten haben, treten zusammen, und sind sich daher von demselben Tone als ihrem Haupttone anrechnend, die aus sieben Tönen der innerlichen Intervalle bestehende Tonleiter, die aber so nur die innerliche Tonleiter und als solche die Grundlage der Beziehung der Intervalle seyend, wenn sie hervortritt, als äußerliche Tonleiter wesentlich den achten Ton als die Verdoppelung des ersten zu ihrem Schlußton hat.

Auf äußerliche Weise sind so sieben Intervalle vorhanden welche in ihrer durch die Akustik gegebnen vollkommensten Beziehung die Durtonleiter bilden, das heißt sie sind vom untersten Tone der Durtonleiter an gerechnet, die reine Quart und Quint, die große Terz, Sext, Secunde und (in so fern sie das Subsemitonium enthält, die) Sept, und siebentens die als Verdopplung des ersten Tones hier nur einfach daseyende reine Octave.

Die vollkommenste Beziehung der Intervalle ist aber, auf symbolische Weise ausgedrückt, der bisher noch unbefangene, jugendliche Begriff, welcher noch nicht in die äußere Welt getreten wo seiner von allen Seiten Fesseln und Einschränkungen erwarten, die ungehinderte Ausübung seiner Willkühr für Freiheit hält: diese blos symbolische Bezeichnung wäre mystisch ohne ihr Andres, die schlichte und reelle Sprache des allein genommen pedantischen und trocknen Verstandes, und dieser sagt mithin: das Eine ist Hauptsache, das andre die Nebensache, und so nur sind beide, als fixe, verständlich. In der Beziehung vieler Begriffe auf einander muß daher dieser Unter-

schied beständig hervortreten, das heißt sich in allen möglichen Beziehungen und somit auch als der Gegensatz der vollkommnen und unvollkommnen Beziehung der Intervalle zeigen. Allein auch diesem Verständlichen, welches eben so sehr Eines und Andres, direktes und symbolisches, als bloßes Eine, direktes oder symbolisches ist, ein neues Direkte entgegensetzend, sagt der Verstand schlechtweg als a=a: das Eine und das Andre ist, mithin ist die vollkommne und die unvollkommne Beziehung. Diese Kathegorie des Einen und Andern scheint sehr bequem alles beliebige zu beweisen, es kommt aber nur darauf an daß solche Formel auch begriffen werde, das heißt daß außer dem Einen, dem Verständlichen, wirklich auch das sonst nur gesagte Andre, das Vernünftige gezeigt werde, weil diese so gefällige Formel sonst der betrügerische Böse ist, welcher sogleich sich eben so sehr feindseelig zeigt.

Indem also die Akustik den untersten Ton der Leiter als die Tiefe oder den Grund, dem Verstande zum hauptsächlichen oder Grundton gab, und die diesen Grundton zu ihrem gemeinschaftlichen Anfangspunkt und so auch zu ihrem Hauptton habenden Intervalle nur vom Grundton der Durleiter anfangend, die vollkommenste Beziehung der Intervalle oder die Durleiter waren, ist die mehr oder weniger unvollkommne Beziehung die von den andern Tönen der Durleiter anfangende Leiter, welche daher an der Durleiter die Hauptleiter habend, die Nebenleiter ist. So sind sechs Nebenleitern vorhanden, und indem jede ihren Grundton zum Hauptton hat, ist das Verhältniß ihrer Grundtöne die Basis oder der Exponent ihres eignen Verhältnisses.

Da nun aber die Möglichkeit, von jedem Tone der Durleiter selbst wieder eine Durleiter anzufangen, die Möglichkeit dieses Andern der Einen Durleiter, als Eines und Andres wirkliche Möglichkeit ist, oder

der Begriff, die Natur, überall wo ihnen ein Weg, das ist ein Andres offen gelassen ist ihn auch benutzen, so ist das Andre der einen Durleiter die übrigen von jedem Tone aufsteigenden Durleitern, deren mithin zunächst sechs, weil durch diese neuen Durleitern aber außerdem noch die fünf sogenannten halben Töne entstehn, noch fünf, im Ganzen also mit der ursprünglichen Durleiter welche die einfachsten akustischen Verhältnisse habend (Cdur) die Grundlage oder Hauptdurleiter ist, zwölf Durleitern vorhanden sind, von denen jede ihre sechs Nebentonarten hat.

So stehn die Intervalle nach allen möglichen Seiten hin in Beziehungen, indem aber ihre Aeußerlichkeit diese Beziehungen setzte, sind dieselben selbst eben sowohl äußerliche als innerliche. Die innere oder wesentliche Beziehung der Intervalle war die Beziehung durch den wesentlichen oder Hauptton derselben, welcher ihnen mithin gemeinschaftlich werdend, dadurch zugleich der Grundton einer so gebildeten Tonleiter war. Somit ist die unwesentliche, willkührliche oder äußerliche eine Beziehung von Intervallen, deren Hauptton nicht zugleich Grundton der Tonleiter ist, und die also nicht wesentlich in der Tonleiter enthalten sind. Diese unwesentlichen Intervalle können daher entweder unwesentlich in einer Tonleiter enthalten das ist an sich wesentliche oder an sich leitereigne seyn, oder sie finden sich in keiner Tonleiter. Indem sich mithin die Intervalle an sich in leitereigne und leiterfremde eintheilen, sind die an sich leitereignen diejenigen, welche die von der Akustik in der Tonleiter gesetzten Gränzen oder das Maaß der innern Beziehung oder Verständlichkeit nicht überschreiten, die an sich leiterfremden somit die übermäßigen das ist auch die verminderten Intervalle, wie z. B. die in keiner Tonleiter befindliche übermäßige Secunde f—gis. Die über-

mäßigen Intervalle, als die schlechthin unverständlichen, können mithin weder durch ein direktes Intervall erklärt werden noch selbst zur Erklärung dienen, oder sie kommen in der wirklich möglichen Composition nie vor. Dagegen sind die an sich leitereignen Intervalle, wenn sie die Beziehung auf ihre Tonleiter erhalten haben, wirklich möglich. Indem daher die doppelte Beziehung der Dur- und Nebenleiter vorhanden war, sind die leitereignen Intervalle an sich, als möglich zweifache Beziehung große oder kleine, und da die Durleiter die große Secunde, Terz, Sext und Sept, so wie die Quint welche weil sie als innerliches Intervall das wirklich mögliche oder unmittelbar befriedigende seyend, am wenigsten eine Verändrung ihrer von der Akustik gegebnen vollkommensten Beschaffenheit erlaubt, als solche innere Beziehung in der Durleiter die reine, an sich oder als äußere Beziehung dagegen die große Quint ist, ferner der wirklichen Möglichkeit oder Zweiseitigkeit der Quart wegen die wie jene reine aber kleine Quart, und die weil sie bloße Verdoppelung, nur als reine verständlich seyende Octave enthielt, bleiben noch die somit in den Nebenleitern enthaltene kleine Secunde, Terz, Sext und Sept, so wie die kleine oder falsche Quint und große oder übermäßig genannte Quart übrig. Mithin ist von dieser doppelten Beschaffenheit der leitereignen Intervalle die eine die Hauptsache also die vollkommene, die andre die unvollkommene, und wenn in Beziehung auf die Tonleiter die Intervalle der Durleiter als der vollkommensten Beziehung derselben der vollkommne Begriff sind, so findet eben daher bei den leitereignen Intervallen an sich ein andres Verhältniß statt, welches sich denn auch so realisiren wird, daß die Nebenleitern Intervalle haben die wie die kleine Sept, in Beziehung der Leitern aufeinander, vollkommner sind als die der Durleiter.

Die an sich leitereignen Intervalle können nun aber als solche erstlich an sich enthalten seyn in der vorhandenen Tonleiter und sind dann, sich als unwesentliche leitereigne Intervalle nicht auf deren Grundton beziehend, keine Grundintervalle, wie z. B. in der Tonleiter Cdur die Terz e—g ein unwesentliches, nur äußerliches Intervall ist, welches nur vermöge seiner innern Beziehung auf den Grundton c, im Accorde mithin als die wesentliche Terz c—e und wesentliche (oder Grund-)Quint c—g, verständlich seyn kann und nur in der Nebenleiter deren Grundton e ist, als inneres Intervall vorkommt; oder zweitens die an sich leitereignen Intervalle sind nicht in der vorhandenen sondern daher in einer andern Tonleiter enthalten, wie z. B. die dem Cdur fremde Secunde fis—g in Gdur. Sobald diese andre Tonleiter, und ihre Beziehung auf die (hauptsächlich) vorhandene verständlich ist, kann solch an sich leitereignes Intervall als innerlich hauptsächlich leiterfremdes in der Composition wirklich vorkommen, und ist dann nicht mehr unwesentlich. Dagegen erscheinen die unwesentlichen an sich leitereignen Intervalle in der wirklichen Composition eben so wenig als die an sich leiterfremden. Somit kommen sie in der blos möglichen Composition vor die wirklich seyn wollend, unmöglich und so das Mißverständniß ist.

Das heißt aber, das Erscheinen der unwesentlichen Intervalle ist das Mißverständniß oder der bloße mithin falsche Schein, und es ist daher der falsche Schein ihres Daseyns vorhanden, wenn das Eine oder Andre das ist ein Ton eines innern Intervalls oder Begriffs, z. B. der Ton f des Intervalls e—f, mit dem Einen oder Andern eines andern Intervalls, z. B. mit dem Ton gis des Intervalls gis—a, ein unwesentliches Intervall, wie hier das an sich leiterfremde f—gis, bildet. Dieser falsche Schein, das ist das Mißverständniß

daß das Intervall f—gis nicht vielmehr als jene beiden wirklichen Intervalle verstanden werden könne, dieser Betrug den die oberflächliche Betrachtung der so Chaos scheinenden Natur an allen Ecken und Enden erzeugt, soll mithin vermieden werden, und als diese seyende Möglichkeit, die unbeabsichtigte innere Beziehung zweier Töne auf einander welche vielmehr verschiedenen Intervallen oder Begriffen angehören zu seyn, ist das unwesentliche Intervall, so wie alles was ist, auch wirklich möglich, nämlich eben sowohl als unwesentliche Innerlichkeit oder äußere Wirkung, denn als Innerlichkeit: letztres nur nicht in der von ihm gewollten sondern in einer andern Composition, und zwar hier in der das Mißverständniß als solches betrachtenden, somit als wirklich möglichen Begriff setzenden Theorie.

Die Intervalle, indem sie nach allen Seiten hin in äußere und innere Beziehung getreten, ihre anfängliche Gleichgültigkeit oder Indifferenz gegen einander verloren haben, sind nunmehr aus der bloßen Quantität oder Intervallenlehre, welche als diese Indifferenz oder Unmöglichkeit auf symbolische (das ist indirekt die Hauptsache oder das Wesen bezeichnende) Weise die Secunde ist, zur Qualität geworden. Allein ihre nur im allgemeinen gezeigte innere und äußere Beziehung ist vielmehr nur noch die bloße Möglichkeit oder Innerlichkeit ihrer innern und äußern Beziehung, und als solche Möglichkeit oder Terz sind sie die Accordenlehre geworden.

β. Die Qualität oder die Accordenlehre.

Die sich auf einander beziehenden Intervalle sind die Tonleiter, und die Tonleitern selbst beziehn sich auf einander. Als solche Beziehung durch die *Aeußerlichkeit* sind die Intervalle das *neben* oder *nach* einander, und durch ihre *Aeußerlichkeit* ist somit der Raum und die Zeit gesetzt. Indem also die *Intervallenlehre* als wesentlich die *Innerlichkeit* der Intervalle die Logik oder der Idealismus war, ist die Accordenlehre als wesentlich die *Aeußerlichkeit* derselben die *Naturphilosophie* oder der *Realismus*, und diese beiden haben sich schon als die *Extreme* der allgemeinen Wissenschaft oder allgemeinen Philosophie gezeigt. Da aber die *Aeußerlichkeit* als das *Körperliche* das *Bleiben* somit hauptsächlich das *Seyn* oder die *Räumlichkeit*, das Innerliche daher wesentlich das *Werden* oder die *Zeitlichkeit* ist, zerfällt die allgemeine Philosophie oder Wissenschaftslehre als der *hauptsächlich* ihr gegebne direkte Gegensatz des Idealismus und Realismus, selbst wesentlich in Zeit und Raum, und die *Zeit* als hauptsächlich das *Wesen* oder *Denken*, ist ihr im fixen Sinne die *Hauptsache*, der Raum mithin die Nebensache. Die allgemeine Philosophie hatte als das universelle fixe Apriori des Denkens das ist der *alles*, *hauptsächlich* subjektive Denken von Raum und Zeit seyende *fixe* Idealismus oder die *fixe* Seele, zu ihrem Andern das universelle fixe Apriori des Seyns

oder den fixen, alles (hauptsächlich) blos objektive Denken seyenden Realismus oder den Körper, und die Zeit ist daher als das subjektive Denken der Zeit das ist das Denken des Denkens der Idealismus des Idealismus seyend, als Voraussetzung des fixen Körpers oder Realismus, das Ohr; der Raum somit als das subjektive Denken des Raums oder das Denken des Seyns das ist des Gedachten der Realismus des Idealismus seyend, das Auge, und beide sind so der dem Körper in Bezug auf seine Innerlichkeit wesentliche Sinn, welcher mithin die fixe Eintheilung des Systems der Wissenschaften und Künste ist. Der Idealismus oder das Ohr ist aber das Wortdenken und das Tondenken, und die Tonwissenschaft daher wesentlich die Zeit. Das heißt sie ist unwesentlich der Raum, und indem die Unwesentlichkeit oder Körperlichkeit nicht ist ohne die Beziehung auf die Wesentlichkeit, ist die Tonwissenschaft die Räumlichkeit wesentlich nur als Beziehung auf die Zeitlichkeit. Somit ist aber der Idealismus oder die Logik in sich selbst Idealismus und Realismus das ist immaterielles materielle, oder die Logik hat nachdem sie in der Intervallenlehre zur Idee an sich gekommen, sich zweitens als die Accordenlehre oder als die Aeußerlichkeit der Idee zu zeigen, das heißt sie muß zeigen wie die in der Intervallenlehre innerlich ihre bloße Beschaffenheit oder ihr allgemeines Wesen seyenden Begriffe nun als Naturphilosophie der Logik selbst Realitäten seyend, und das Reelle nicht blos außerhalb, blos in der realistischen Naturphilosophie suchend, äußerlich zu erfassen seyen um damit componiren zu können, in wiefern also die Philosophie, nur das Wesentliche das ist die bloße Hauptsache somit Einheit, Identität, Möglichkeit oder Terz hauptsächlich setzend, und abstrahirend von der Dissonanz oder Secunde, sagen könne,

der Idealismus ist das Ohr, und Ohr und Auge sind die Eintheilung des Systems der Wissenschaft, so wie auf gleiche Weise: der Baum (das Wesen gesetzt als Organismus,) ist ein Pferd, der Geist ist ein Elephant, hierbei voraussetzend, das Ohr sey auch etwas Andres als der Idealismus, oder die Eintheilung, und wie dieses wesentliche, und nicht das das Wesen nicht zeigende (das ist wesentlich ausgedrückt, nicht seyende) Sagen: das Ohr begründet die Eintheilung, hat den Idealismus, ihrem tiefen Denken eben so wenig zukomme, als das gewöhnliche, die leichtere Form wollende Denken dennoch etwas anstößiges findet im Sagen: der Baum ist grün, dieser Mensch ist (ohne doch Langohr zu seyn) ein Esel, u. s. w.

Indem nun blos das Wesen genommen wird, bleibt das Unwesentliche draußen oder ist das Aeußerliche, aber vielmehr blos weil es draußen bleibt, unwesentlich, ist es äußerliches Wesentliche das heißt als Vorhandenes auch Innerliches seyend, der Baum der wenn das Wesen gesetzt als Farbe, nicht mehr ein Pferd sondern grün, wenn als Stoff: Holz, u. s. w. ist. Der Baum als Pferd hat somit zu seinem Unwesen das ist zu seinem Körper das Holz, die Farbe, u. s. w., und dieses Unwesen, da jetzt von ihm abstrahirt ist, ist als nicht gedachtes das Chaos, die bloße unbestimmte Materie. Diese sich so in einander verwickelnden und eine Masse bildenden Unwesentlichkeiten sind es grade, welche den wesentlich nur Pferd seyenden Baum dennoch als Baum zeigend, und das Pferd eben so als Pferd, das bloße in einander fließen von Pferd und Baum abhalten, mithin als das fixe Körperliche erst die verständige Vergleichung und vernünftige oder flüssige Vereinigung beider wirklich möglich machen, und indem jene fixe Masse als bloßes Chaos gar nicht vorhanden, als unbestimmtes Holz die bloße Mög-

lichkeit war eben so sehr alles Holz als kein Holz zu seyn, ist daher die Accordenlehre indem sie das Wesen herauszuheben lehrt, vielmehr das wesentlich machen oder Zeigen des Unwesentlichen, oder die Beziehung des Unwesentlichen oder Körperlichen auf das Wesentliche. Da nun das Wesentliche gesagt oder fix gedacht werden soll, so soll mithin das nun wesentlich gewordene Unwesentliche auch gesagt werden. Indem es aber nur als wesentliches gesagt werden soll, heißt dieß, daß es nur zur fixen hauptsächlich Trennung des hauptsächlich identischen Wesentlichen wesentlich, blos als daseyendes Unwesentliche gewußt oder vorausgesetzt, das von dem besondern Inhalte wissentlich in nur der Einen Beziehung abstrahirende allgemeine Wissen ist, der Baum habe bestimmtes Holz, und so nur jene fixe Masse oder Einheit des Körpers bleibend, die Zweiheit des Denkens des Wesentlichen wirklich möglich macht. Das wirklich mögliche Denken ist also das Abstrahiren von dem Unwesentlichen, und da das Abstrahirende somit das Wesentliche ist, das Abstrahiren von dem Abstrahirten oder Abstrakten, und indem das Abstrahirende daher das Concrete, das Concrete des Abstrakten. Das die Unwesentlichkeit oder der Körper seyende Abstrakte ist mithin einerseits im Denken enthalten und so wesentlich, es ist, wenn das Wesen als Organismus gesetzt ist, der wesentlich das Pferd oder jeder andre organische Körper seyende Baum, und indem das Körperliche nur ist als gedachtes, ist was so subjektiv gedacht wird, objektiv der wirkliche Körper. Aber es ist vom Baum in allen andern Beziehungen abstrahirt, und das Körperliche ist daher andrerseits das draußen seyende Abstrakte, welches wesentlich die bloße Voraussetzung des Denkens oder die bloße Einheit seyende fixe Masse war. Der Körper ist so eben so sehr als er durch das Denken er-

faßt wurde, außerhalb desselben, oder er ist das denkbare undenkbare, und nur als diese Zweiheit denkbar. Indem er aber als das Undenkbare oder die bloße Voraussetzung des Denkens nicht ist, ist er als diese durch die Beziehung auf das Denken wesentlich gewordne unwirkliche das ist unrealisirte Voraussetzung vielmehr die Voraussetzung daß diese Voraussetzung realisirt, das heißt daß alle Unwesenheiten des Körpers zu Wesenheiten oder gedacht werden. Aber nun muß wieder die Realisation der Voraussetzung der Voraussetzung vorausgesetzt werden und so fort, oder da Alles in jedem Einen seyend, die Realisation nie zu vollenden und eben so sehr schon vollendet ist, ist der Körper einerseits als durchweg gedacht, wirklich möglich, andrerseits immer nur in einzelnen Beziehungen, einmal als diese Wesenheit, das Andremal als jene zu denken, eben das fixe Bleiben der Voraussetzung oder das fixe universelle Apriori des seyenden Denkens welches die fixe Einheit oder an sich Chaos seyende Masse ist, und ohne diesen direkten, fix aprioristischen oder Grundgegensatz von Körper und Seele gäbe es kein fixes, mithin auch kein flüssiges Denken.

Indem somit nur das Wesentliche gedacht werden kann und soll, ist das nur als Wesentliches, das ist als Voraussetzung des Unwesentlichen zu denkende Unwesentliche oder Körperliche nur das negative mithin indirekte Denken oder die Unmöglichkeit, und als Denken die Zeitlichkeit seyend, die unmögliche Zeitlichkeit. Als Unmöglichkeit ist sie die indifferente oder keinen Unterschied gebende Zeitlichkeit, also die Gleichzeitigkeit welche als unmögliche Zeitlichkeit die Räumlichkeit ist. Somit soll die Voraussetzung des Unwesentlichen oder des Gegentheils oder Andern des Wesentlichen zugleich gedacht werden mit dem Wesentlichen, und das so sich nur mit dem

Unwesentlichen vergleichende Wesentliche ist daher als Andres der Unmöglichkeit oder des negativen oder indirekten Denkens das positive oder direkte Denken als die bloße Möglichkeit seyend, selbst noch die bloße Räumlichkeit. Als bloße Räumlichkeit oder Gleichzeitigkeit ist dieses doppelte Denken dem wesentlich die Zeitlichkeit seyenden Wortdenken eben nicht das wirklich mögliche Denken, und so als Denken der Innerlichkeit und Aeußerlichkeit die Beziehung zweier Begriffe oder Intervalle auf einander seyend, die blos mögliche Beziehung derselben. Der eine dieser Begriffe, als das Wesentliche das direkte Intervall seyend, ist daher das blos mögliche direkte Intervall oder die direkte Terz; der zweite Begriff als das indirekte Intervall ist der unmögliche Begriff oder die Secunde, allein indem er das Indirekte oder Unwesentliche nur als Direktes oder wesentliches das ist als Voraussetzung des Unwesentlichen war, ist er vielmehr der direkt indirekte, das ist Möglichkeit und Unmöglichkeit, mithin wirklich möglich seyende Begriff oder die Quart. Da so aber dieser das Unwesentliche oder Indirekte seyende zweite Begriff als blos mögliches Intervall das wesentlich Unwesentliche oder direkt Indirekte nur als Wesentliches oder nur als Direktes seyn kann, ist er als das Setzen des hauptsächlich Unwesentlichen als hauptsächlich Wesentliches der umgekehrte Begriff, somit als umgekehrte Quart die Quint, und die beiden Begriffe oder Intervalle der möglichen, gleichzeitigen oder räumlichen Beziehung oder Tonleiter sind daher die direkte Terz und die als direkte gesetzte Quint, als diese direkte Gleichzeitigkeit von Terz und Quint aber der direkte das ist wesentliche Accord oder die Accordenlehre.

Nachdem also die nur das Denken des wesentlichen oder innerlichen Begriffs seyende Intervallenlehre sich

als die unmögliche Beziehung oder Qualität, das ist das unmögliche Wesen der Intervalle gezeigt hat, ist die Accordenlehre durch das Hinzufügen des äußerlichen oder unwesentlichen Begriffes, also durch das äußerlich werden oder die Körperlichkeit der Begriffe zur möglichen Beziehung der Innerlichkeit und Aeußerlichkeit oder zum möglichen Wesen geworden, und diese mögliche Beziehung des positiven und negativen Begriffs, welche als die Voraussetzung des Positiven oder Gedachten, Wesentlichen, Richtigen, Guten oder der Seele, als auch Negatives oder Ungedachtes, Unwesentliches, Falsches, Schlechtes oder als Körper, das durch das Anerkennen des Negativen mögliche Positive ist, hat als diese bloße Gleichzeitigkeit oder das Nebeneinander beider nur die Vergleichung, bloße Einheit oder Identität das ist die bloße Innerlichkeit derselben seyend, als diese räumliche Tonleiter zu ihrem Andern das auch Nacheinander oder die wesentliche das ist zeitliche Verschiedenheit beider, die somit als das Setzen des blos neben stehenden Unwesentlichen auch nach dem Wesentlichen das Unwesentliche oder den Körper als Zweiheit erst wirklich möglich hervortreten lassend, zugleich das Setzen des Wesentlichen oder Innerlichen als die wirkliche Hauptsache oder die den äußerlich gewordnen Begriff wieder als, jedoch nur hauptsächlich innerlich setzende zeitliche Tonleiter oder das wirklich mögliche Wesen ist.

Das Tondenken ist mithin die doppelte Tonleiter, Beziehung oder Verbindung der Intervalle. Erstlich ist es die gleichzeitige Tonleiter oder Verbindung der Intervalle welche als das Zusammentönen oder Nebeneinander derselben, da die hier keine Unterschiede machende Zeit hier das Unwesentliche oder die Nebensache ist, die räumliche Beziehung oder der Raum, und

zweitens die ungleichzeitige oder successive Tonleiter, welche als Nacheinander die zeitliche Beziehung oder die Zeit ist. Da nun die in der Intervallenlehre innerlich oder als zeitliche Beziehung vorhandnen Intervalle, diese Wesentlichkeit noch nicht für sich sondern als ihnen indifferente oder blos an sich das ist für uns oder für die Theorie habend, indem sie dieselbe auch für sich erhielten, die Beziehung auf die Aeußerlichkeit somit auf den Raum wurden, so ist die räumliche Beziehung oder die räumliche Tonleiter der Anfang, und indem eben daher die Intervalle sich bis jetzt auch nur zu einer Tonleiter vereinten, ist diese als nur eine Tonleiter umgekehrt wieder der Anfang der Beziehung seyende räumliche Leiter nur die Beziehung der Intervalle auf die Tonleiter und nicht auch der Tonleitern auf einander, und diese blos einfache Beziehung war deshalb nur die bloße Möglichkeit oder Terz, das ist die noch nicht wirklich mögliches System seyende Accordenlehre.

Indem mithin die Accordenlehre oder der Accord, als diese bloße Möglichkeit oder bloße Einheit seyende Gleichzeitigkeit oder Räumlichkeit der Intervalle, so wie das oberste Princip der Intervallenlehre als Indifferenz der Intervalle die Quart als Secunde, zu ihrem obersten Princip die Quart als Terz hat, ist die einfache räumliche Leiter nur in so fern die Beziehung ihrer Intervalle als sie die bloße Terz sind, und als Leiter die Beziehung derselben auf den Grundton seyend, ist sie oder der Accord, die Verbindung solcher Intervalle welche eine Terz mit dem Grundton der räumlichen Leiter oder des Accords bilden.

Dieses ist daher an sich die bloße Terz, und der Accord ist so ein Zweiklang, indem aber der Innerlichkeit die Terz und deren Umkehrung die Sext wesentlich dasselbe sind, will sie dem Accorde auch die

Sext vom Grundton geben. Allein die einmal zur Tonleiter gewordnen Intervalle sind durch ihre so erlangte Aeußerlichkeit oder Körperlichkeit fix gesondert, und die Sext des Grundtons ist eine andre Terz geworden als die Terz des Grundtons, deren Umkehrung eben daher eine andre Sext ist als die Sext des Grundtons. Eben aber weil diese fixe Trennung auch die Grundquart und Grundquint einander wesentlich verschieden machend, die Secunde und Terz seyende Quart oder Quint so zur Wahl zwingt, als eine Quart und andre Quint sich zur Haupt- und Nebensache das ist zum Unterschied somit auch zum Unterschiede der Terz und Secunde zu bestimmen, ist die eine von beiden (Quart oder Quint), hauptsächlich Terz, die andre hauptsächlich Secunde. Da nun die Quint als äußerliche Verbindung zweier Terzen, in der äußerlichen Beziehung auf die Tonleiter hauptsächlich Terz ist, so ist die Quint das zweite Intervall des nunmehr aus drei Tönen bestehenden, das ist Dreiklang seyenden Accordes.

Der Dreiklang als die bloße Räumlichkeit, Möglichkeit oder Einheit, ist der consonirende oder direkt verständliche Accord, allein er hat an der Quint eine dissonirende Consonanz, die weil sie nur durch die Aeußerlichkeit ihrer Zusammensetzung aus zwei Terzen als bloße Consonanz erscheint, aufhört bloße Consonanz zu seyn, sobald die Innerlichkeit oder zeitliche das ist successive Verbindung der Intervalle durch Vergleichung ihrer mit sich selbst ihr wahres Wesen aufdeckt, und dann die dennoch als Einheit gewollte Zweiheit seyend, das Mißverständniß ist. Sie wird daher solche Parallelen lieber vermeiden oder die sie nur in einer Beziehung zur Einheit machende Aeußerlichkeit in der andern Beziehung zurücktreten lassen müssen, wie das System solches zeigen wird.

Die Aeußerlichkeit hat aber die Quint zur Consonanz machend, für jetzt die Oberhand über die Innerlichkeit erhalten, und indem ihr Sieg sie nur ärmer macht denn er erregt ihre Begierde nach dem äußerlichen Mehr, ist sie das Begehren auch der übrigen Intervalle. Sich an ihr äußres Recht der Terzenverbindung haltend, ergreift sie daher die umgekehrte Secunde oder Sept, und bald darauf auch die grade Secunde als None, denn beide sind ihr nichts als mittelst Terzenaufsetzung auf den Grundton entstandene. Die Secunde als die Dissonanz, will nicht consonirender Accord seyn und ist so auf der einen Seite die Terzenverbindung habend, auf der andern Secunde seyend, als Accord die dissonirende Consonanz oder der dissonirend consonirende Accord, und da die Consonanz dem Accorde das Wesentliche ist, die wesentliche Dissonanz oder der wesentlich dissonirende Accord.

Aber diese Willkühr der bloßen Aeußerlichkeit bleibt Aeußerlichkeit. Die äußerliche Verbindung des wesentlichen Septimenaccords und wesentlichen Septnonenaccords zu einer Einheit oder zu einem consonirenden somit wesentlichen Accorde kann ihnen nicht bestritten werden und man gewährt ihnen den Namen eines wesentlichen Accordes, allein diese blos äußerliche Beziehung ist nicht ohne die auch innerliche. Indem nun die Innerlichkeit die Secunde wesentlich nicht als Consonanz nimmt, ist ihr der wesentlich dissonirende Accord auch nicht ein, sondern daher zwei Accorde das ist die Verbindung zweier räumlichen Tonleitern, und da von zwei Accorden der eine die Hauptsache und der andre die Nebensache seyn muß, wird sie aus der zur Erklärung oder Auflösung dieser Vereinigung zweier Accorde nothwendigen Unterordnung der Nebensache, im Systeme sämmtliche Regeln der wesentlichen Dissonanz, welche eben als Dissonanz oder Unmöglichkeit nur indirekt die Einheit oder der Accord seyn kann, herleiten.

Da nun aber die so durch die Innerlichkeit erklärte oder auf sie bezogene Aeußerlichkeit des dissonirend consonirenden Accordes ihren Willen durchsetzte, geht die Aeußerlichkeit, das Nachgeben der Innerlichkeit benutzend weiter, und will auch die Quart und Sext als Undezimen- und Terzdezimenaccord zum dissonirend consonirenden Accorde oder zur wesentlichen Dissonanz. So hat sie alle innern Intervalle der räumlichen Tonleiter äußerlich in sich aufgenommen, allein die Innerlichkeit ist nicht mehr im Stande in einem Accorde wie z. B. g h d f a c oder g h d f a c e eine Einheit zu finden, vielmehr hat sie daran das Mißverständniß solchem Accorde eben so sehr den Grundton g als f zu geben, und indem sie daher diese Tonverbindung nur durch die sie umgebenden Umstände das ist nicht unmittelbar oder direkt als Einheit verstehn kann, ist ihr dieselbe kein direkter oder äußerlich ohne Auflösung verständlicher, somit kein consonirender oder kein wesentlicher sondern ein schlechthin unwesentlicher Accord, und die Innerlichkeit oder der Verstand mithin als wesentlichen Accord nur solche Intervalle anerkennend welche einen gemeinschaftlichen Grundton unmittelbar hervortreten lassen, ist so das Gesetz des wesentlichen Accordes als das Vorherrschen der als Consonanzen beabsichtigten Intervalle vor den Dissonanzen.

Als nicht wesentliche oder consonirende Dissonanz ist solch Accord die dissonirende Dissonanz oder der unwesentlich unwesentliche Accord. Der unwesentliche Accord ist aber eben so gut jede beliebige Gleichzeitigkeit von leitereignen oder leiterfremden Intervallen, und indem jeder unwesentliche somit uneigentliche oder indirekte Accord, als nicht unmittelbar verständlich durch das Erscheinen seiner Intervalle als äußerliche Terzenverbindung von einem bestimmt hervorgehenden Grundtone, der Auflösung bedarf, ist diese

die Erklärung desselben durch Beziehung auf einen unmittelbar verständlichen Accord, als deren Hauptfall sich im System die Vorhaltsaccorde zeigen werden.

Nachdem die Aeußerlichkeit so der räumlichen Tonleiter alle möglichen Beziehungen ihrer innern Intervalle gegeben hat, bleibt ihr nur das äußerliche Intervall das ist die Octave übrig, und indem diese sich schon gezeigt hat als die direkt verständliche Verdopplung des Grundtons, ist durch den nunmehr oben vorhandenen Grundton die Umkehrung der Accorde gesetzt. Soweit die Umkehrung derselben die den Grundton zeigende äußere Terzenverbindung des graden Accords aufhebt, ist sie bei denjenigen Accorden welche blos vermöge dieser äußern Verbindung als Accorde zu verstehn sind das Mißverständniß, und bedarf mithin in diesem Falle (wohin in der Regel das tiefer liegen der dissonirenden Töne als die consonirenden außer beim Hauptseptimenaccord, z. B. g h d f, gehört,) der Erklärung oder Auflösung, wogegen die schon durch die innerliche Terzenverbindung verständlichen Accorde das ist der Dreiklang, an sich durch die Umkehrung nicht leiden können; der bestimmtere Einfluß der Umkehrung auf die Verständlichkeit gehört aber in das System.

Die wesentlichen Accorde, das sind die consonirenden und die wesentlich dissonirenden, haben sich gezeigt vermöge ihrer Zusammensetzung aus auf den Grundton gesetzten leitereignen Terzen als äußere Einheiten oder Accorde unmittelbar oder direkt verständlich, und so die Erklärung aller unwesentlichen oder indirekten Accorde zu seyn. Sie sind mithin die Grundlage aller räumlichen Tonverbindungen, und jeder leitereigne Drei- Vier- oder Fünfklang ist ein Grundaccord. Als solche Grundaccorde aber Grundaccorde der Nichtgrundaccorde seyend, sind sie die Beziehung zweier und mithin auch mehrerer Accorde auf einander geworden, und

indem diese mehrern Accorde als das Nacheinander die Zeitlichkeit oder die zeitliche Tonleiter, jeder derselben zugleich aber eine räumliche Leiter ist, so ist durch diese Beziehung der räumlichen Leitern auf die zeitlichen, die Zeitlichkeit und Räumlichkeit gesetzt, und die bloße Möglichkeit, Einheit, Terz oder Accordenlehre daher geworden zur wirklichen Möglichkeit, das ist zur Quart, zum Begriff oder zum System, welches die Composition, das Componiren oder das Setzen, als die Realisation oder das Andre des das unmögliche System der Tonwissenschaft oder die Philosophie und Akustik, und das mögliche System der Tonwissenschaft oder die Intervallen- und Accordenlehre seyenden Voraussetzens, und so der wirklich mögliche Anfang ist.

2. Das Setzen, die wirkliche Möglichkeit, der wirklich mögliche Anfang oder der Begriff.

Das unmögliche System oder das An sich der Tonwissenschaft war als die Philosophie die unmögliche Innerlichkeit oder das An sich des An sich, und als Akustik die unmögliche Aeußerlichkeit oder das Für sich des An sich. Indem die Innerlichkeit als das Wesen oder die Identität die Möglichkeit ist, war die Philosophie so die unmögliche Möglichkeit, die Akustik daher die unmögliche Unmöglichkeit. Die unmögliche Möglichkeit oder die Philosophie als das Innere oder Wesen die den wirklich möglichen Sinn anregende Secunde seyend, wurde in ihrem Zusammengehn mit der Akustik daher zuerst die Hauptsache bleibend, die diese unmögliche Möglichkeit oder das An sich des Für sich seyende Intervallenlehre, die demnächst erst wesentlich werdende Akustik als unmögliche Unmöglichkeit welche eben so sehr mögliche Möglichkeit ist, die zuerst das Aeußere, Für sich des Für sich, Einheit oder

Terz seyende Accordenlehre, welche aber als die bloße Möglichkeit vielmehr das Innerliche, die blos innerliche Beziehung mithin die bloße Vergleichung des Aeußern mit dem Innern war. Als diese Vergleichung war sie das Zusammengehn der Unmöglichkeit mit der Möglichkeit, und indem beide als Philosophie und Akustik bereits zur Intervallenlehre oder Unmöglichkeit geworden, war dieses die Akustik als unwesentlich setzende das unmögliche, das Zusammengehn ihrer als Vergleichung somit das mögliche Zusammengehn welches der Accord ist, der als Dreiklang die als bloße Möglichkeit gewollte oder gesetzte wirkliche Möglichkeit oder Quint zur Unmöglichkeit mithin den direkten Gegensatz seiner bloßen Einheit oder Möglichkeit habend, so der seinen eignen Widerspruch enthaltende Accord war, welcher daher das Hervortreten der Unmöglichkeit oder Zweiheit oder das Mißverständniß des Schwankens zwischen Möglichkeit und Unmöglichkeit vermeiden müssend, die Möglichkeit oder das Wesen an sich schon als die Hauptsache setzte.

Dieses blos mögliche Denken des direkten Widerspruchs bei jedem Begriffe oder das zugleich Denken seines direkten Gegentheils betrachtet den Inhalt selbst noch als gleichgültig, und indem also überhaupt nur bei jedem beliebigen Inhalt auch das Gegentheil seiner gedacht werden soll, ist solch blos formelles Denken eben daher nur die bloße Möglichkeit oder der Accord seyend, als bloße Form die Kathegorie, welche erstlich die formelle Kathegorie oder die formelle Form, das ganz allgemeine Denken zugleich des Gedachten und seines Gegentheils oder das gleichzeitige oder räumliche Denken des Einen und Andern das ist das allgemeine Denken eines Accords als Terz und Quint, zweitens aber auch das Denken des zwar gleichgültigen Inhalts doch als Denken auch des Gegentheils oder Andern

grade dieses Einen, bei der Qualität grade die Quantität, oder bei der Terz dieses, grade die Quint desselben Accordes, somit die reelle Kathegorie oder der Inhalt als Form war. Indem nun diese der Dreiklang seyende Aeußerlichkeit der räumlichen formellen und reellen Kathegorie welche der fixen Vernunft die bloße Realität oder der blos reelle Inhalt ist, als die direkte Möglichkeit das Voraussetzen des Nebenstehens der Wirklichkeit oder des ideellen Inhalts, und dieser ideelle Inhalt als zeitliches Eine und Andre selber die zeitliche formelle und reelle Kathegorie, aber durch die räumliche Kathegorie oder die Gleichzeitigkeit, zweifach (gleichzeitiger) ideelle Inhalt und so auch die räumliche formelle und reelle Kathegorie, als zeitliches Eine und Andre aber doppelt, war, so war der diesem Dreiklang darauf zu seinem gleichzeitigen Andern gegebne zweite Dreiklang durch die Innerlichkeit erklärt werden müssend, eines Theils das Voraussetzen einer der Idealität oder dem transcendentalen Inhalt der ersten formellen und reellen Kathegorie coordinirten, formell denselben kathegorischen und ideellen Inhalt habenden zweiten Idealität oder das Voraussetzen der Coordination zweier Ideen, andern Theils eben so sehr die Voraussetzung der Unterordnung oder Subordination der einen Idee unter die andre und mithin auch der einen Kathegorie unter die andre. Diese beiden coordinirten, das ist als äußere Einheit oder Accord gesetzten formellen und reellen Kathegorien, deren subordinirte Eine eben als die Nichthauptsache oder unmögliche Hauptsache hauptsächlich die Dissonanz ist, waren zuerst der wesentlich dissonirende Accord, welcher als wesentliche Einheit oder Zusammengehören die wesentliche oder innere Coordination oder Aeußerlichkeit seyend, die als wesent-

liches Zusammengehören oder Einheit verständliche Gleichzeitigkeit des direkten und symbolischen Sinnes ist, und der symbolische Sinn ist also im wesentlich dissonirenden Accorde ausdrücklich hervorgetreten. Er ist hier aber nicht mehr blos einfaches Gegentheil des direkten, als welches beide nur der eine Accord wären, also nicht die bloße Negation des direkten Sinnes, welche der blos oder nur möglich indirekte Sinn der als bloße Möglichkeit noch die bloße Einheit oder hauptsächlich Consonanz seyenden möglichen Wirklichkeit als möglichen Unmöglichkeit das ist der Quint desselben Dreiklangs ist, sondern sowohl der direkte als der symbolische Sinn sind jeder als Accord für sich, er selbst sein eigner Widerspruch, und der symbolische Sinn ist somit die erfüllte oder inhaltsvolle das ist Zweiheit seyende oder wirklich mögliche, mithin direkt indirekte Negation und so als Accord oder bloße Möglichkeit die wirklich mögliche Unmöglichkeit, welche eben als dieses Mißverständniß hauptsächlich Dissonanz seyend, aufgelöst werden muß. So ist die als Eines und Andres, Inhalt und Form, zeitlich wirklich möglich gedachte oder begriffene das ist als Wortdenken gesetzte weiße Rose, wenn sie nur möglich oder als Einheit gedacht, außerdem aber, gleichfalls nur möglicher Weise, gleichzeitig im Hier als Sinnbild der Unschuld erscheint oder zu verstehn das ist gesetzt ist, indem sie an der Unschuld ihren symbolischen Sinn oder ihre hervorgetretene Dissonanz (an der sie schuld oder Ursach ist) hat, als direkter Sinn oder als weiße Rose der Dreiklang, der als Terz er selber oder die weiße Rose, als Quint sein mögliches Gegentheil oder im kathegorischen Sinne die ohne die rothe Rose, rothe Farbe, oder den Andern Inhalt nicht vorhandene weiße Rose, im hier blos vorausgesetzten ideellen Sinne dagegen z. B. alle andern

Rosen ist, die in andrer Beziehung, wie im Gegensatz der prunkenden Feuerlilie, auch still und anspruchslos sind; als indirekter Sinn oder Unschuld aber der auf gleiche Weise sein (reelles und formelles) kathegorisches und transzendentales Gegentheil setzende zweite Accord, welcher vielfache aber nicht erschöpfte Inhalt freilich hauptsächlich nur der die Innerlichkeit oder das Denken als Hauptsache setzenden Wissenschaft bewußt werden soll.

Dieser wesentlich dissonirende Accord, als der direkte und wirklich möglich indirekte Sinn auch der wirklich möglich direkte Gegensatz (des direkten und indirekten) und so der Gegensatz des Ideellen und Reellen, der Qualität und Quantität aber nicht blos der Quantität als Nichtqualität seyend, setzt den indirekten Sinn, die Unschuld, als das ideelle oder transzendentale, den direkten Sinn dagegen (oder daher) als das reelle oder kathegorische, und ist in der die allgemeine Idee als Wortidee seyenden allgemeinen Philosophie die Gleichzeitigkeit der Wortidee als transzendentale Idee oder Melodie, und der allgemeinen Idee als reelle Idee oder Harmonie, und indem die Tonidee als Wortidee seyende Theorie der Tonwissenschaft ebenfalls ihre Melodie im Wortbegriff, die praktische Tonwissenschaft dagegen im Tonbegriff, beide aber ihre Harmonie im Tonbegriff enthalten, hat bei letztrer die Harmonie den wesentlich dissonirenden Accord wieder an dem Zugleich der reellen Melodie und Harmonie, die reelle Harmonie an dem Zugleich zweier Dreiklänge, jeder Dreiklang an dem Zugleich der Terz und Quint, und diese Intervalle an dem Zugleich ihrer als direkter und indirekter Sinn, denn dieses flüssige, bis zur Gränze fortgehende immer neue Werden des räumlichen direkten Gegensatzes aus der Einheit, macht jeden in Bezug auf den allgemeinern, einfachen, in Bezug auf den besonderen zum erfüllten oder

wirklich möglichen Gegensatz das ist zur wesentlichen Dissonanz.

Das Andre dieser wesentlichen Dissonanz, die unwesentliche, ist mithin das Zugleichsetzen oder Coordiniren des indirekten Einen und Andern das ist der blos indirekte oder unmögliche Gegensatz oder die unmögliche Negation, welches blos indirekte Intervall die unmögliche Unmöglichkeit als Accord oder mögliche Möglichkeit seyend, so nicht Zweiheit sondern die bloße Einheit seyende Vielheit, somit das Beziehn der Dissonanz auf die Consonanz als bloße Unterordnung oder Subordination, das heißt als blos unwesentliche oder äußerliche Coordination ist. Diese unwesentliche Coordination der blos subordinirten Nebensache oder blos dissonirenden Dissonanz mit der Hauptsache ist als Vielheit seyende Einheit das Setzen einer Menge äußerlich zu beobachtender Umstände auf die es bei der Darstellung der Idee ankommt, wie das Befolgen oder Setzen der Grammatik bei dem fixen Wortdenken der nicht bloße Sprachphilosophie seyenden allgemeinen Philosophie welches der äußre Rhythmus oder Takt der Musik ist, das piano und forte des Vortrags, das Berücksichtigen der Aussprache oder des Anschlags, der Haltung des Körpers u. dgl., welche Aeußerlichkeiten als Daseyende sich geltend machend, der hauptsächlich innern Wissenschaft einerseits die subordinirte oder nebensächliche Nebensache andrerseits aber das Fordern des Systems sind, bis auf seine äußersten Extreme System oder Gedachtes das ist Bedachtes zu seyn in der Art wie solches oben die Coordination der hier das Untergeordnete seyenden Poesie mit dem Gesange schon gezeigt hat, und diese Vielheit der Einheit kann daher nur verständlich seyn durch die Auflösung derselben zur Zweiheit des direkten Gegensatzes oder durch die Beziehung auf den diese Zwei-

heit als *Einheit* oder die *mögliche* Zweiheit seyenden *wesentlichen* Accord.

So ist denn aber eine an sich *unendliche* Vielheit von gleichzeitigem Denken vorhanden welche aufgelöst in die *Zweiheit*, das unendliche und durch diese *Gränze* oder Bestimmtheit *endliche* System ist das mithin bei *jedem* einzelnen Denken zu denken oder in jedem Einen enthalten, das Denken als nicht blos so einfach zeigt als es aussieht, und dieses vielfache Denken, zuerst die bloße Gleichzeitigkeit, der bloße *Accord* oder nur das *kathegorische* Denken seyend, ist durch die *Beziehung* der Accorde auf einander, somit durch die Beziehung des Kathegorischen auf sein *Andres* das es erklärende Ideelle oder auf die *Zeitlichkeit* oder Gleichräumlichkeit, zur Räumlichkeit *und* Zeitlichkeit oder zum *Systeme* geworden.

Indem nun die Räumlichkeit die Beziehung auf die Zeitlichkeit war, ist diese die *Zweiheit* seyende Zeitlichkeit eben daher nicht die *bloße* Zeitlichkeit, sondern Zeitlichkeit *und* Räumlichkeit. Allein zur bloßen Zeitlichkeit *und* Räumlichkeit geworden, ist sie, *nur* durch ihr Andres die Räumlichkeit wirklich möglich oder Zweiheit, *selbst* die bloße Einheit oder *bloße* Zeitlichkeit, und als Zeitlichkeit und Räumlichkeit mithin zuerst die *bloße* Zeitlichkeit oder die *bloße* zeitliche Tonleiter.

Die zeitliche Tonleiter ist die Zweiheit, welche die in der räumlichen als *Einheit* oder *Eines* oder *Andres* enthaltenen *Einen* und *Andern* oder *alle* Gegensätze, aber nicht blos als dieses *Oder* oder verschiedene Beziehung, sondern alle verschiedenen Beziehungen *zugleich* in sich faßt. Somit ist das endlich unendliche System der Kathegorie und Idealität, in der Räumlichkeit die als Beziehung des bloßen *Einen* auf das Eines *und* Andres seyende *Andre* das *außerhalb* eines *Andern* oder die *Aeußerlichkeit* seyende *Eine* ist, nur in sofern vorhanden als es wirklich *hervortrat* oder äußerlich,

räumlich, das ist mehrere Stimmen wurde, in der Zeitlichkeit auch ohne dieses Hervortreten, mithin in einer zeitlichen Stimme enthalten oder die Zeitlichkeit ist zuerst, als bloße Zeitlichkeit, nur eine Stimme. Das heißt also, das endlich unendliche System ist in jedem auch nur einfach sich zeigenden Begriffe vorhanden, und wird daher als dessen Inhalt vorausgesetzt. Somit wird bei jeder sich seiner bewußt seyn sollenden wissenschaftlichen Schrift vorausgesetzt, hier aber ausdrücklich gesagt, bei jedem Begriffe zu fragen

1) nach der Kathegorie oder der die Möglichkeit seyenden Verständlichkeit, und zwar
   a) als zeitliche Kathegorie oder Zweiheit der unmöglichen Möglichkeit: wo ist im allgemeinen das zeitliche Andre dieses Einen oder die formelle, und wo das besondre diesem Einen, der Qualität, (oder hier der Kathegorie oder Realität) direkt zukommende Andre, die Quantität (oder Idealität) das ist die reelle Kathegorie? ferner
   b) als räumliche und zeitliche Kathegorie oder mögliche Möglichkeit: wo ist das Gegentheil des Gesagten, das heißt: ist auch das Gegentheil des formell und reell Gesagten (also hier die Gränze des Denkens,) verständlich gemacht das ist als richtig und hier doch Nebensache gezeigt worden?
2) ist zu fragen nach der Idealität welche als mögliche Wirklichkeit die Idealität jener beiden seyend,
   a) als Idealität der zeitlichen Kathegorie oder als ideelle Unmöglichkeit die direkte Wirklichkeit oder reelle Idealität als die Frage ist: was ist in Bezug auf die hier das direkte seyende Tonwissenschaft der vernünftige Sinn des Gesagten, oder ist es theoretisch (formell) richtig deduzirt, und praktisch (reell) der Erfahrung angemessen? Eben so
   b) als Idealität der räumlichen und zeitlichen Ka-

thegorie oder als ideelle Möglichkeit die direkt indirekte Wirklichkeit oder formelle Idealität seyend, ist sie die Frage: in wiefern ist das Gesagte erstlich (formell) in theoretischer Hinsicht zugleich als indirekter Sinn oder nicht blos für die Musik sondern eben so sehr in Bezug auf die Philosophie, Mathematik, Rechtslehre, Medizin, und alle andern Wissenschaften sich als richtig bewährend, so nur wirklich möglich theoretisch bewiesen? denn indem jedes Eine jedes Eine und Andre enthält, correspondiren auch alle Einen und Andern oder als Verstand zunächst Eintheilungen seyenden Begriffe der einen Wissenschaft mit denen der andern, oder die Tonbegriffe von Consonanz und Dissonanz, Mißverständniß und Auflösung sind wesentlich in jeder Wissenschaft enthalten. Und zweitens, in wiefern (reell) in praktischer Hinsicht, ist die das Tondenken als Wortdenken seyende Schrift überall an sich selbst die Befolgung oder sich auch als Aeußerlichkeit, Körper oder objektiv betrachtend, das (praktische) Beispiel ihres Redens?

Diese fixe Eintheilung aber als auch flüssige durchdringt sich, und die zeitliche Kathegorie ist als direkte Coordination der Theorie und Praxis in der reellen und formellen Idealität, eben so sehr die räumliche so wie die räumliche die zeitliche. Indem so aber jede Eine, als räumliche und zeitliche beständig verdoppelt werdend, durch die auch seyende Gränze das endlich unendliche System dieser direkten Coordination ist, ist das Andre die indirekte Coordination in Bezug auf jede direkte oder die Frage: welche Bedeutung hat die an sich untergeordnete Nebensache seyende Construktion, Interpunktion, gesperrte Schrift u. dgl.? Und alle diese Fragen, da sie bei jedem Begriffe statt finden sollen, sind mithin eben sowohl bei den speciellen, als auch bei den generellen

Begriffen oder den Ober- und Unterabtheilungen zu beantworten, so daß vom Autor die sich selbst gegebne Rechenschaft bis zum kleinsten Worte und Zeichen hinab welches die wirklich mögliche Composition ist, vom Leser die gesuchte Rechenschaft darüber welches die wirklich mögliche Critik, erwartet wird, bei welcher Vielfachheit oder Daseyn von vielen Büchern in einem, denn freilich zwanzig einfache oder simple Bücher in derselben Zeit geschrieben und gelesen werden können als ein zwanzigfaches, jedoch das zwanzigfache durch das Zusammenbringen von zwanzig das Erzeugen immer neuer Bücher ist.

Dieses Aufweisen des Ineinandergreifens der Begriffe oder des Systems ist eben als bloßes Aufweisen noch die blos zeitliche Tonleiter und so nur die wirklich mögliche Einleitung des Systems, und jede Wissenschaft muß bevor sie ihr eigentliches oder hauptsächliches System anfängt, ihre sechs Begriffe an sich das ist ihre unmögliche Tonleiter, so wie die mögliche und wirklich mögliche Tonleiter oder Beziehung derselben aufgewiesen haben, und ist ohne dieses Aufweisen kein System, das heißt nicht wirklich vorhanden sondern bloßes versuchsweises Hin- und Her-Reden oder Tappen im Finstern der bloßen Erfahrung oder bloßen Speculation welches nur in sofern es sich als solches weiß und will, wirklich mögliches Versuchen oder Vorbereiten dieses Systems, stets aber ein andres System als das vorbereitete ist.

Indem nun die Einleitung zur zeitlichen Tonleiter oder zur wirklich möglichen Einleitung geworden ist, ist sie als Zweiheit zugleich wirklich möglich und blos möglich das ist möglich und unmöglich möglich seyend, nicht blos in ihrem Reden über die wirkliche Möglichkeit oder den Begriff, sondern auch im Reden über das Seyn und Wesen also von Anfang an, wirklich mögliche Einlei-

tung. Da also die Unmöglichkeit und Möglichkeit nur die Beziehung nach einer Seite hin, nämlich wirklich möglich zu werden hatten, bezieht die wirkliche Möglichkeit oder die zeitliche Tonleiter sich eben so sehr vorwärts auf das System selbst das ist auf ihr Ende, als rückwärts auf ihren Anfang. Die zeitliche Tonleiter negirt es somit, nur wie die räumliche die eine Beziehung der Intervalle von dem Grundtone nach oben hin zu seyn, oder vielmehr als Zeitlichkeit ist ihr das blos räumliche Unten das Unwesentliche, und indem sie also als wirkliche Möglichkeit alle Intervalle als grade und umgekehrte, direkte und indirekte, zeitliche und räumliche hat, sind sie ihr nicht blos wie bei der räumlichen Leiter Oberintervalle das ist Oberterz, Oberquint u. s. w., sondern sie hat sie eben so sehr als Unterterz, Unterquint u. s. w., oder als Unterintervalle, mithin in allen möglichen Beziehungen. Eben als diese doppelte Richtung vom Anfang zum Ende und vom Ende zum Anfang, haben ihre Intervalle nicht blos unwesentlich wie die räumlichen (als Brechung) das Anfangen eben sowohl von dem einen oder Grundton als von dem andern oder Beitone derselben, somit aber auch jeden Ton zum Grundton. Die zeitliche Tonleiter als auch fixe muß daher zuerst den Unterschied ihrer beiden Richtungen, von vorn nach hinten und von hinten nach vorn, setzen, das heißt sich bestimmen ob sie wesentlich die vom Anfang zum Ende hingehende Tonleiter sey oder ob sie vielmehr rückwärts, das ist vom Ende zum Anfange gehe. Indem sie zur wirklich möglichen Einleitung erst bei ihrem Ende wurde, ist das Ende bei welchem sie anfängt wirklich möglich zu seyn, ihr wirklich möglicher Anfang mithin nur indirekt ihr Ende. Da also das anfangende Ende als direktes Intervall, Begriff oder Quart der Anfang, und als indirektes Intervall das Ende ist, ist die das direkte

oder wirklich mögliche Intervall seyende Zeit das anfangende Ende als Anfang, das heißt sie ist sowohl von Anfang an als am Ende oder überall der Anfang oder das Werden des Ende, und so als direkte wirkliche Möglichkeit oder direkter Widerspruch wesentlich nicht der indirekte Widerspruch, der Anfang mit dem Ende zu seyn. Als Anfang mit dem Anfange oder anfangender Anfang ist die Zeitlichkeit aber die mögliche Möglichkeit, und Wirklichkeit seyn wollend die unmögliche Möglichkeit welche, als Secunde der Trieb oder die Anregung der Wirklichkeit seyend, das Werden derselben oder des Baumes aus dem Keime oder Triebe, und nur unwesentlich der aus dem Baume zum Keime werdende (aber auch seyende) Krebsgang ist. Die so zur wirklichen Möglichkeit das ist zu ihrem Seyn gewordne Zeitlichkeit ist mithin als die zur Hauptsache gewordne Nebensache die Tonleiter welche an ihrem Ende den Hauptton hat, und von diesem letzten Tone ihre Intervalle berechnet. So ist sie aber, als das zum Ende oder Seyn gewordene Werden nicht mehr der Anfang oder das Werden seyend, sich selbst unwesentlich oder zum Raume geworden. Das Ende der Zeitlichkeit oder der zeitliche Grundton, als die Entwicklung des Anfangs zu Anfang und Ende das Insichgehn oder zeitliche Vertiefen, die zeitliche Tiefe seyend, ist somit der Anfang der Räumlichkeit, oder die Räumlichkeit fängt mit der wirklichen Möglichkeit an welche der Grundton ihrer Leiter als zeitlicher Grundton seyend, fortgeht zur räumlichen Terz oder bloßen Möglichkeit und endet mit der räumlichen Quint oder Unmöglichkeit das ist mit ihrem Untergang oder Tod. Aber das zum Nichtseyn gewordne Seyn ist wieder Werden, und das Ende der Zeit war eben nur indirekt das Ende oder Seyn, das ist das Seyn nicht unmittelbar als Seyn sondern als Werden des Seyn oder Ende,

und die zeitliche Leiter hat mithin als hauptsächlich dieses vorwärts gehn oder Werden des Ende zwar zu ihrer verständigen aber nicht zu ihrer (fix) vernünftigen Hauptsache, oder nur zu ihrem verständlichen Grundton den Endton oder das Ende, Ziel oder bloße Resultat, indem ihr vielmehr das Werden des Resultats oder die Formen oder originellen Wendungen der Entwickelung das Subjekt oder die vernünftige Hauptsache sind. Hier nun die Verständlichkeit wollend, rechnet sie somit, bereits dahin bestimmt als direktes Intervall wesentlich nur die Quart und Quint zu seyn, diese die ihr als Ober- und Unterintervalle zukommen, von ihrem Endtone an oder der letzte Ton ihrer Intervalle ist der Haupt- oder Grundton der Leiter. Sie muß aber ihre Bestimmung fortsetzen und hat daher die Quart als das an sich oder innerlich grade Intervall, wesentlich als grades, die Quint mithin als umgekehrtes Intervall. So die Ober- und Unter-Quart zu innerlich graden direkten Intervallen habend, ist ihr jedoch als auch Aeußerlichkeit oder Räumlichkeit, (das die Kathegorie andeutende auch, und nicht der von selbst hervortretende ideelle Sinn ist hier markirt,) die Quint das äußerlich grade direkte Intervall. Allein als Räumlichkeit nur die Einheit seyend, hat sie die in der Zeitlichkeit als Ober- und Unterintervall erscheinende Quint nur in einer Beziehung, und da die räumliche Tonleiter den untersten Ton zum Grundton hat, nur als Herabfallen zum untersten Tone mithin als die in der räumlichen Leiter nur vorhandne Oberquint zum graden Intervall. Diese Quint, z. B. das Fallen des Tones g nach c hinab, dessen Andres die nun auch durch die Aeußerlichkeit, aber wegen ihrer der innern entgegengesetzten Bestimmung des graden Intervalls hier übereinstimmend mit ihr schon durch die

Innerlichkeit oder Zeitlichkeit als grades Intervall gesetzte Oberquart oder das Fallen von f nach c ist, ist als dieses äußerliche Fallen die äußerliche Cadenz oder die der äußerlichen Erscheinung der zeitlichen Quart oder Quint die Hauptsache, das ist das grade Intervall seyende Fortschreitung.

Endlich muß sich die zeitliche Tonleiter in Bezug auf ihr doppeltes grade Intervall, nämlich die innerliche grade Ober- und Unterquart bestimmen, und da ihr die Oberquart oder das unten liegen des Grundtons der Quart welche daher über demselben steht, wie z. B. die Quart f—c, als das äußerliche Fallen das räumlich grade mithin hauptsächliche Intervall wurde, setzt sie als zeitlich hauptsächliches oder direkt direktes die Unterquart, also z. B. die steigende Quart g—c, deren Umkehrung die Oberquint g—c somit das umgekehrte direkt direkte, die Oberquart z. B. f—c daher das grade indirekt direkte, und die Unterquint z. B. f—c das umgekehrte indirekt direkte Intervall der Zeitlichkeit ist.

Was nunmehr vorhanden ist, ist also die zeitliche grade Unterquart z. B. g—c als das Hauptintervall der zeitlichen Tonleiter mithin der möglichen Wirklichkeit oder der wirklich möglichen Composition, und als Hauptintervall die wesentliche Grundlage oder das alles Wesentliche enthaltende Wesen der ganzen Composition somit das oberste Princip seyend, hat sich das oberste Princip jetzt zur zeitlichen graden Unterquart bestimmt.

Die Einleitung ist so noch bloße zeitliche Tonleiter, aber sie hat sich bis zu ihrem höchsten Princip hinauf bestimmend, ihren Gipfel erreicht. Hier übersieht sie mithin das Ganze, und weiß sich folgendes Resultat zu geben welches sie dem Leser der bei dessen Werden hauptsächlich nur Zuschauer war, daher kurz darlegt:

Jedes Intervall ist als Zweiheit erstlich es selber und zweitens sein Gegentheil oder ein andres Intervall, das heißt jedes Intervall ist nur wirklich möglich oder kann nur wirklich gedacht werden wenn es sein eigner Inhalt seyend, zugleich unter der Form eines andern Intervalls gedacht wird. Indem die Intervalle hier der Kürze und Uebersicht wegen mit Ziffern bezeichnet werden sollen, konnten die 2 und 3 nicht gedacht werden ohne die 4, die 4 nicht ohne die ihr indirekter Sinn seyenden 2 und 3, und jedes Intervall oder jeder Begriff ist nur als zwei Intervalle oder zwei Begriffe zu denken. Da aber jedes Eine und Andre die wirkliche Möglichkeit oder denkbar ist, so ist auch jede Verbindung zweier Intervalle oder jede Combination denkbar, das heißt sie hat einen verständigen und vernünftigen Sinn. Die vollständige Entwicklung der Einleitung wäre somit die zuerst nur ganz mechanische Combination z. B. der 3 und 5, 3 und 6, 3 und 7, 4 und 5, 4 und 6, 4 und 7, und so fort, und demnächst das Suchen des vernünftigen Sinnes dieses Mechanismus. Indem daher auf solche Weise, das ist durch alle möglichen Combinationen aller möglichen Einen und Andern oder aller möglichen Combinationen, alle möglichen Systeme auf fixe oder verständige Weise construirt wären, würde die flüssige Vernunft derselben, keine leeren das ist mißzuverstehenden Beziehungen mehr findend, auch sofort vorhanden seyn, und da alle diese möglichen Systeme oder alle Einen und Andern in jedem Einen enthalten sind, kann nach Art ähnlicher Behauptungen des Archimedes, Cartesius und Schelling, nunmehr auch gesagt werden:

„gebt mir ein geistig sinnliches, endlich unendliches Ver-
„größrungsglas, und ich will Euch nicht blos aus der
„Tonwissenschaft oder der oben erwähnten Combination je-
„ner Ziffern, sondern eben so leicht aus dem Caffeegrunde
„oder aus einem Senfkorn, oder auch aus der Schreibfe-

„der eines Philosophen oder Nichtphilosophen nicht blos „diese und alle Schreibfedern der Welt, sondern auch „alles was geschrieben ist, wird und seyn wird, sammt „den Autoren selbst und überhaupt die ganze Vergangen„heit, Gegenwart und Zukunft des Weltalls entwickeln und „prophezeien.“

Dabei setzt der so Redende freilich voraus daß ihm auch die Zeit dazu nicht fehle, und da der Anfang solcher Entwicklung fürs Erste ohne jenes Vergrößrungsglas geschehn muß, und das Erste oder der Anfang auch nicht untergeht oder es beständig beim Ende seyenden Anfange bleibt, hat er angefangen, und zwar grade mit jener die Combination aller Einen und Andern zur Grundlage oder zu dem sie verständlich machenden direkten Sinn habenden Rede, welche so das Recept oder Schema zur Beantwortung aller Fragen ist. Denn die Frage ist das Eine, also z. B.: ist der Mensch schuld an den Verbrechen die er begeht? deren Antwort das Andre ist: ist der Mensch nicht schuld daran? somit ist Frage und Antwort: er ist schuld und nicht schuld, welches die formelle Vernunft ist, die Frage und Antwort für gleich gut haltend, in dem weiter Fragen oder der andern Frage die Antwort giebt, deren Andres die reelle Vernunft oder das Finden der vernünftigen Antwort dieses Suchens oder Fragens durch den verständigen oder direkten Gegensatz, zunächst als fixe Vernunft die Subjektivität oder den Willen zu fragen, das ist das schuld seyn als Hauptsache erkennt. Die Frage ist ferner: durchdringen sich Wärme, Farbe u. dgl. Stoffe? und die andre Frage: bestehn sie fix neben einander? da so das Eine und Andre vorhanden, macht beides zur wirklich möglichen Antwort, der Verstand aber setzt als Hauptsache das Fixe. Die Frage ist ja, die Antwort ist nein, wer von beiden, Mann oder Frau, hat Recht? und da der Eine nur mehr Recht hat, mögen beide nachgeben

und in Frieden leben. Die Frage ist die homöopathische, die Antwort die allopathische Methode, und indem die Identität des Mittels mit dem Krankheitsstoff und der Gegensatz ist, ist dieses das Differential dessen Integral die Hauptsache ist.

Dieses Frage- und Antwortspiel, da es nichts braucht als das Eine, irgend eine Frage, und das Andre, irgend eine Antwort, um Eines und Andres, Frage und Antwort oder wirklich möglich zu seyn, giebt oft durch die direkt sinnlosesten (oder die Secunde seyenden) Antworten, wenn ein kluger Kopf sie mit der Frage zu reimen oder die Beziehung beider zu finden weiß, die sinnreichsten Antworten. Somit fürchte man sich nicht vor dem (leeren) Widerspruch oder Unsinn, denn er ist als die Leere das auf vielfache Weise zu bebauende Feld oder die Anregung zur Auflösung seiner Secunde, und fange an mit der Entwicklung oder Erfüllung der Leere, sollte sie auch das bodenlose Faß der Danaiden seyn deren Klugheit gewesen wäre, das Füllen oder die Handlung, das Werden als Hauptsache zu setzen, wobei nur bedacht werden muß daß weil das Entwickeln oder Prophezeien aus dem Caffeegrunde bei fehlendem hinreichenden Vergrößrungsglase der alles für gleich gut haltenden Vernunft, dem fixen Verstande die Nebensache ist, man lieber statt vom Caffee, dem Senfkorn oder der Schreibfeder zu reden, hauptsächlich (aber die Nebensache ist nebensächlich auch Hauptsache,) das fixe Höhere setze.

Mithin mußte der Verstand auch bei der Combination der Intervalle, da jede blos einfache Combination, z. B. der 4 und 5, 4 und 6 u. s. w., als einfache immer wieder das Eine ist welches erst combinirt werden soll, nur die Hauptcombinationen setzen, und da er diese aus der blos mechanischen Combination nicht errathen konnte, die Vernunft oder den vernünftigen Sinn der Combination zu Hülfe rufen. Er theilte daher die Inter-

valle ein in den indirekten Sinn der Zeit und des Raumes, welcher als die Haupteintheilung der Composition zu seinem direkten Sinn die Quart oder wirkliche Möglichkeit hat, ferner in den indirekten Sinn der direkten und indirekten Verständlichkeit, dessen direkter Sinn als bloße Möglichkeit oder Bedingung der Verständlichkeit die Terz, und endlich in die graden und ungraden Intervalle, welche der Composition hauptsächlich gleichgültige oder indifferente Eintheilung die Unmöglichkeit oder Secunde ist. Indem aber diese drei Eintheilungen als direkte Gegensätze eben so sehr selbst die direkte 4 sind als sie die indirekte 4, 3, 2 waren, greifen die direkten und indirekten Ziffern, somit die Eintheilungen selbst in einander.

So war das grade Intervall dasjenige, welches der Verstand unmittelbar oder direkt meint bei der Betrachtung der Intervalle im allgemeinen, das verkehrte dessen Inhalt ihm blos unter der Form des graden erscheint. Indem er bei der räumlichen Tonleiter die Intervalle blos als Oberintervalle nahm, waren ihm in dieser Leiter nur die vom untersten Tone aus berechneten Intervalle grade, verkehrte mithin die von der Umkehrung des Grundtons, das ist von der Octave oder verkehrten Prime abwärts gezählten oder die Unterintervalle. Die räumlichen Intervalle waren aber die wesentlich Zusammentönenden oder der Accord (welcher als unwesentliche Zeitlichkeit das ist unwesentliches Nacheinander auch successiv seyend, im System als Brechung erscheinen wird), und der Accord war der direkte oder indirekte Accord, der direkte aber die unmittelbar oder direkt verständliche Einheit seiner Intervalle die daher die räumlich direkten Intervalle waren. Somit sind nunmehr räumlich direkt grade die vom Grundton eines

direkten oder wesentlichen Accordes an gerechneten Oberintervalle desselben, und

1) die räumliche Tonleiter hat, vom Grundton aus berechnet, folgende Intervalle:
   a) räumlich direkt grade: die Oberintervalle 3. 5. 7. 8. 9.
   b) räumlich direkt verkehrte: die Unterintervalle 6. 4. 2. 1.
   c) räumlich indirekt grade: die Oberintervalle 2. 4. 6.
   d) räumlich indirekt verkehrte: die Unterintervalle 7. 5. 3.

Von diesen waren mithin nur die unter a angeführten der Form (als grade) und dem Inhalte (als direkte) nach, unmittelbar verständlich, aber als bloße Räumlichkeit oder Möglichkeit auch nur durch das Nebenstehn der wirklichen Möglichkeit: das heißt der bloße Accord, als bloße Einheit, ist unbefriedigend wenn er nicht mit einem andern Accorde ein zeitliches oder successives Ganze bildet, und die zwischen zwei solchen ein zeitliches Ganze bildenden Accorden liegenden Intervalle sind also die zeitlichen.

2) die zeitliche Tonleiter ihren Endton zum Hauptton, und so Ober- und Unterintervalle habend, enthielt folgende vom Endtone der Leiter berechnete Intervalle:
   e) zeitlich direkt grade: die Ober 4 und Unter 4; unwesentlich die Ober 5.
   f) zeitlich direkt verkehrte: die Ober 5 und Unter 5; unwesentlich die Unter 4.
   g) zeitlich indirekt grade: die Ober 1. 2. 3. und Unter 1. 2. 3.
   h) zeitlich indirekt verkehrte: die Ober 6. 7. 8. und Unter 6. 7. 8.

Indem die zeitlich direkt graden Intervalle als die mögliche Wirklichkeit durch ihr Nebenstehn die räumlich direkt graden erklären mußten, die letztern aber die unmittelbar (der Form nach oder als grade) unmittelbar (dem Inhalte nach oder als direkte) verständlichen waren, sind die zeitlich direkt graden die unmittelbar (der Form und dem Inhalte nach oder als zeitliche) unmittelbar (oder direkt) unmittelbar (oder als grade) verständlichen Intervalle, und die Begriffe fließen so eben in einander eben so sehr als sie fix sind.

Von diesen wesentlichen Beziehungen der Intervalle sind aber die meisten nur unwesentlich wesentlich. Denn

α) die 2. 4. 6. als räumlich indirekt grade Intervalle (c), und deren Umkehrungen die 7. 5. 3. (d), sind als Intervalle des indirekten das ist dissonirend dissonirenden oder nur durch Beziehung auf einen andern verständlichen Accords, im Hauptfall bloße Vorhalte deren Grundlage die Intervalle des direkten Accords daher hauptsächlich nur wesentlich sind. Eben so sind

β) die räumlich direkt verkehrten Intervalle 6. 4. 2. (b), und die zeitlich indirekt verkehrten, 6. 7. 8. (h), so wie die zeitlich direkt verkehrten, 5. 4. (f), als bloße Umkehrungen der ihnen zu Grunde liegenden andern Intervalle hauptsächlich unwesentlich, und diese zu Grunde liegenden wesentlich wesentlichen sind daher nur:

I) als Secunde die zeitlich indirekt grade 2 (g), und räumlich direkt grade 7 (a), und

II) als Terz die zeitlich indirekt grade 3 (g), und räumlich direkt grade 3 (a).

Die Secunde und Terz haben so jede alle sechs Beziehungen, Begriffe oder als Eintheilung Kathego-

rien seyenden Intervalle der Zeit (4), des Raumes (als Andres der wirklichen Möglichkeit oder 4, die 5), des Direkten (3), Indirekten (6), Graden (2) und Verkehrten (7), allein sie haben sie nur als getrennte oder als Wechseln, und zwar

1) die Secunde ist als 2 wesentlich nur indirekt und nur zeitlich, und mußte eben daher auch die 7 als grade erhalten, die aber wieder nur räumlich und nur direkt ist: die Secunde ist mithin das Wechseln ohne Wahl.

2) Die Terz, als 3 zeitlich und räumlich, direkt und indirekt seyend, hat so die Wahl welche an sich das Mißverständniß war, eben aber als bloßes Wechseln konnte sie wesentlich nicht die grade 6 erhalten, und die Sext kommt daher in der Composition wesentlich nicht vor, das heißt die mögliche Möglichkeit ist wesentlich nur einfach.

Indem die 2 und 3 auch zeitliches Intervall waren (g), erschienen sie dort als Zweiheit das ist als Ober- und Unter- 2 und 3, wie im Raume die 7 und 3 (a) nur als Einheit oder Ober- 7 und 3, da aber die wirklich mögliche Gleichsetzung der Ober- und Unter- 2 und 3 in der Zeit, auch die Ungleichsetzung oder das Bestimmen beider zur Haupt- und Nebensache ist, so ist der Zeit auch hier die Untersecunde und Unterterz die Hauptsache, somit in dieser Beziehung das direkt indirekte Intervall.

Die Secunde kam im Accorde auch als grade 9 vor (a), weil diese Beziehung auf die äußerliche Verdoppelung der Leiter, dieselben innerlichen Intervalle in der durch die Verdopplung des Grundtons entstandenen sich nun als neuer Grundton betrachtenden, mithin bis die Akustik die Gränze setzt stets neu verdoppelnden Octave, durch deren äußere Ausdehnung äußerlich das heißt in Bezug auf ihre äußere Terzenverbindung aber

nicht innerlich umkehrend, hier die Secunde der zweiten Leiter das ist die None, zum graden Intervalle machte.

III) Die Quart ist wesentlich die zeitlich direkt grade Ober- und Unter- 4 (e), das ist 4 und 5, und die räumlich direkt grade 5 (a). Indem also die Secunde als 7 und die Terz als 3, direkt nur im Raum waren, ist die Quart direkt in Zeit und Raum; indem die Secunde nur als 7 (das ist wesentlich nur als grade gesetzte umgekehrte 2), die Terz nur als 3 (das ist wesentlich nur als grade gesetzte grade 3) direkt waren, ist die Quart direkt als 4 und 5 (oder als grade gesetzte grade und umgekehrte 4). In der Zeitlichkeit war die Quart als 4 und 5 direkt, in der Räumlichkeit dagegen erscheint sie eben so sehr als Einheit oder direkt blos als 5, mithin als indirekte (direkt 5 oder Zweiheit seyende) Einheit, als die 2 und 3 in der Zeitlichkeit als Ober- und Unter- 2 und 3, das ist als indirekte (2 oder 3, somit direkt Einheit seyende) Zweiheit erschienen. Es bleibt noch übrig

IV) die verdoppelte Prim, welche die zeitlich indirekt grade 1 (g), und räumlich direkt grade 8 (a) ist. Sie hat mithin gleichfalls alle Bestimmungen und zwar wie die Secunde ohne Wahl, indem aber die 8 und 1 innerlich wesentlich dasselbe Intervall sind, sind sie auch nicht das Wechseln oder sie sind es nur äußerlich. Als diese Aeußerlichkeit erschien dem Verstande an sich die Octave als das grade Intervall, und indem dieses An sich als die Aeußerlichkeit die Räumlichkeit ist, ist die Octave das räumlich grade mithin zeitlich unwesentlich grade, somit die Prim das zeitlich wesentlich grade äußerliche Intervall.

Die zeitliche Tonleiter, nachdem sie sich dieses Resultat gegeben oder ihres Inhalts bewußt worden, hat eben dadurch ihren Inhalt auch außer sich gesetzt, oder sie ist aus der bloßen zeitlichen Leiter zur zeitlichen und räumlichen geworden. Sie war beides oder die Zweiheit von Anfang an, aber sie hielt sich zuerst für blos entgegengesetzt die Räumlichkeit. So glaubte sie an ihren successiven Intervallen, z. B. an der zeitlichen Secunde d—c nichts als dieses Nacheinander zweier Töne zu haben, deren direkter Sinn die zeitliche Quart g—c war. Allein sie bedachte nicht, daß die Erklärung oder Auflösung der indirekten Secunde d—c durch die direkte Quart g—c nichts als die Beziehung von d—c auf g—c, das ist aber, da unter d—c gedacht werden soll g—c, also g—c gleichzeitig mit d—c, die durch die Gleichzeitigkeit oder Räumlichkeit vermittelte Beziehung beider Intervalle sey. So kann daher das d der Secunde d—c nur deshalb gedacht werden als g der Quart g—c, weil das räumliche Intervall nämlich die räumliche Quint g—d diese beiden Töne als Accord oder Einheit unmittelbar verständlich macht, und indem also die Zeitlichkeit oder wirkliche Möglichkeit durch ihr Nebenstehn die bloße Möglichkeit oder den Accord g—d unmittelbar erklärte, erklärt nunmehr auch die bloße Möglichkeit oder der Accord mittelbar die wirkliche Möglichkeit oder die Beziehung oder Zweiheit des direkten und indirekten zeitlichen Intervalls.

Als Erklärung der wirklichen Möglichkeit ist die bloße Möglichkeit selbst wirkliche Möglichkeit, indem sie dieselbe aber mittelbar das ist indirekt erklärt, ist sie die indirekte oder umgekehrte wirkliche Möglichkeit, somit die unmögliche Möglichkeit als wirkliche Möglichkeit, und so sind zwei wirkliche Möglichkeiten oder Innerlichkeiten vorhanden, welche Zweiheit zu ih-

rem Andern mithin die eine bloße Möglichkeit oder Aeußerlichkeit hat.

Die wirklich mögliche Composition beruht jetzt daher wesentlich auf fünf Intervallen, nämlich vier wirklich möglichen oder innern, welche die beiden unmittelbar oder innerlich innerlich das ist zeitlich die andern erklärenden 4 und 5 oder die Quart, und die beiden die übrigen mittelbar oder äußerlich innerlich das ist räumlich erklärenden 3 und 7 oder die sich ergänzenden grade Terz und umgekehrte Secunde als wesentliche Intervalle des Accords, und fünftens auf der als das unmögliche Mißverständniß die übrigen blos äußerlich oder äußerlich äußerlich erklärenden 2, die als dieser blos äußre Verstand, bloße Einheit, Möglichkeit oder Aeußerlichkeit eben so sehr die 1, nur als solche äußerlich äußerliche das ist indirekt indirekte mithin auch unmöglich unmögliche Zweiheit, wirklich möglich ist, und diese Fünffachheit der direkt oder positiv Eines und Andres seyenden wirklichen Möglichkeit, und der indirekt oder negativ Eines und Andres (als weder noch) seyenden unmöglichen Möglichkeit, welche der innere Verstand, und deren äußere Mitte die beides, aber nur als Eines seyende mögliche Möglichkeit oder der als äußere Einheit der Zweiheit beide übersehende äußere Verstand das indirekt indirekte Eine und Andre ist, ist als dieses Uebersehbare die hauptsächliche fixe Gränze des Verständlichen, welches die fünf Finger der so das eben so sehr zu regierende als hinreichend brauchbare Werkzeug seyenden Hand, die fünf Linien des Notensystems u. dgl. sind, und die Zahlenlehre des Pythagoras ist auch, aber nur nicht auf bloße Verstandesweise.

Indem nun das räumliche Intervall als wirklich mögliches eben so sehr zeitliches wurde, ist jetzt erst auch das zeitliche Intervall, **g**—**c**, sich auf **d**—**c** bezie-

hend, nicht mehr das bloße Nacheinander sondern zur Zeitlichkeit und Räumlichkeit geworden. Seine beiden sind das Eine, die Räumlichkeit, und das Andre, die Zeitlichkeit, und indem jedes derselben sich als Zeitlichkeit und Räumlichkeit, das ist als selbst Eines und Andres gezeigt haben, ist das System und so eben die wirkliche Möglichkeit oder wirklich mögliche Zeitlichkeit vorhanden. Somit ist das wirklich möglich zeitliche Intervall, zu seinem Einen die räumliche Zeitlichkeit und zu seinem Andern die zeitliche Räumlichkeit habend, erstlich zwei Räumlichkeiten das ist zwei Accorde, und g — c als zwei Accorden, kommen die großen Buchstaben G — C zu. Zweitens ist das zeitliche Intervall, g — c, als zwei Accorde, z. B. $\begin{matrix} d - c \\ g - c \end{matrix}$, eben so sehr zwei Zeitlichkeiten, nämlich zugleich das direkte zeitliche Intervall g — c, und das indirekte d — c, oder d — e, h — c u. s. w. Da aber das zeitliche Intervall g — c zwei Stimmen oder zwei zeitliche Intervalle ist, ist das eine dieser beiden, g — c, für sich allein zeitlich mithin zeitlich und räumlich seyend, selbst wieder zwei zeitliche und zwei räumliche Intervalle oder zwei Accorde, und das zweite zeitliche Intervall, d — c, ist somit noch außerdem vorhanden. Das heißt dieses indirekte zeitliche Intervall ist auch, als zeitliches Intervall, selbst zeitlich und räumlich oder zwei zeitliche, das direkte und indirekte Intervall und zwei Accorde, und d — c ist mithin als zwei Accorde D — C.

So ist also jedes Intervall der Zeitlichkeit oder der wirklich möglichen Composition das System oder zugleich zwei zeitliche Intervalle und zwei Accorde, und daher jedes Eine sowie jedes Andre des zeitlichen Intervalls das ist jeder Ton der wirklich möglichen Composition ein ganzer Accord oder die eine räumliche Tonleiter eben so sehr als er das Eine

der zeitlichen Tonleiter oder ein einfacher Ton eines Accordes ist.

Indem aber jedes zeitliche Intervall und jede Reihe zeitlicher Intervalle oder Begriffe, an jedem Tone einen Accord habend, mehrere Reihen zeitlicher Intervalle somit mehrere Reihen von Accorden, wie das zeitliche Intervall g — c, zwei Accorde oder G — C seyend, $\begin{matrix} h - c \\ g - c \end{matrix}$ oder $\begin{matrix} d - e \\ h - c \\ g - c \end{matrix}$ u. s. w., mithin im letzten Beispiele drei Reihen von Accorden, nämlich $\begin{matrix} D - E \\ H - C \\ G - C \end{matrix}$ ist, so will der Verstand die Unterordnung der Nebensache unter die Hauptsache, das heißt die mehrern Reihen von Accorden müssen eines Theils als Zweiheit, andern Theils ihrer Gleichzeitigkeit wegen als räumliche Einheit das ist wesentlich oder hauptsächlich als ein Accord erscheinen.

Der Accord war erstlich der an sich die innere Einheit oder Möglichkeit seyende wesentliche, welcher zuerst der consonirend consonirende oder wesentlich wesentliche Accord das ist der Dreiklang, und demnächst der unwesentlich wesentliche oder wesentlich dissonirende das ist die Coordination zweier Dreiklänge, und das Andre dieses wesentlichen Accords war der unwesentlich unwesentliche oder blos untergeordnete das ist hauptsächlich als Vorhalt erscheinende Accord. Der wesentlich wesentliche Accord oder Dreiklang aber, aus Terz und Quint bestehend, hatte als wesentliche Einheit an der diese Einheit seyenden Terz das wesentliche, und an der Quint das unwesentliche Intervall, und indem die Terz so als wesentliches Intervall des wesentlich wesentlichen Accords das wesentlich wesentlich wesentliche Intervall war, ist jede Reihe zeitlicher Intervalle, als Accord hauptsächlich wesentlich die Terz, somit zwei

Reihen zeitlicher Intervalle deren erste mithin die mögliche Wirklichkeit oder 4, und die zweite die Möglichkeit oder 3, beide als mögliche Wirklichkeit oder 4 sind. Die zweite oder mögliche Reihe, als innerlich bloße Möglichkeit sich äußerlich verdoppeln müssend, ist daher die möglich mögliche Reihe oder die 3, und die unmöglich mögliche oder die Quint welche als das unwesentliche oder unmögliche Intervall des wesentlich wesentlichen Accordes die 2 ist. Diese so vorhandnen drei Reihen, als Zweiheit erscheinend, sind als solche die 4, und ihr Andres war der unwesentlich wesentliche oder der dem ersten coordinirte zweite Dreiklang, welcher in dieser Beziehung die 3, eben als diese bloße Möglichkeit wieder mögliche Möglichkeit oder er selber, und unmögliche Möglichkeit oder der mithin die 2 seyende unwesentlich unwesentliche Accord seyn mußte.

Die nun zur Zweiheit erklärten vielen Reihen der zeitlichen Intervalle sind als Zweiheit die direkte und indirekte Reihe, und die gleichzeitigen mehrern Accorde zu direkten und indirekten Accorden geworden. Die indirekten Accorde als solche der indirekte Begriff oder das indirekte Intervall seyend, haben daher das direkte Intervall oder die direkte Reihe zu ihrer Erklärung, und diese ist mithin die wesentliche oder Hauptreihe von Accorden, als welche die andern Reihen erscheinen müssen. Als wesentliche Reihe die innere seyend, sind die andern die äußern, und es können somit äußerlich blos indirekte Intervalle erscheinen welche sich als äußere auch verdoppelnd, nunmehr ihre Unterordnung unter die Hauptsache äußerlich bestimmen, und so die äußerlich unterste als die Hauptreihe oder als die 4 setzend der Generalbaß sind, der demnächst die oberste Reihe zur 3 und die Mittelstimmen zur 2 hat wie das System solches näher ausführen wird.

Es ist dadurch aber der hauptsächliche Gegensatz der Aeußerlichkeit und Innerlichkeit wieder hervorgetreten, und die innerliche Reihe welche als das vermöge seiner Innerlichkeit oder Zweiheit gleichfalls äußerlich erscheinen könnende direkte Intervall die Quart oder Quint ist, ist als innerliche oder wesentliche Reihe die Grundlage der äußern seyend, zum Grundbaß geworden. Indem aber von den beiden Intervallen des Grundbasses die zeitliche grade Unterquart das wesentliche war, ist nunmehr das Wesen der ganzen Composition oder das oberste Princip, die zeitliche grade Unterquart als Grundbaß das ist gedacht als Grundlage oder zeitliches Grundintervall zweier Accorde, welches als Setzen der Aeußerlichkeit durch die Innerlichkeit der Satz, und als das Wesen der wesentliche Satz ist.

Die Einleitung hat den Satz als oberstes Princip gefunden das heißt sie kann setzen, und indem sie so ausgerüstet mit den Kenntnissen oder Werkzeugen zur Composition, das wirklich mögliche Können oder das zu allem Können vollständig bestimmte oder realisirte oberste Princip das ist das System ist, ist sie als Andres dieses Könnens aller Gegensätze oder Begriffe mithin auch des Wollens, das noch unrealisirte oberste Princip als Wollen des Könnens, das heißt das realisirte oberste Princip setzt seine Realisation eben weil es dieselbe als Können oder innerlich wirklich hat, heraus oder voraus, und macht das Voraussetzen setzend, das Voraussetzen zum Setzen, das ist: als wirkliches Wollen ist es Thun, und fängt somit an zu componiren:

Das oberste Princip, als Anfang des Componirens das sich zu allen Gegensätzen bestimmende oder eintheilende Wollen des Könnens seyend, ist das oberste Princip als Eintheilungsprincip, und da die Einleitung zum Systeme geworden, theilt es das System ein.

Das System war als Grundbaß oder Grundbaßlehre wiederum der wesentliche Gegensatz der Innerlichkeit gegen die Aeußerlichkeit geworden, und ist als diese bloße Innerlichkeit die Unmöglichkeit, welche die Intervallenlehre des Systems oder die Secunde ist. Die Grundbaßlehre als dieses unmögliche Wesen das System des leeren Seyns, welches aber als Secunde die Anregung der wirklichen Möglichkeit ist, ist das allgemeine Wesen oder die allgemeine Gesetzgebung mithin die Regel, die als solche Grundlage der Verstand seyend, das System aufbauet. Das System des Grundbasses ist so das positive oder direkte System, welches erste Buch dieser Schrift als das direkte Intervall die Quart oder das oberste Princip ist. Als das positive System die ganze Composition aufbauend, ist die Grundbaßlehre das Werden der zuvor äußerlichen einzelnen Stimmen zu lauter Grundbässen, und sie wird daher aus dem blos innerlichen oder eigentlichen die Secunde seyenden Grundbaß zum äußerlich innerlichen, welcher zuerst die Lehre der Dissonanzen oder die bloße Beziehung der Aeußerlichkeit auf die Innerlichkeit das ist die Terz, als Andres dieser beiden aber die wirkliche Aeußerlichkeit der Innerlichkeit oder die die Quart seyende Lehre der ausweichenden Modulation ist.

Die Grundbaßlehre ist als dieses Aufbauen des Systems nicht mehr die bloße Secunde oder Unmöglichkeit, sondern indem sie die Aeußerlichkeit setzend sich jetzt als das blos Innere weiß, als die Regel der mögliche Anfang des Systems oder das mögliche Wesen somit die Terz, dessen Andres, die aus der Grundbaßlehre gewordne Aeußerlichkeit mithin zuerst als blos äußerliches Seyn das Unwesen oder das Widersetzen der äußern individuellen Stimmen gegen die allgemeine Gesetzgebung, und daher das Mißverständniß wel-

ches sich wirklich wollend eben so sehr das Unverständniß oder die Secunde ist. Dieser Einfluß der äußern Stimmen auf die durch den Grundbaß gesetzte Composition ist als das Andre des positiven oder innerlichen das äußerliche oder negative System, welches zweite Buch als Setzen der äußern Stimmen der Generalbaß ist. Der Generalbaß ist das Andre der Regel oder die Ausnahme seyend, die Modification des Grundbasses und so die Lehre der Stimmenführung welche zuerst eigentlicher Generalbaß oder die Lehre der sich ohne Rücksicht auf einander, somit blos innerlich oder im allgemeinen der Lage und Anzahl nach in Bezug auf den Grundbaß oder das System betrachtenden Stimmen mithin die Secunde, demnächst das äußerliche Verhältniß der Stimmen gegen einander oder die Bewegung derselben welches die Terz, und als Andres dieser beiden die innerliche Führung jeder einzelnen Stimme mit äußerer Berücksichtigung aller übrigen oder die Lehre der Stimmenführung insbesondre, als die Quart ist.

Die so geordnete oder zur Regel gewordne Aeußerlichkeit ist aber als Beziehung der Aeußerlichkeit auf die Innerlichkeit das System des Wesens seyend, nicht mehr die bloße Secunde sondern als die Accordenlehre des Systems die Terz, welche diese Beziehung realisirend, zur möglichen Wirklichkeit oder Quart das ist zur zeitlichen Tonleiter des Systems oder zum System des Begriffs geworden ist. Als solches Realisiren des positiven und des negativen Systems, welche alle positiven und negativen Regeln enthaltend die vollständige Theorie des Systems sind, ist diese alle zeitlichen und räumlichen Intervalle in sich fassende Intervallen- und Accordenlehre nicht mehr das bloße in sich enthalten oder das Wissen oder Können der Regeln, welches somit das theoretische System war. Das wirk-

lich mögliche Können oder Wissen hat sich bereits gezeigt als auch Wollen, Setzen oder Handeln, und das zur wirklich möglichen Theorie gewordne System ist mithin als die zur hauptsächlichen Innerlichkeit gewordne Aeußerlichkeit das Individuum, welches durch das vollendete Wissen wie es zu handeln oder die Aeußerlichkeit der Innerlichkeit unterzuordnen habe, sich bewußt wurde dieses bereits gethan oder gehandelt zu haben. Es handelte jedoch blos innerlich, und das Andre des theoretischen Systems ist das theoretisch praktische, welches im hauptsächlichen Gegensatz des theoretischen zuerst die bloße zeitliche Tonleiter oder das praktische System als das dritte Buch, und als Zweiheit des positiven und negativen Systems in dem die Theorie seyenden Systeme der Tonwissenschaft die positiven und negativen Regeln des Handelns oder der Anwendung der einander durchdringenden Grundbaß- und Generalbaßlehren ist, und hier das Finden seyn wird, wie die in der praktischen Composition einander durchkreutzenden Regeln einerseits auf innerliche Weise oder als Secunde den graden Weg der oft über steile Berge oder jähe Abgründe führt, nicht immer als den besten zeigen, andrerseits durch ihre Durchdringung auf äußerliche Weise oder als Terz einander gegenseitig unterstützend oder das der direkten oder graden Beziehung nach Unverständliche durch indirekte oder schräge Beziehungen aufklärend, in diesem versteckten, zunächst unsichtbaren Wirken oft den Schein des Chaos geben, deren Andres das innere und äußere Erfassen oder Begreifen der Regeln und so das Befreien der Composition oder des Componisten von den er selbst gewordnen Regeln, als die Quart ist.

Zu dem das Setzen seyenden praktischen System oder zur Quart ist nun die Einleitug als Eintheilungsprincip geworden, und sie war es eben daher von

Anfang an, und setzte das Eintheilen vielmehr nur fort. So war sie als Intervallenlehre die Quart welche sich in Terz und Secunde theilte, wurde solche eben so sehr als Accordenlehre, und hat in ihrer selbst Quart seyenden Eintheilung des Systems wiederum untergeordnete Quarten welche in andern Beziehungen eben so sehr als Terzen und Secunden erscheinend, als hauptsächlich symbolischer oder indirekter Sinn, als solche Secunde, wie hier diese Secunde, den direkten Sinn oder das Verhältniß der durch sie bezeichneten Begriffe andeuten. Indem aber jede dieser Quarten immer wieder Terz und Secunde oder jedes Eine immer von neuem Eines und Andres ist, setzt die Einleitung das Setzen dieses Einen und Andern oder das Eintheilen unendlich fort, denn zum Setzen geworden, hat sie keinen Grund damit aufzuhören oder ihr ist das Setzen oder Ausfüllen der immer neu sich zeigenden Leere wesentlich.

Allein der Autor macht damit ein Ende denn er weiß schon, daß die Einleitung als blos unendliches System trotz ihrer Unendlichkeit der gesetzten Einen und Andern doch immer das bloße Eine bleibe. Eben daher ist sie auch ungeachtet ihres Sagens das System bereits angefangen zu haben, bloße Einleitung, und was ihr fehlt um wirklich System zu werden ist nichts als das Fehlen was sie schon hat, nämlich das ihr als bloßes Bleiben des Einen überall entgegentretende Ende. Indem sie daher von Anfang an das Eintheilen oder Setzen seyend, dennoch sich als bloßes Setzen das ist als blos unendliches System und nicht auch als Nichtsetzen setzte, war sie sich ihres Setzens nicht bewußt, oder sie war dasselbe somit auch das Nichtsetzen oder das Ende immer noch blos innerlich, und muß ihr Ende jetzt auch äußerlich setzen oder nicht blos sagen, keine Einleitung sondern System seyn zu wollen, sondern auch es thun oder äußerlich aufhö-

ren, das ist nicht blos subjektiv beständig versichern nunmehr wirklich stillschweigen zu wollen, sondern es auch objektiv thun oder den Mund halten. Da sie also aufhören muß die Einleitung zu seyn es aber gutwillig oder ohne äußern Grund nicht thut, ist sie, sich wehrend, noch das Ende oder die Gränze, die als der Schluß der Einleitung die Bestimmtheit das ist das Fixe, Aeußerliche, Körperliche oder Gegebne, mithin das nicht gesetzte oder das Nichtsetzen ist, welches das unendliche System auch zum endlichen machend, das wirklich mögliche System oder Setzen werden wird.

B. Das Ende oder die Gränze.

Die Einleitung war als der Anfang das Voraussetzen und das Setzen gewesen, und beide haben sich als das bloße Setzen gezeigt, deren Andres das Ende oder das Nichtsetzen ist. Das Voraussetzen war zuerst die Philosophie welche den allgemeinen oder wesentlichen Begriff an sich (das an sich des an sich) setzend, ihn der Tonwissenschaft vorfinden ließ und so deren innere Voraussetzung, innere Grundlage oder Grundbaß seyend, zu ihrem Andern die den besondern Tonbegriff an sich das ist den äußern Tonbegriff (oder das für sich des an sich) setzende Akustik als den äußern Grundbaß hatte, und beide waren daher die Grundbaßlehre oder Secunde der Tonwissenschaft. Sie hatten zu ihrem Andern die bloße Beziehung des Begriffs an sich auf die Tonwissenschaft, welche unmögliche, mögliche und wirklich mögliche Tonleiter das Setzen oder die Terz, und da das Voraussetzen als das unmittelbare Werden des Tonbegriffs das positive, und das Setzen als die Anwendung des unmittelbaren die Vermittlung oder das Wesen der Tonwissenschaft das ist das negative, beide mithin das theo-

retische System waren, ist dessen Andres oder das praktische das hier die Quart seyende Nichtsetzen. Indem das Setzen als das theoretische System die unmittelbare oder das Voraussetzen seyende positive und die durch die positive gesetzte negative Regel, das ist die Regel und deren Negation die aber selbst zur Regel gewordne Ausnahme oder Modification der Regel ist, hat die Ausnahme oder Negation durch ihr Setzen zur Regel sich selbst ausgenommen oder negirt, und ist somit die Negation der Negation oder die zur Regel zurückgegangne Ausnahme geworden. Die Ausnahme als bloße Negation oder bloße Ausnahme ist als Andres der Regel deren Gränze, und ihr Werden zur Regel daher als negiren der Gränze das Ueberschreiten derselben, das heißt die zur Regel oder zum Begränzten gewordene Ausnahme, nun kein Begränzendes mehr, setzt dem Begränzten keine Gränze oder Ausnahme mehr entgegen. Als nicht Regel war die Ausnahme der Nichtverstand oder das Unbestimmte, und indem es zur Regel werdend, zum Bestimmten, Verstandenen oder Erkannten wurde, ist das Ueberschreiten der Gränze das Erkennen derselben. Die so die Gränze überschreitende Regel ist also, dadurch gränzenlos somit unbestimmt, wiederum die nicht erkannte Gränze geworden, und das Ueberschreiten der Gränze oder die Negation der Negation war daher als das Erkennen derselben nur das Ueberschreiten der erkannten oder bestimmten Gränze, mithin die Regel oder Position deren Andres nun wieder die nach diesem Ueberschreiten oder Erkennen der einen sofort vorhandne nicht überschrittne oder unbestimmte Gränze als die einfache Negation und so der unendliche Progreß ist, der die Regel erst zum begränzten oder bestimmten das ist zur fixen Endlichkeit macht, und die Gränze ist eben als wirklich mögliche Gränze die Zweiheit der überschrittnen und

unüberschrittnen welche als erstre die bestimmte Regel oder das Setzen, als nicht überschrittne Gränze die nicht Regel seyende unbestimmte Ausnahme oder das Nichtsetzen ist.

Da also die nicht überschrittne Gränze beständig die Gränze der überschrittenen, das ist die eigentliche oder äußerliche Gränze der Gränze, und als Gränze der somit innerlichen Negation der Negation die Negation der Negation der Negation ist, ist jedes System begränzt in seinen Regeln, eben so sehr das innerliche oder unausgesprochene System des Zeitgeistes, als sein wesentliches Andre, die jedesmaligen Aeußerungen desselben oder die ausgesprochnen Systeme. Das Sagen dieser Gränze ist als ihr Erkennen zwar schon das Ueberschreiten derselben, allein als bloßes Sagen nur das Eine welches als noch kein Thun oder Setzen das bloße Voraussetzen der Ueberschreitung und als Andres des Setzens das Nichtsetzen ist. Dieses mithin nur mögliche Ueberschreiten und da nur die überschrittne Gränze die bestimmte ist, unbestimmte oder blos mögliche oder äußerliche Seyn der Gränze ist als die unrealisirte eben so sehr die blos innerliche, und als das nicht auch äußerlich setzen und so zur Zweiheit oder zum Verstand oder klar machen derselben, die als unklar hauptsächlich das bloße Gefühl seyende Gränze, welches unverstandene Gefühl des Rechten die bloße Ausnahme findend ohne sie zur Regel machen zu können, hauptsächlich nur Mängel entdeckt, und doch nicht bestimmt weiß worin sie bestehn. Als bloßes Gefühl nicht das der Verstand seyende Direkte oder die Grundlage, ist es das bloße Indirekte oder Symbolische, welches die Mängel somit nur symbolisch ausdrücken oder bezeichnen kann. Dieses bloße oder äußerliche Gefühl welches in der Musik das Gehör ist, nennt daher die es beleidigenden

Mängel die **Kakophonie** oder das **Uebelklingende**, und indem es des Grundbasses der verständigen Quart entbehrend das **Empirische** ist, trägt es seine **Erfahrungen** zwar zu einer **Theorie** zusammen, behauptet dabei aber, daß diese bloße **Erfahrungstheorie** welche nur die **mögliche** Ueberschreitung oder Gränze oder das bloße Setzen, Bestimmen oder **Sagen** des **Unbestimmten** oder **Nichtsetzens** ist, bereits das **wirkliche** Setzen oder die **vollendete** Ueberschreitung sey. Dadurch setzt es aber sein Ueberschreiten als die nicht mehr zu überschreitende Gränze, und verläugnet mithin das Werden seiner blos gesagten oder erfahrnen Gränze zur auch **rationellen** Theorie. So sagt G. Weber in seiner Theorie (zweite Aufl. Vorrede z. Th. I. pag. XIII), daß unser Wissen im Gebiete der Tonsetzkunst immer noch in bloßen Erfahrungen von Wohlklingen oder Mißklingen bestehe, welche Erfahrungssätze zu einem philosophisch wissenschaftlichen Systeme zu gestalten nur mißlingen könne, da die Musik sich keineswegs **oder** wenigstens bis jetzt noch nicht zu einer solchen systematischen Begründung eigne. Mit diesem verzweifelnden Skepticismus hängt zusammen Webers **Definition** der Tonkunst. Im ersten Theile seiner Theorie (pag. 15 und 16) ist gesagt: die Tonkunst ist die Kunst durch Töne Empfindungen auszudrücken welches ihre **höchste** Tendenz sey, nebensächlich solle sie dann auch das Gehör angenehm reitzen und unterhalten.

Diese hauptsächlich das bloße **Fühlen** seyende Tendenz ist als Andres des **Denkens** oder der **Tonwissenschaft**, die **Tonkunst**. Die hier gesetzte oder gemeinte **praktische** Musik im Gegensatz der theoretischen oder des Tondenkens als **Wortdenkens** das ist der **Tonwissenschaft**, selber die **Tonkunst**, ist so erstlich das **Denken** als Hauptsache setzend die Tonkunst als Tonwissenschaft, welche als Wissenschaft haupt-

sächlich gelehrte Musik oder Schreibart als Denken das Innere seyend, zu ihrem Andern die Tonkunst als Tonkunst oder die hauptsächlich äußerlich gefühlte, das ist die mehr populäre Musik hat. Die gelehrte Musik ist, als das Denken die Arbeit, das Gearbeitete oder die Tiefe welches Innere hauptsächlich die Wahrheit, als Wissenschaft der Tonkunst oder praktische Musik die wahre Kunst, die populäre Musik dagegen als die Erholung von der Arbeit, das Vergnügen oder hauptsächlich Aeußerliche, die Schönheit oder die schöne Kunst. Die Wahrheit als das Innere der Glauben seyend, ist wesentlich die Musik der Kirche, die schöne Kunst somit die weltliche Musik. Indem aber jeder Gegensatz nicht blos derselbe Eine sondern auch ein Andrer ist, ist die kirchliche Musik nicht blos die wahre oder gelehrte sondern auch die schöne Kunst, welche jedoch als Eigenthum der Kirche das Innere bleiben wollend, nunmehr bei ihrer Aeußerlichkeit die Sinnlichkeit verbannt und der hauptsächlich die italienische Kirchenmusik seyende strenge Styl wird, der eben weil er die Erhabenheit der Kirche auf mehr populäre das ist leichter verständliche oder runde Weise darstellen soll, aller den Weltlichen nicht ungeziemenden Freiheiten oder Lizenzen entsagend, nicht mehr die Sinne besticht durch das Reitzende, hauptsächlich Sentimentale oder pikante. Eben so ist die weltliche Musik nicht blos das Schöne sondern auch die Beethovensche Tiefe oder das Wahre, welches aber als weltliches die Tiefe mehr in der Aeußerlichkeit der heterogenen Verknüpfungen als in dem kirchlichen Binden oder fugiren der Ideen sucht.

Die Wahrheit aber als die Tiefe haßt hauptsächlich das Leere, sowie die Schönheit als die sichtbare oder äußerliche Höhe oder Fülle das Harte, und indem beide zugleich ihr Andres sind, sind die sym-

bolischen Kathegorien des bloßen Gehörs das Leere oder Seichte und das Ueberfüllte oder Schwülstige, das Harte oder Grelle und das Weichliche oder Fade, und beide Kathegorien kommen wie jedes Eine und Andre, jeder Einen Musik zu. Indem aber die gelehrte Musik als kirchliche und weltliche zuerst als kirchliche die gelehrte Kirche war, ist dieser als das innerlich Innerliche oder das tiefere Ineinandergreifen oder Binden der Ideen die Aeußerlichkeit des Vortrags nur die Nebensache, und das innere Anschauen welches sich Zeit läßt den Reichthum der Beziehungen zu entfalten, ihr Wesen. Sie fragt mithin weniger oder nur nebensächlich nach der Härte und tadelt mehr das hauptsächlich die sinnliche Aeußerlichkeit seyende Weichliche, auf ähnliche Weise aber bestimmen sich die Kathegorien bei den übrigen Formen der praktischen Musik.

Diese Kathegorien des Gehöres waren die demselben wesentlich nur sichtbaren Mängel oder die Kakophonie. So sind sie aber unwesentlich die Euphonie, und indem das Harte und Weichliche am rechten Orte das Kräftige oder Imposante und Zarte oder schön Sentimentale, das Leere und Ueberfüllte als Euphonie das Einfache oder Naive und Erfüllte oder Grandiose sind, will das Gehör nicht blos die negative, sondern auch die positive Erfahrungstheorie. Allein als wesentlich bloße Ausnahme ohne Regel kommt es in seiner Einzelheit nicht dazu, und daher ist denn auch wie Weber sagt (Vorrede z. Th. I. pag. V.) der Versuch aus den bisherigen Lehrbüchern der Composition sich Licht zu verschaffen, so fruchtlos, das heißt eben das bloße veto ihrer negativen Erfahrungstheorien hilft wenig um das positive Setzen zu erlernen, und erscheint dann freilich die Theorie hauptsächlich nur für diejenigen bestimmt, welche ohne schaffenden Genius, nur verstehn und ur-

theilen lernen wollen (Weber pag. XI. l. c.): alle solche Behauptungen sind, sobald ihr Grundbaß oder direkter Sinn gegeben, hauptsächlich richtig oder verständlich, das heißt sie sind richtig in sofern die Musik nur eine Erfahrungstheorie aufstellen kann, also richtig in so fern sie hauptsächlich falsch oder einseitig sind, und das Aufweisen der auch Wahrheit der einseitigen oder blos falschen Behauptungen ist sie wirklich möglich machend, ihr Werden zu ihrer wirklich möglichen Critik.

Die als bloße Erfahrungstheorie der rationellen Wissenschaft die Nebensache seyenden Kathegorien des Gehörs sind daher hauptsächlich ungültige Kathegorien dieses Systems, oder diese Schrift darf nicht blos sagen, z. B. zwei sich folgende Octaven sind leer, zwei sich folgende Quinten sind leer und hart, sondern sie muß als Verstand wesentlich sie als unverständlich erweisen. Und da jene bloßen Erfahrungskathegorien des Harten und Weichen, Leeren und Schwülstigen das Eine und Andre sind, sind sie eben das Eine die bloße Kathegorie des Gehörs deren Andres die verständliche Kathegorie sie selber zum Verstande macht. Somit ist alles Harte und Weichliche, Leere und Ueberfüllte, zugleich unverständlich oder unrichtig, und das Leere indem es nur am falschen Orte das ist als Andres der Euphonie des Einfachen, also wo das Zweifache gewollt ist einseitig oder fehlerhaft ist, ist als dieses bloße Eine welches objektiv gesetzt oder gewollt ist wo das Eine und Andre erwartet das ist subjektiv gesetzt oder gewollt, das Mißverständniß z. B. zweier sich folgenden Octaven welche durch ihr Nebenstehn sich vergleichend, erkennen daß jede derselben nicht wie die Terz die Zweiheit seyende oder erfüllte, innerliche Einheit, nur die leere oder blos äußere Einheit des Unisonus sind der wenn die beiden Stimmen ihren übrigen Intervallen nach nicht Unisonus sondern Zweiheit der Ein-

heit oder Terz seyn wollen, eben die als Zweiheit gewollte Einheit ist, woher die Octave nur als Unterordnen ihrer bloßen Aeußerlichkeit durch das Nebenstehn eines innerlichen Intervalls das ist als Beziehung der Aeußerlichkeit auf die Innerlichkeit, kein Mißverständniß ist.

Das Harte (der gebundne Styl forderte eigentlich den Uebergang von dem Ende des Leeren zum Anfang des Harten das ist das Werden des Leeren zum Harten, und obgleich ihr allgemeines Werden, als Kathegorien des Gehörs, schon gegeben ist, so will die gebundne Schreibart doch auch den besondern Uebergang, und indem der Uebergang oder die Dialektik als das Werden des Einen zum Andern das flüssige Durchdringen beider ist, so wäre der das Setzen jedes beliebigen Einen a, als jedes beliebige Andre oder = b seyende Uebergang von jedem Einen zu jedem Andern welcher die erste praktische Uebung in der Philosophie ist, hier das Zeigen gewesen daß das Leere a, gesetzt als Hartes = b, das Setzen des Wesens beider ab, als erstlich identisch oder als fixer Verstand beiden gemeinschaftlich, a ist eben so gut ab als b, und so das Mißverständniß sey zu welchem ab nun zuerst das fixe Leere a werden müssend, das Eine war welches Eines und Andres seyn will, zweitens das Setzen des Wesens als Gegensatz oder von beiden verschieden, weder a ist ab noch b, und daher das Werden des Harten b, in Bezug auf das Wesen ab, zum direkten Gegensatz des Leeren a, also da a = ab nunmehr = + ab geworden, das Werden des b = — ab oder des Harten zum Eines seyn wollenden Einen und Andern ist. Dieser Uebergang des als + ab gesetzten a zu dem als — ab gesetzten b vermittelst des identischen ab = ab hätte erstlich gesetzt werden müssen, sein Nichtsetzen ist aber erklärt durch den Grund oder Grundbaß des zei-

gen Wollens wie nicht, und wie übergegangen werden müsse, zweitens ist der Uebergang gesetzt, und indem er mithin das Wesen des Harten bestimmt hat ist er nicht mehr die bloße anfängliche Parenthese, sondern es existirt nebensächlich auch die sich nicht schließende Parenthese oder dem vernünftigen Sinne nach das freie Ueberschreiten aller Regeln sobald es nur verständlich gemacht, eben so sehr das Nichtüberschreiten oder die Gränze ist. Da nun aber dieser Uebergang oder diese das Wesen setzende oder seyende Mitte oder Vermittlung selbst wieder übergehn oder vermittelt werden muß zum Harten, so ist das Andre dieses hier äußerlich eben geschehenen Uebergangs das die Nichtvermittlung oder der Nichtübergang vom Leeren zum Harten, also Eines und Andres, Leeres und Hartes oder die fixe Zweiheit ohne den im Gegensatz ihrer die Einheit der Entwicklung seyenden Uebergang, aber in der Composition als auch Einheit oder Zusammenhang gewollt oder gesollt seyende Harte, dessen Beispiel somit der Nichtübergang zu ihm war. Eben so ist es zwei sich folgende Quinten die im unmittelbaren oder mittelbaren (das ist Brechung seyenden) räumlichen Parallelgehn blos als erfüllte oder verstärkte Einheit gewollt, durch ihre äußerliche Vergleichung jedoch als innere Zweiheit erscheinend, das Mißverständniß zweier als bloße Einheit und confuser Weise auch wieder als unmittelbar oder direkt befriedigendes Ganze erscheinenden Stimmen sind, welches im zweiten Buche des Systems näher auszuführende Mißverständniß der Aeußerlichkeit bei der äußerlichen Umkehrung der räumlichen Quint, und noch mehr bei der indirekten Zweiheit oder Secunde wegen der mehr unwesentlichen oder untergeordneten Aeußerlichkeit leichter zurücktritt.

Die Quintenfolge ist aber auch die bloße Einheit des Parallelgehns welche ohne die Terz innere Zweiheit der

Einheit seyn will, und so hart und leer seyend, als nur gewollte Einheit dieser beiden hauptsächlich hart, und indem das Andre des Harten das Weichliche, das als Andres oder nicht als zusammen gedrängte Einheit sondern auseinander fallende Vielheit erscheinende Eine und Andre; das Andre des Leeren, das Ueberfüllte das Eines und Andres seyn wollende Andre oder die Zweiheit seyn wollende Vielheit ist, (hier aber die Gränze die Kürze seyn will,) so sind diese nur als blos empirisch gewollt einseitigen Kathegorien nunmehr das explicirte Mißverständniß geworden, welches die indirekte Terz oder bloße Möglichkeit die nicht bleiben will was sie ist, entweder unmittelbare Unmöglichkeit oder die Leere seyende Secunde oder wirkliche Möglichkeit als Unmöglichkeit oder die indirekte, mißverständliche das Harte seyende Quart ist.

Allein sie zeigten sich zuerst als empirische Kathegorien oder die noch nicht zur Regel gewordne Ausnahme, welche das zuerst erscheinende noch unverständige Eine seyende Aeußerlichkeit immer von neuem die unbestimmte Gränze der Innerlichkeit oder Regel wurde, und die als die bestimmte oder überschrittne Gränze sich erst später zeigenden rationellen Regeln nehmen früher ein Ende als die Empirie. Aus diesem Grunde (und aus vielen Gründen, das heißt aus jedem Einen des endlich unendlichen Systems ist jedes Andre ohne das Eine oder) ist jedes blos theoretische Studieren ohne das auch praktische hauptsächlich einseitig, und niemand behaupte etwas von der Philosophie zu verstehn, der wenn er noch soviel gelesen sich nicht auch im Schreiben geübt und da erst, das Eine und Andre oder das Ganze sagen müssend und doch beständig nur das Eine sagen könnend, diese Verwicklung der überall erscheinenden Widersprüche und dadurch auch ihr Andres die Entwicklung kennen gelernt hat. Indem aber die bloße Ent-

wicklung oder das den vorhandenen Regeln nach oder an sich richtige dennoch leer oder hart das ist mangelhaft oder fehlerhaft seyn kann, ist das hier als selbst hauptsächlich falsch gezeigte bloße An sich in der nebensächlichen Beziehung den Fehler zu finden hauptsächlich richtig, und so ist das An sich oder die Theorie als das Sondern oder Zeigen wie die ungesonderte Praxis ihr vorangehe, das Licht welches das im bloßen Einen das ist der nicht Licht und Finsterniß seyenden Finsterniß gefundene bloße Eine oder das nur mögliche Finden durch die Gewißheit oder Voraussetzung der aufgehende Tag werde es beleuchten, erst zum Einen und Andern, Finden und Suchen und dadurch nur wirklich möglichen Finden machend, als diese Voraussetzung vielmehr der Praxis voranging. Es zeigt daher in der wirklich erkannten Regel schon die noch unerkannten Ausnahmen, oder setzt den die Theorie ausübenden in den Stand, die ihm in seiner Composition bei jeder Regel erscheinenden Ausnahmen oder das beständige Ueberschreiten der Regeln welches die Praxis als das Andre der Theorie ist, beständig zur auch Theorie oder neuen Regel zn machen.

Indem somit jede Regel das ist jedes verständliche oder fixe Eine und Andre oder Anfang und Ende zugleich die unbestimmte oder unerkannte das ist unendlich leere Gränze oder Ausnahme hat oder ist, oder zur Gränze oder Mitte die unendliche Leere hat, ist jeder verständliche Begriff ein Sprung, und alles Verständliche das heißt alles Vorhandene ist ein Sprung. Der Sprung als Zusammenschließen seiner beiden Extreme ist der Schluß, und alles Denken, das Denken des Uebergangs oder Werdens von Nacht zu Tag, der Jugend zum Alter, des Nichtwissens zum Wissen, ist wie das Wachsen der Pflanze oder im Singen das in einander fließende Zusammenziehn zweier Töne, nicht verständlich

oder wirklich mögliches Erkennen, wenn nicht bestimmte oder fixe Intervalle oder aus einander stehende Unterschiede erfaßt werden. Dieses Erfassen der Unterschiede oder der Extreme des Sprunges welches daher das zu Erfassende voraussetzt, macht die unendliche Fülle der zwischen jedem fixen Einen und Andern liegenden unendlich vielen erfaßbaren Einen und Andern zu der durch das Fixiren des Verstandes auf ihre Extreme von ihm nicht mehr bemerkten und so ohne das Mißverständniß zu werden, verschwindenden unendlichen Leere. Das heißt sie ist die der fixen Hauptsache untergeordnete mithin versteckte Nebensache, und als bloße Ausnahme oder unerkannte Nebensache das Fehlerhafte seyend, der versteckte Fehler welcher nun aber kein Fehler mehr ist. Somit soll das Fehlerhafte und Schlechte welches als Andres des Guten seyn muß, versteckt das ist eingesperrt oder bestraft werden, und ist so nur, als die als Nebensache gewußte Nebensache, wirklich möglich oder Gutes, und indem daher einerseits das Verstecken des dadurch erkannten Bösen oder der Ausnahme, das ist das Unterordnen des Einen unter das Andre oder das Componiren, sie zum Guten oder zur Regel macht, und andrerseits das Böse oder die Ausnahme immer neu entstehn müssen, ist dieser unendliche Progreß des Gutmachens des Bösen oder Veredlens der Menschheit und des Individui selbst, oder die unendliche Bearbeitung des Systems, das nicht vergebliche Verfolgen des als wesentlich unerreichbar gewußten Ideals, welches so die Einheit seyende Suchen ohne Finden als das Andre oder die Bedingung des die Zweiheit seyenden Suchens und Findens oder des erreichbaren Setzens des Guten in die Gegenwart und nur Wollens des gegenwärtigen Zustandes, die wirklich mögliche Dialektik ist.

Das Verstecken der Fehler welches sich in der Musik auch äußerlich zeigen wird z. B. als die in den Mittelstimmen oder in der Gegenbewegung u. s. w. oft möglichen Octaven- und Quintenfolgen, ist nachdem es sich als selbst Gutes erwiesen nicht mehr der bloße Mangel oder die bloße Schwäche der nicht auf alles merkenden menschlichen Natur, sondern wäre sie noch so vollkommen so müßte ihr um es ganz zu seyn, auch nicht das zu versteckende Unvollkommne fehlen. Das Unvollkommne als Verstecktes ist das nicht gesetzte Unvollkommne oder das Nichtsetzen desselben, und indem es als die bloße Ausnahme ohne Regel selber das Nichtsetzen war, das Nichtsetzen des Nichtsetzens. Nachdem also das Regellose zuerst als das äußere Gefühl die bloße Erfahrungstheorie oder das Setzen des Nichtsetzens, als solches Werden der Regel, Zweiheit oder Quart die unendliche Leere oder noch unerkannte Gränze als unendliche Fülle, mithin die ungeregelte Vielheit oder Secunde und als diese Vielheit seyende Einheit eben der Keim aller Zweiheit oder die innere Welt das ist die Monas war, mußte diese bloße Innerlichkeit, sobald sie sich auf die wirklich mögliche Innerlichkeit oder die der Schluß seyende Regel bezog, zur Aeußerlichkeit werdend zurücktreten oder versteckt werden. So ist sie als Andres der die Vielheit oder Fülle als Einheit oder Leere seyenden Monade die bloße Einheit der Einheit oder die unendliche Leere als Leere welche Terz das Atom ist. Als Nichtsetzen des Nichtsetzens oder Nichtdenken des Nichtdenkens ist das Atom das schlechthin nur äußerlich Vorgefundene, Gegebne oder Vorausgesetzte, somit das durchaus ungedacht bleibende Körperliche oder das fixe, nicht mehr Eines und Andres seyende mithin untheilbare Eine. Solches Atom der Philosophie ist z. B. die Quantität, oder die Qualität, welche einerseits unendlich theilbar das ist das

ganze System auf endlich unendlich verschiedene Weise und nicht blos grade nur eine bestimmte Vorstellung ihrer seyend, andrerseits das fixe Eine welches immer Quantität oder Qualität bleibt und so die Gränze der Eintheilung sind, wo das System nicht weiter kann. Die Atome der Tonkunst sind die von ihr nicht zerlegbaren einzelnen Töne, und indem daher die Tonwissenschaft ihre Eintheilungen immer nur fortsetzen kann bis sie auf einzelne Töne kommt, ist ihr Grundbegriff das aus zwei Tönen bestehende Intervall, sowie in der Philosophie in so fern Qualität und Quantität als Atome gesetzt werden wie hier in diesem sie nicht explicirenden oder eintheilenden das heißt nicht einzeln denkenden Satze, nur beide zusammen, Qualität und Quantität oder das Eine und Andre, der letzte oder unterste Begriff sind.

Das System hat somit jetzt nicht blos den obersten, sondern auch den untersten Begriff oder das unterste Princip gefunden, und indem es jenes zuvor die bloße Unendlichkeit das ist Vielheit, Unmöglichkeit, Gegensatz oder Secunde seyende Eintheilungsprincip durch das Zurückgehn bis auf die Atome zum auch einfachen das ist die Möglichkeit, Identität oder Terz seyenden obersten Princip mithin auch endlich machte, ist es, als beides erst das Eine und Andre oder das die Quart seyende wirklich mögliche oberste Princip, nunmehr als endlich und unendlich das wirklich mögliche System.

Das System.

Die Einleitung ist zum System geworden das heißt sie ist selbst das System, dessen Andres, das jetzt beginnende System, als Werden des praktischen vielmehr nur das praktische System ist. Die Einleitung war so das theoretische System, und indem sie die Grundlage oder den Grundbaß der Tonwissenschaft gegeben, und ihn gezeigt hat als der Theorie hauptsächlich identisch und nebensächlich entgegengesetzt mit der Grundlage der Philosophie, ist sie das theoretische System des Grundbasses der Musik und Philosophie. Sie besteht somit nicht wie der Schellingsche Idealismus und Naturalismus, aus zwei hauptsächlich getrennten Büchern die sich so im allgemeinen als identisch zeigen sollen, sondern indem jeder Begriff diese Identität zeigen muß damit sie keine blos allgemeine oder blos mögliche sey, ist diese Einleitung in einer Beziehung gelesen, wenn das Intervall gedacht oder gesetzt das ist verstanden wird als allgemeiner Begriff, nichts als das System der Philosophie, und dieselben Worte gelesen in der andern, hier hauptsächlichen Beziehung oder wenn der Begriff gesetzt wird als Intervall, sind das System der Tonwissenschaft welches aber nicht blos theoretisch seyend, vielmehr auch seine praktische oder empirische Richtigkeit gezeigt hat und hauptsächlich im folgenden Systeme das so das Bei-

spiel des vorangegangnen, zeigen wird. Eben daher ist aber die Einleitung, als allgemeine Philosophie, eben so sehr das System jeder Wissenschaft und Kunst und überhaupt jedes Sagens und Handelns, und wenn solches sich darin nicht so deutlich zeigt als das System der Musik, so ist die Einleitung hierin das zu integrirende Differenzial, welches wenn ihre Secunde, Terz und Quart als der medizinische Begriff gesetzt, das Differenzial der Medizin, u. s. w. ist. Sie ist somit, als unendlich endliches System nicht blos in der einen Dimension das einfache hier ausgesprochene System, die bloße Linie das ist die blos zeitliche Tonleiter, Innerlichkeit, Secunde oder das unmögliche System seyend, in jedem Begriffe oder Punkte dieser Linie zugleich das Parallelgehn unendlich vieler andrer Systeme, welche äußere Vielheit parallel gehender oder coordinirter Systeme die Fläche das ist die räumliche Tonleiter oder auf die Innerlichkeit bezogne Aeußerlichkeit, Terz oder das mögliche System bildet, und indem diese System seyende Menge so einander auch subordinirter Systeme eben dadurch die dritte Dimension oder eine andre unendliche Menge derselben co- und subordinirten Systeme erzeugt, ist dieser Cubus von Systemen die Quart oder das wirklich mögliche System. Die Einleitung war aber hauptsächlich nur das Werden des einen oder endlichen Systems welches als das allgemeine eben so sehr das blos unendliche ist, und die Philosophie muß daher nicht blos dabei stehn bleiben das Eine System construirt zu haben, sondern dieses ohne die Voraussetzung seines Andern blos unmögliche System muß seinen Inhalt, die besondern Systeme zeigen, und ist somit geworden zu dem die Einleitung seyenden blos allgemeinen oder theoretischen Systeme.

Erste Abtheilung.

Das theoretische System.

Das theoretische System ist als System die Zweiheit seyend, es selbst und sein Gegentheil das praktische. So ist es als zuerst es selbst das positive System, welches demnächst als sein Gegentheil das praktische, das negative theoretische System, und beide das positive und negative theoretische oder als Andres des theoretischen das praktische System sind, das so das theoretische und praktische ist.

Erstes Buch.

Das positive System oder das System des Seyns, das ist die Grundbaßlehre.

Die Einleitung ist als das allgemeine System die Regel oder das positive System geworden, welches als der Grundbaß oder das Innere die Secunde oder die Intervallenlehre ist, und indem ihr Andres das negative System mit dem positiven das theoretische ist, ist das dieses theoretische seyende erste und zweite Buch als Andres der das positive seyenden Einleitung das positives und negatives seyende negative System, somit als negative oder blos innere oder äußere Beziehung beider die Accordenlehre oder Terz, das dritte Buch mithin als das Flüssigwerden aller bis dahin gegebnen Regeln das positives und negatives seyende positive und negative, das ist das praktische System oder die Quart. Die Eintheilung ist so stets Zweiheit oder das Eine und Andre, aber eben daher Einheit und Zweiheit oder auch Dreiheit, somit zuerst als Einheit die bloße Möglichkeit welche als Einheit der Zweiheit oder äußere Zweiheit erstlich die Unmöglichkeit oder

Secunde und zweitens die Möglichkeit oder Terz, zweitens ist die Eintheilung als Zweiheit die innere Zweiheit oder Zweiheit der Zweiheit, welches die mögliche Wirklichkeit oder Quart seyende Andre der Eintheilung als Andres die Einheit, das Dritte der äußern und das Zweite der innern Zweiheit, als mögliche Wirklichkeit aber auch die mithin Trias, Dyas und Monas seyende wirklich mögliche Eintheilung selber ist. Indem daher die wirklich mögliche Eintheilung oder alle Einen und Andern ganz vorhanden sind in jedem Einen oder eben so sehr in der die Monas oder bloße Zweiheit seyenden Unmöglichkeit, als in der Dyas der Einheit der Zweiheit und Zweiheit der Einheit oder Möglichkeit, und in der Trias der Zweiheit der Zweiheit oder Wirklichkeit, ist das wirklich mögliche System ein, zwei als drei seyende Systeme von denen jedes wesentlich denselben Inhalt, nämlich allen Inhalt oder das Eine und Andre, das Ganze oder den Begriff zum Inhalte hat. Das Eine dieser Systeme war die Einleitung als das allgemeine oder das System des An sich alle besondern Systeme enthaltend, und sein Andres die besondern, individuellen oder das System des Für sich, ist als andres System des einen allgemeinen selbst eines oder das allgemeine seyend, das in jedem Individuellen ganz enthaltene An sich oder Ideal, welches als diese unendliche Progression oder alle Systeme eben so sehr in keinem besondern, eben sowohl draußen als drinnen ist.

Das allgemeine System aber, die besondern als ihm untergeordnete enthaltend, ist als die Regel oder das Ideal hauptsächlich das Innerliche oder die Zeitlichkeit, wesentlich das Nacheinander der besondern Systeme oder das Werden jedes Einen zum Einen und Andern und umgekehrt, das ist das Subordinationssystem, die vielen besondern Systeme dagegen als

das Nebeneinander derselben das Coordinationssystem. Allein alle besondern Systeme des Coordinationssystems als einander coordinirte sind, jedes das ganze allgemeine oder das Subordinationssystem seyend, lauter Subordinationssysteme, und das allgemeine System ist somit auch das Coordinationssystem aller Subordinationssysteme, und indem mithin das Co- und Subordinationssystem einander eben so sehr coordinirt als subordinirt sind, ist das wirklich mögliche System die Sub- und Coordination aller seiner Einen und Andern Systeme, Begriffe oder Regeln. Als subordinirte Regeln gehört die eine in das allgemeine, positive oder die Secunde seyende Subordinationssystem, die andre in das die Terz oder das negative seyende Coordinationssystem, und die eine und andre in das Sub- und Coordinationssystem welches die Quart oder das praktische System ist. Indem sie aber als auch coordinirte Regeln gleichmäßig jedem dieser Systeme zukommen, ist das negative nichts als die Wiederholung des positiven und das dritte System wiederholt die beiden ersten. Aber das Subordinations- oder das positive System welches hier die Grundbaßlehre ist, ist selbst wieder die Zweiheit jener drei Systeme, und hat sich bereits erstlich als Secunde oder eigentlicher Grundbaß, zweitens als Terz oder Dissonanzenlehre und drittens als deren Zweites, die Lehre der Modulation gezeigt, von denen somit die eigentliche Grundbaßlehre das Subordinationssystem ist. Von diesen drei Capiteln des ersten Buchs ist das erste Capitel oder die eigentliche Grundbaßlehre dieselbe Dreiheit der Zweiheit des Sub- und Coordinationssystems, und jede dieser Unterabtheilungen enthält mithin, wie jedes Eine, das ganze System in sich. Die vollständige Entwicklung jedes einen Capitels und jeder einzelnen Regel des Systems ist also nur dadurch geschehn, daß alle andern Regeln desselben gegen diese

eine gehalten, oder alle Eintheilungen des Systems zu Eintheilungen auch dieser einen gemacht, und so nur alle möglichen Beziehungen jeder Regel erschöpft werden. Indem nun diese Unendlichkeit auch die Endlichkeit oder Gränze hat oder ist, können und sollen in jedem einen Capitel oder bei jeder einen Regel nur die grade ihnen wesentlichsten andern erscheinen, und daher nicht mehr wiederholt werden. Da aber das der Allgemeinheit oder einer allgemeinen Abtheilung, einem Capitel wesentliche das Andre des der besondern Regel wesentlichen ist, geräth das nur als Setzen der Hauptsache verständliche System oft in Verlegenheit mit seiner fixen Eintheilung, und das eine Individuum setzt das Allgemeine als die Hauptsache und billigt nur das ihm überall untergeordnete Besondere, das andre Individuum will ein andres Gesetz unablässig befolgt haben, bei beiden blos einseitigen Weisen bleiben aber immer noch Fälle übrig, wo die Verständlichkeit oder das nicht auseinander reißen des Zusammengehörenden das umgekehrte Verfahren fordert. Und dieses bis jetzt noch allgemeine Wollen der blos fixen Eintheilung des Systems ist eben als Wollen der bloßen Hauptsache als das Ganze die Unmöglichkeit, welche noch keine als blos richtig gewollte Eintheilung eines Systems bestehn lassen konnte. Es ist das Wollen des blos positiv theoretischen oder bloßen Subordinationssystems, welches sich die Quantität oder Qualität als bloße fixe des Seyns, und blos das Seyn als den Anfang denkt, als wenn in der Compositionslehre der Musik gesagt würde: eine Composition darf nur mit dieser oder jener Idee, diesem oder jenem Accorde anfangen, dieses muß die Mitte, und jenes das Ende seyn. Die Musik ist über solche blos fixe Regeln hinweg und ist dabei bereits anerkennend des veto von G. Weber gedacht worden, welches nur vergaß auch sein eignes

veto oder das veto des als blos fixe Regel gegebnen veto, und dann das Setzen der fixen Regel als die bloße Hauptsache zu seyn. Somit ist die hauptsächliche Eintheilung das Setzen jeder Regel nach ihrer allgemeinen oder wesentlichen Wesenheit, das Andre aber das nur durch Zeigen der an sich wesentlichen Stellung verständlich zu machende Anticipiren oder Retardiren derselben in Fällen wo das auch praktisch seyende System des bessern Zusammenhanges wegen solches zweckmäßig macht, und wird das folgende System auf solche Weise z. B. den Dursatz und den Mollsatz welche ihrer allgemeinen Wesenheit nach Besondere des der erste Abschnitt des ersten Buches seyenden allgemeinen Satzes sind, statt sie ihm zu subordiniren, trennen, und den wesentlich leitereignen Dursatz in den ersten Abschnitt, den wesentlich leiterfremden Mollsatz dagegen seiner besondern Wesenheit nach in den die ausweichende Modulation seyenden zweiten Abschnitt setzen.

Das positive System, als die positive Eintheilung zum Sub- und Coordinationssystem geworden, hat diese Eintheilung blos im allgemeinen gesagt und ist mithin zuerst diese bloße Innerlichkeit beider Systeme, welche die in der Innerlichkeit der zu Grunde liegenden einfachen Tonleiter bleibende leitereigne Modulation ist.

Erster Abschnitt.

Die leitereigne Modulation.

Als leitereigne Modulation ist in diesem ganzen Abschnitte nur die Rede von leitereignen Verbindungen der Intervalle und Accorde, und indem seine einfache Tonleiter als solche wesentlich die zuerst vorhandne einfache Durleiter ist, ist dieser Abschnitt das Werden des

durch die Einleitung gesetzten einfachen und somit auch noch regulären Dursatzes zum Perioden, wogegen der Periode selbst, so wie der irreguläre Dur- und die Nebensätze, ihrer besondern Wesenheit wegen in den zweiten Abschnitt fallen. Der einfache reguläre Dursatz ist aber, durch die Einleitung als noch einfacher Grundbaß gesetzt, zuerst die eigentliche Grundbaßlehre welche als diese Innerlichkeit der Innerlichkeit oder Secunde das bloße Subordinationssystem ist.

Erstes Kapitel.

Das Subordinationssystem oder die eigentliche Grundbaßlehre.

Der Grundbaß war das zeitliche Grundintervall gedacht als zwei Accorde, und das bloße Subordinationssystem oder der einfache Grundbaß ist daher das Denken oder Setzen seiner als zwei einfache das heißt nicht coordinirte Accorde, somit als zwei Dreiklänge. Das erste Capitel oder die eigentliche Grundbaßlehre handelt mithin blos von Dreiklängen, und ist als System der Subordination das Werden des blos aus zwei Dreiklängen bestehenden einfachen Satzes zur Unterordnung oder Subordination endlich unendlicher Dreiklänge, welche den zusammengesetzten Satz bildend indem solcher in diesem Abschnitte wesentlich der Dursatz ist, dem so aus vielen Sätzen bestehenden Dursatz auch Nebensätze, jedoch hier noch unwesentlich unterordnen wird. Dieses sich vollendende System der Subordination wird dadurch zum System gleichzeitig mehrfacher Grundbässe oder der Coordination das ist zur Dissonanzenlehre werden, welche gleichfalls aus der einfachen zur zusammengesetzten Coordination übergehend, sich Ne-

bensätze untergeordnet coordinirt, und durch die Vollendung ihres sich auf das der Subordination nur noch innerlich oder äußerlich beziehenden Systems zur Zweiheit des Sub- und Coordinationssystems oder zur Sub- und Coordination einfacher und zusammengesetzter Sätze das ist zum Perioden wird. Indem der Periode als System mehrerer Sätze zuerst den bisher nur untergeordneten Nebensatz als selbständig oder als Hauptsatz setzt, und der als Hauptsatz gesetzte Nebensatz, dadurch sich selber entfremdet, wesentlich leiterfremd ist, ist der zweite Abschnitt vorhanden welcher als bloßer Nebensatz die blos subordinirte Ausweichung seyend, zweitens zur coordinirten oder zur eigentlichen Modulationslehre, und beide zum sub- und coordinirten oder eigentlichen Perioden werden der sich bis zur ganzen Composition ausbildet, die darauf im zweiten Buch ihre Aeußerlichkeit betrachtend, umgekehrt wie das erste Buch von den sich im allgemeinen betrachtenden Stimmen zur Besonderheit jeder einzelnen hinabsteigt.

Der nun bis jetzt durch die Einleitung gesetzte einfache Satz oder die zeitlich grade Unterquart als Grundintervall zweier Dreiklänge wie z. B. **G — C**, ist als grades Grundintervall der grade, und sein Andres mithin der umgekehrte Satz, z. B. **F — C**. Beide sind aber als diese blos einfache Beziehung zweier Accorde auf einander die blos innerliche Beziehung der Grundintervalle oder die bloße Intervallenlehre oder Secunde des Grundbasses, und ihre beiden einfachen Sätze als unmittelbar verständlich der direkte Satz, welcher als blos direkter für sich allein stehend, der unmögliche Satz ist. Er setzt somit sein Andres, den indirekten Satz, und indem dieser als bloßes Andre des die Secunde seyenden bloßen direkten nur die Terz seyn kann, ist das positive System als Eintheilung

der Monas, Dyas und Trias oder Secunde, Terz und Quart den indirekten Satz als Terz bestimmend, das Differential seines Wesens oder sein Wesen selbst das ist die symbolische Terz welche integrirt das Seyn desselben werdend, der durch diese zuerst blos verständige oder äußere Eintheilung demnächst auch innerlich eingetheilte oder bestimmte indirekte Satz und daher wesentlich die Terz oder Accordenlehre des Grundbasses oder der mögliche Satz ist. Als solche bloße Einheit berücksichtigt er immer nur das Eine oder den einen Ton des Grundintervalls, und giebt ihm als Accordenlehre zuerst die Terz. Das Grundintervall war aber nicht mehr das bloße Intervall sondern das Intervall gedacht als zwei Accorde, und indem somit dem einen Tone desselben die Grundterz gegeben ist, ist vielmehr dem einen Accorde derjenige Accord beigegeben dessen Grundton eine Terz mit dem des ursprünglichen bildet. Als einfacher Grundbaß oder bloßes Subordinationssystem ist dieses Beigeben keine Coordination zweier Accorde, und der eine Accord steht mithin für den andern oder ist ihm substituirt, entweder partiell oder total. Da der indirekte Satz die Beziehung der Accordenlehre auf den Grundbaß oder die Räumlichkeit der Zeitlichkeit ist, ist die Substitution nicht wie bei der bloßen Accordenlehre oder bloßen Räumlichkeit nur die Oberterz, sondern eben so sehr, und da der Zeitlichkeit die Unterintervalle die Hauptsache sind, hauptsächlich die Unterterz.

Die bloße Accordenlehre war als bloße Räumlichkeit oder Räumlichkeit der Räumlichkeit die Möglichkeit welche auch die mögliche Wirklichkeit da sie ihr die Unmöglichkeit der Möglichkeit das ist die Quint, als bloße Möglichkeit oder bloße Einheit außer der Terz hatte, die Accordenlehre des Grund-

basses dagegen, als Räumlichkeit der Zeitlichkeit auch hier wesentlich ihr Andres oder ihre Umkehrung seyend, kann als Satz die wirkliche Möglichkeit, nur die Möglichkeit oder Terz, nicht aber die wirkliche Möglichkeit oder Quint als bloße Möglichkeit der wirklichen Möglichkeit oder als Substitution der Subordination, sondern daher wesentlich nur als die Zweiheit der Unmöglichkeit der wirklichen Möglichkeit, somit da die Subordination als Secunde die Unmöglichkeit, als Subordination der Subordination erhalten. Das heißt, ein Accord dessen Grundton eine Quint mit dem Grundtone eines andern bildet, kann letzterm nicht substituirt werden weil beide Accorde unter sich vielmehr einen Satz, keine Einheit sondern eine Zweiheit sind, eben daher aber kann er ihm subordinirt werden oder einen ihm untergeordneten Satz bilden, und indem so dieser untergeordnete Satz jenem Accorde substituirt ist, ist diese unmögliche Substitution die Unmöglichkeit oder Quint welche dem indirekten Satze oder der Accordenlehre des Grundbasses, dem Satze als Accord, zu seiner Totalität fehlte, der zur Terz oder Möglichkeit sich selber oder die Substitution der Subordination, und zu seinem Grundton oder wirklichen Möglichkeit den als Grundlage des indirekten in dieser Beziehung die wirkliche Möglichkeit oder Quart seyenden direkten Satz hat. Die Substitution der Subordination als solche Einheit, Wahl oder mögliche Substitution des direkten Satzes ist daher in dieser Beziehung selbst noch direkter, nämlich substituirter direkter Satz, ihr Andres aber, die Subordination der Subordination, als somit indirekter Satz, die Unterordnung eines Satzes unter den andern.

Diese ganze Explication der Substitution und subordinirten Subordination ist hier nicht gewollt als direkt verständlich, sondern der direkte Sinn ihrer gedräng-

ten Kürze soll erst aus der Folge hervorgehn welche die Grundbaßlehre auf eine mehr praktische Weise entwickelnd, beabsichtigt ist auch für den Nichtphilosophen verständlich zu seyn. Das ihr daher vorausgeschickte oder anticipirte philosophische Fundament ist mithin um Wiederholungen zu vermeiden, nur soweit entwickelt daß auf der einen Seite dasselbe mit Hülfe der Folge verständlich seyn, und auf der andern die Folge ihre philosophische Begründung in ihm finden wird. Diese Folge, die Grundbaßlehre selbst, da sie die mehr philosophische Entwicklungsweise verlassen und sich so über das theoretische System hauptsächlich hinwegsetzen muß, ist, in dieser Beziehung hauptsächlich das praktische System, hauptsächlich das Indirekte oder die indirekte Zweiheit das ist die Einheit und Vielheit, oder sie ist in ihren Eintheilungen freier oder weniger gebunden, und wenn sie nur das theoretische System oder die Zweiheit essentialiter erkennen läßt, frägt sie nicht viel darnach auch **formaliter** die Monas, Dyas und Trias zu seyn. Vielmehr fertigt sie gern die Trias oder Zweiheit der beiden ersten, der Monas oder Allgemeinheit und Dyas oder Besonderheit, bei diesen beiden ersten ab, die Allgemeinheit und Besonderheit daher übergehend. Ihr theoretisches Fundament wird sich dem Nachdenken überall leicht aus dem Vorangehenden ergeben, und indem also für die spätern Capitel dieser Schrift die Parenthesen dieses für die Grundbaßlehre bereits anticipirte Fundament noch zu ergänzen haben, bedarf das erste Capitel derselben nicht mehr.

Das Fundament war aber als das Eine und Andre oder die Zweiheit der möglichen Wirklichkeit der Widerspruch, und indem es als das Andre des Fundirten dennoch es durchgängig fundiren und so das Fundirte durchdringen oder selbst auch das Fundirte oder Eine seyn soll, ist dieses eben der Widerspruch. Es

ist der Widerspruch des Wesens, Werdens oder der Seele, die zu ihrem Andern das Seyn oder den Körper habend, als Zweiheit selbst Werden und Seyn, eben so sehr nur das Zusammenbestehn von Seele und Körper als auch nicht das bloße Bleiben oder Seyn in diesem Körper ist; der Widerspruch der den als freies Wesen strafbaren innerlichen Mörder, wenn er nicht auch äußerlicher wurde oder beim äußerlich verhinderten Morde, als auch nicht frei behandelt oder die Natur berücksichtigend, die Strafe mildert; der Widerspruch welcher bei der Erziehung des Kindes zur wohlthätigen Entäußerung oder Entsagung zugleich verlangt daß ihm der entgegengesetzte Sinn gegeben werde, damit es entbehrend was es giebt, die Tugend zum fernern Geben behalte; und der Widerspruch der nur durch die Vereinigung und Sondrung seines nicht er seyenden (einfachen) Selbstes mit allen möglichen (andern) er seyenden nicht er Selbsten oder durch die endlich unendliche Combination aller möglichen Gegensätze, also auch der Haupt- und Nebensache, die wirklich mögliche Wahrheit, der durch die Seele bestimmte oder unwillkührlich, und willkührlich sich bewegende u. s. w., und so die in ihn hineinsehende Wissenschaft der Medizin seyende Körper ist.

Der Widerspruch ist das nicht blos beharrend sondern auch veränderlich seyende oder sich selber ändernde Wahre, welches daher nicht die bloße Regel sondern auch die Ausnahme seyend, während alle Regeln eine Ausnahme haben, blos darum der keine Ausnahme habende oder seyende Begriff ist, weil er alle Ausnahme ist; der nicht blos außerhalb sondern auch innerlich seyende Beweis oder die sich schon durch ihre bloße Aufstellung kathegorisch oder unmittelbar als richtig oder Eines und Andres zeigende Be-

hauptung, welche das nicht blos nachträgliche richtig finden oder klingen der gehörten Composition ist.

Er ist die Heiligung des doch Bittens des Kindes zum Vater, aber Herr wie Du willst, und zu seiner wirklich möglichen Auflösung nur den (andern) Widerspruch habend, ist seine absolute Lösung dieses unaussprechlich aussprechliche auseinander bleibende Ineinandergreifen welches die Begeisterung, oder Offenbarung des die absolute Monas, Dyas und Trias somit selber der absolute Widerspruch und die absolute Auflösung, das Verschwinden und Bleiben des Widerspruchs das ist des Verschwindens und Bleibens, aber alles dieses als absolute Einheit die eben so sehr Nichteinheit seyenden Absoluten ist, das so nicht blos das Weltall, das ist die Unmöglichkeit, Möglichkeit und wirkliche Möglichkeit oder die drei Intervalle, sondern eben so sehr das selbständige Wesen, und beides absolut ist.

Das Weltall ist daher, für sich nicht absolut seyend, blos der wirklich mögliche oder eigentliche Widerspruch dessen Auflösung die unendliche Progression als Seyn und Werden des Widerspruchs oder Raum und Zeit ist, und der Widerspruch zeigt sich mithin überall. So mußte er auch jetzt, am Schlusse der hauptsächlich philosophischen Entwicklung, billiger Weise seine höchste Spitze bieten, und um sich schließlich recht zu befestigen, durch sein besondres Hervortreten sich erweisen. Die Tonwissenschaft hat somit gleichfalls diesen Widerspruch zu zeigen und nur wenn er nicht blos aufzulösen, kein leerer sondern ein recht eigentlicher Widerspruch ist, ist sie, grade deshalb nur, wirklich möglich oder richtig, und hat so die Freude, eben dadurch wodurch man sie angreifen könnte, durch das auch Falsche, sich gegen jeden Angriff der Hauptsache nach zu decken.

Es war aber jeder einzelne Ton erstlich er selber oder ein einzelner Ton, und zwei derselben mithin das

bloße und als Andres des Grundbasses das äußerliche Intervall wie z. B. d — c welches indirekte Intervall zu seinem direkten die durch seine Secunde hauptsächlich angeregte Quart g — c hat, oder d — c, als bloßes Intervall gedacht, ist in der Regel als g — c oder G — C zn verstehn. Jeder einzelne Ton ist jedoch zweitens nicht er selber oder ein einzelner Ton sondern ein, und mit dem andern Tone seines Intervalls zwei Accorde, und indem die beiden Töne d und c als Accorde hauptsächlich oder wesentlich die Haupt- oder Grundtöne ihrer Accorde, also die Accorde D — C sind, sind sie als Grundbaß, da sie nicht der direkte somit der indirekte Satz und als blos zwei Accorde die Substitution der Subordination, weil diese nur das Setzen der Unter- oder Ober-Terz als Stellvertretung ist, nicht mehr der indirekte Satz des direkten G — C, sondern indem wenn C als unverwechselt gesetzt ist, D nur für den Accord seiner Unterterz H, oder für den Accord seiner Oberterz F stehn kann, H — C aber selbst kein direkter Satz ist, ist D — C die Substitution von F — C. Indem also das bloße Intervall d — c für G — C das ist für die grade Unterquart stand, stehn die Accorde D — C für F — C oder für die umgekehrte Unterquart, und dasselbe Intervall d — c, z. B. im Satze

d — c
g — c,

ist so zugleich G — C und F — C seyend, als das Eine grade das Gegentheil von dem Andern. Und nur deshalb ist dieses wesentlich richtig oder wahr und ist diesem Widerspruche nicht zu helfen, vielmehr wäre es keiner so wäre es nicht wahr, das heißt es wäre nicht. Der praktische oder in diesem Sinne äußerliche Grund zeigt sich leicht, denn der Accord D ist wesentlich d — f — a, hat also viel mehr vom Accorde f — a — c welchem er substituirt ist als vom Accorde g — h — d, woher auch das äußere Gehör den Satz D — C als F — C und nicht

als G — C bestätigt, das bloße Intervall d — c kann dagegen mit seinem Tone d nur zu g — h — d und nicht zu f — a — c gehören, das Gelten von beiden zugleich wird sich aber hauptsächlich im negativen oder dem Systeme der Terz oder des Mißverständnisses, als Fundament der dem Gehör wegen nicht Unterordnung der Nebensache übelklingenden Stimmenfortschreitungen entwickeln. In der eigentlichen Grundbaßlehre ist d — c, nur als einfaches Grundintervall das ist als der einfache Grundbaß D — C in Betracht kommend, weder als das äußere Intervall wie z. B. in $\frac{d - c}{G - C}$, noch als coordinirter Grundbaß z. B. $\frac{D - C}{G - C}$ oder $\frac{F - E}{D - C}$, sondern nur als z. B. der einfache Grundbaß $\frac{f - e}{D - C}$ gedacht oder gesetzt.

Indem dieser einfache Grundbaß sich nunmehr als hauptsächlich praktisches System entwickeln soll, ist alles bisherige in dieser Beziehung die Einleitung des praktischen Systems des Grundbasses oder das somit bis hieher sich erstreckende theoretische System. Beide Systeme sind so die Totalität des theoretischen und praktischen, und als dieses System des Grundbasses oder der bloßen Grundlage der bloße systematische Grundriß der Musik und Philosophie, als hauptsächlich Tonwissenschaft also der Grundriß des Systems der Tonwissenschaft. Dessen theoretische Seite war mehr Philosophie, die praktische ist mehr Tonwissenschaft, und indem das praktische System des Grundbasses eben so sehr über den eigentlichen Grundbaß hinausgehn wird, ist es im ersten Capitel zuerst das System des eigentlichen Grundbasses, welchem aber dem erwähnten Zwecke gemäß wonach die hauptsächlich Nichtphilosophen von hier diese Schrift zu lesen anfangen mögen, aus der bisherigen Einleitung soweit es hierzu nöthig ist das wesentliche vorangeschickt werden muß.

Das praktische System des Grundbasses der Musik.

Der oberste Grundsatz der Tonwissenschaft ist die Verständlichkeit, oder alles ist richtig was verständlich ist. Verständlich ist aber nur die Verbindung von je zwei Tönen, Intervallen, Accorden oder Sätzen, von denen einer die Hauptsache, und der andre ihm untergeordnet ist. Zuerst die Verbindung zweier Töne ist das Intervall, und die Musik hat drei wesentliche Intervalle deren Eigenschaften die Einleitung in der Intervallenlehre entwickelt hat: auf den besondern Eigenschaften aber welche die Secunde, Terz und Quart, so wie deren Umkehrungen schon dem Gehöre nach haben, beruht das ganze System der Tonwissenschaft. Nämlich

1) die Secunde, z. B. die sich folgenden Töne c — d, erscheinen dem Gehöre als unbefriedigend, es kann sich dieselben nur erklären wenn er sich darunter etwas andres denkt, und die Secunde c — d stellt sich dem Gehöre daher meistentheils als die Folge der Accorde C — G dar.

2) Die Terz ferner, z. B. die Töne c — e, erscheinen dem Gehöre zwar als zusammengehörend, aber sie geben nicht den Eindruck eines Ganzen sondern nur den einer bloßen Einheit, und das Gehör ist also auch durch die Terz keinesweges befriedigt. Dagegen bildet

3) die Quart, z. B. c — f, ein befriedigendes Ganze und ist eben daher unmittelbar verständlich. Die

beiden übrigen Intervalle sind somit nur verständlich wenn sie die Quart zu ihrer Grundlage haben, und die Quart ist als Grundlage der Composition das oberste Princip. Indem die Terz als bloße Einheit oder das Zusammenpassende die Consonanz, die Secunde als das nicht passende die Dissonanz ist, ist die Quart oder Quint, weil sie kein bloßes Zusammenpassen sondern die Vereinigung zweier nicht gradezu passender Töne ist und nur aus diesem Grunde ein Ganzes bildet, die dissonirende Consonanz oder consonirende Dissonanz, und die Thurmglocken würden unrecht daran thun, das Unpassende einer Secunde oder das langweilige Einerlei einer Terz ertönen zu lassen.

Die Verbindung zweier Intervalle giebt zunächst die Accordenlehre, und da die Einleitung in der Accordenlehre zeigt weshalb ein einzelner Accord dem Gehöre eben so wie die Terz nicht als ein befriedigendes Ganze sondern vielmehr als eine bloße Einheit erscheint, ist sein Wesen die Terz, und alle unmittelbar verständlichen Accorde bestehn aus über einander gesetzten Terzen. Diese Accorde, nämlich der leitereigne Dreiklang, wesentliche Septimen- und Septnonenaccord, sind daher Grundaccorde, das heißt sie dienen allen übrigen Accorden, welche meistentheils Vorhaltsaccorde sind, zur Erklärung.

Die Verbindung zweier Accorde giebt den Satz, und die Einleitung schloß damit zu zeigen daß der unmittelbar verständliche Satz, welcher mithin der ganzen Composition zu Grunde liegt, aus den beiden im Grundintervall der Unterquart der tonischen Note stehenden Accorden, wie z. B. die Accorde **G — C**, bestehe.

Es folgt nunmehr also die Verbindung je zweier Sätze, welche allmählig zu einer ganzen Composition oder zu einem Stücke werden müssen. Alle diese Regeln ent-

hält das erste Buch, sie sind aber weil sie nur bestimmen wie man die Sätze zu verbinden habe, blos positive Regeln, und diesen werden im zweiten Buche die negativen Regeln oder die Vorschriften dessen was bei dieser Verbindung zu vermeiden ist, im dritten Buche dagegen die Regeln darüber folgen, wie alle positiven und negativen Regeln bei der wirklichen Composition durch die Umstände modificirt werden oder wie sie anzuwenden sind.

Die Verbindung von Sätzen besteht erstlich aus leitereignen und zweitens aus leiterfremden Accorden, und die leitereignen sind zuerst bloße Dreiklänge demnächst auch dissonirende Accorde. Von den leiterfremden Verbindungen handelt das dritte Capitel dieses ersten Buchs, von den Dissonanzen das zweite, und das erste, welches also blos von leitereignen Dreiklängen und der bessern Uebersicht wegen auch nur vom regulären Dursatze redet, indem es positive Regeln gebend nur den Grundbaß berücksichtigt, ist somit die Grundbaßlehre, welche erstlich den unmittelbar verständlichen oder den direkten, und zweitens den nur durch seine Beziehung auf den direkten, also mittelbar verständlichen oder indirekten Satz behandelt, wobei es sich von selbst versteht daß das vom Dursatz gesagte auch von allen übrigen Sätzen gilt, soweit deren eigenthümliche Beschaffenheit es nicht modificiren wird.

I) Der direkte Satz.

Der direkte Satz bestand aus zwei im Grundintervall der Unterquart stehenden Accorden wie z. B. G — C, und indem die Verständlichkeit erfordert daß einer derselben der Hauptaccord sei, ist von den beiden einander folgenden Accorden da die Zeit hauptsächlich vor-

wärts und nicht rückwärts geht, der letzte Accord als das Ziel nach welchem der erste hinstrebt, die Hauptsache und daher der tonische Accord oder die Grundlage des Satzes, der erste dagegen der Dominantenaccord. Der tonische Accord bestimmt mithin die zu Grunde liegende Tonleiter, und da hier vom Dursatze die Rede ist, bildet der Grundton des Dominantenaccordes, g, mit dem Grundton des tonischen welcher zugleich Grundton der Leiter ist, eine reine Quart oder Quint.

Es kann hier nebenbei gemerkt werden daß der tonische Accord weil er den Satz bestimmt, das Bestimmende, Allgemeine oder das Prädicat ist, wodurch der Dominantenaccord zum Bestimmten, Individuellen oder Subjekt wird, welches Subjekt eben weil es bestimmt werden soll, vernünftiger Weise die dominirende oder bestimmende, die nach dem Ziel strebende Hauptsache ist, wogegen hier wo es auf das bloße Verstehn ankommt, das unmittelbar Bestimmende oder das Prädicat das ist der zweite Accord, da erst durch ihn der erste verstanden werden kann und er mithin die Erklärung des ersten ist welche abgewartet wird, wesentlich der hauptsächliche Accord ist.

Indem nun der direkte Satz aus dem Dominanten- und tonischen Accorde besteht, ist er ein doppelter, nämlich er beruht erstlich auf dem Grundintervall der graden Unterquart wie G — C, und zweitens auf dem der umgekehrten das ist auf der Unterquint wie C — G oder F — C, oder der Dominantenaccord ist erstlich der Oberwie bei G — C, und zweitens der Unter-Dominantenaccord wie bei F — C.

Wir werden uns hierbei einer der G. Weberschen äußerlich ähnlichen Bezeichnungsart bedienen deren Einführung durch ihn, weil das Zeichen oder das Formelle aufmerksam macht oder hinweiset auf das Reelle, als ein wesentlicher Schritt zur Erkenntniß der harmo-

nischen Construktion anerkannt werden muß; es wird sich aber in der Folge leicht zeigen, wie seine nur die äußerliche Entfernung der Accorde vom tonischen Accorde und nicht auch die innerliche Verbindung derselben zu Sätzen berücksichtigende Bezeichnung eben daher von der unsrigen wesentlich verschieden ist, und hängt die Webersche Bezeichnungsart mit seinem Princip der Trägheit (Th. II. §. 192 sqq.), wonach die Bestimmung des folgenden Accordes dem Geiste der hauptsächlich thätig vorwärts schreitenden Zeit zuwider durch den vorhergehenden oder rückwärts wie der Krebsgang geschehn soll, genau zusammen.

Somit bezeichnen wir den graden direkten Satz, G—C, welcher aus den Accorden der Oberdominante und Tonica besteht, mit dem Römischen Ziffern V—I, und die Verbindung beider Accorde zu einem Satze durch den Querstrich zwischen beiden; der umgekehrte direkte Satz, F—C, ist mithin IV—I, und diese beiden Sätze, welche man ihrer unmittelbar befriedigenden Eigenschaft wegen vermöge welcher sie als ein Ganzes erscheinen, zu Cadenzen oder Schlüssen nimmt, sind daher die Grundlage aller Verbindungen von Accorden und Sätzen, das heißt nur diejenige Folge von Accorden ist richtig oder verständlich, welche einen von diesen beiden Sätzen unmittelbar das ist direkt, oder, hauptsächlich wenn die Grundbaßschritte Terzen oder Secunden sind, mittelbar oder indirekt verstehn läßt.

Von diesen beiden Sätzen mußte der eine der hauptsächliche seyn, und dieses war der Satz V—I oder G—C, weil er am leichtesten zu fassen und daher der gewöhnlichste ist. Die Ursache davon liegt (abgesehn von der in der Einleitung gegebnen theoretischen,) hauptsächlich darin daß der Grundton des tonischen Accordes also der Ton c, nicht schon enthalten ist im Accorde der V, G, wie dieses im Satze IV—I, F—C, der

Fall ist. Denn im Satze V—I kann zu dem tonischen Tone c, aus dem ersten Accorde G, durch die Secunde d—c oder h—c geschritten werden, und da nicht nur sich unten ergeben wird daß das Subsemitonium h in der Regel das c nothwendig macht, sondern auch stets die Secunde einerseits durch die äußerliche Anreihung ihrer Töne eben so sehr äußerlich verbindet als sie andrerseits innerlich nicht zusammengehört oder trennt, werden diese beiden Accorde einander mehr entgegengesetzt und dabei doch wieder zusammengebracht, und bilden so ein mehr vollkommnes Ganze als die Accorde F—C.

Der Satz V—I ist mithin der vollkommne Dursatz oder der vollkommne Schluß, der Satz IV—I der unvollkommne. Allein indem nichts in der Welt so glatt weg blos das Eine ist oder nur eine es ganz bestimmende Eigenschaft hat, ist der Satz IV—I grade weil er der ungewöhnliche ist, der Ernst der Kirche und der gelehrten Schreibart, die sich seiner gern bedienen so oft die Verständlichkeit es erlaubt. Diese beiden einfachen Sätze verbinden sich nun, und der zusammengesetzte Dursatz ist demnach entweder der Satz IV—V—I, z. B. F—G—C, oder der Satz V—IV—I, z. B. G—F—C.

Beide zusammengesetzte Sätze haben eine doppelte Beziehung ihrer Accorde nämlich es bezieht sich der Accord der IV auf die I, nnd der Accord der V auf die I, zugleich aber bewirkt auch das äußerliche Nebeneinanderstehn der IV und V unter ihnen eine, daher jedoch nur äußerliche Beziehung. Da nun dem Verstande die unmittelbare Beziehung des der I zunächst stehenden Accordes als die klarste die Hauptsache ist, ist ihm der Satz IV—V—I, dessen V der I zunächst ist, der vollkommne, der Satz V—IV—I dagegen der

unvollkommne somit ungewöhnliche zusammengesetzte direkte Satz.

In diesen vier Sätzen sind die Accorde der IV und V dem Accorde der I, als dem Hauptaccorde des Satzes, untergeordnet oder subordinirt. Alle drei Accorde der IV, V und I sind aber als Accorde des unmittelbar verständlichen oder direkten Satzes, da alle übrigen Dreiklänge nur im indirekten Satze vorkommen können und dieser durch den direkten erklärt werden muß, die wesentlichen oder die Grundaccorde des Satzes, denen die übrigen untergeordnet werden müssen. Jene drei, als Grundaccorde des Satzes, sind daher wohl zu unterscheiden von den bloßen Grundaccorden der Accordenlehre, welche alle sieben Drei-, Vier- und Fünfklänge der Tonleiter sind. Der Satz aber, indem er außer jenen drei Accorden noch andre hat, ist zum indirekten geworden.

II. Der indirekte Satz.

Der direkte Satz beruhete auf der unmittelbar oder direkt verständlichen Quart, der indirekte Satz ist mithin ein doppelter denn er beruht entweder auf der Terz oder auf der Secunde, welche beide nur durch die Quart, also wesentlich nur mittelbar oder indirekt verständlich waren. Indem die Accorde des indirekten Satzes den die Hauptsache seyenden Accorden des direkten untergeordnet oder subordinirt sind, ist diese Subordination erstlich auf der Terz beruhend, da die Terz das Intervall der Einheit somit Gleichstellung ist, vielmehr eine Substitution oder Stellvertretung, und die untergeordneten Accorde des indirekten Satzes der die Terz zur Grundlage hat, sind so den Grundaccorden des Satzes substituirt oder stehen an der Stelle derselben. Der auf der Secunde beruhende indirekte

Satz dagegen, da die Secunde das nicht zusammenpassende Intervall ist, muß seine Accorde gänzlich unterordnen den Grundaccorden des Satzes, und indem die diesen blos substituirten Accorde in Beziehung auf die gänzlich untergeordneten selbst zu wesentlichen werden, fängt der indirekte Satz der Stellvertretung oder der untergeordneten Gleichstellung, das ist der Coordination der Subordination an.

A. Die Substitution oder die stellvertretenden Accorde.

Da das Wesen der Stellvertretung die Terz ist, kann für jeden der drei Grundaccorde des Satzes derjenige Accord gesetzt werden, dessen Grundton mit dem Grundtone jenes ursprünglichen Accordes eine Terz bildet. Indem aber diese beiden Accorde noch andre Töne haben als ihre Grundtöne, kommt es darauf an daß das Verhältniß dieser andern Töne die Stellvertretung nicht undeutlich mache, und es treten hier schon, der blos indirekten Verständlichkeit der Substitution wegen, die Regeln des negativen Systems oder der Vermeidung dessen was die positive Verbindung der Accorde unklar machen würde, wesentlich hervor, weshalb der Zusammenhang die Antizipation dieser Regeln soweit es nöthig ist, aus den in der Einleitung gegebnen Gründen erfordert, und diese an sich negativen Regeln, nicht blos auf einer Seite wirkend, werden vielmehr auch positiv die Substitution unterstützen.

So muß also der substituirte Accord, wie z. B. wenn statt des Accordes **F** im Satze **F — C** oder **IV — I** der Accord seiner Unterterz das ist **D** gesetzt ist, also **D** im Satze **D — C** indem er **F** vertreten soll, erscheinen

als die Stellvertretung des Unterdominantenaccords, mithin mit dem Accord C den Satz IV—I darstellen oder die beiden Accorde D—C, deren Grundbaß eine Secunde ist, müssen erscheinen als F—C deren Grundbaß eine Quart ist, das heißt: das indirekte Grundintervall, die Secunde, muß verstehen lassen das ihm zu Grunde liegende direkte Intervall oder die Quart, und der Secundenschritt des Grundbasses ist nur richtig in so fern er die Quart verständlich macht. Da somit zwei im indirekten Verhältnisse oder Grundintervalle der Secunde oder Terz stehende Accorde, wenn sie zusammengehören nur gesetzt werden können für zwei Accorde im Grundintervall der Quart, so muß bei solchen eine Grundterz oder Grundsecunde bildenden Accorden der eine oder beide sich allemal zeigen als stehend für einen andern Accord das heißt sie müssen als substituirte Accorde erscheinen, und jeder Secunden- oder Terzenfortschreitung des Grundbasses muß daher, wenn ihre beiden Accorde einen Satz bilden, eine Substitution zu Grunde liegen was eben sagt, es muß die Grundquart darunter zu verstehn seyn.

Die Substitution ist als Stellvertretung ihrem Wesen nach hauptsächlich die allgemeine oder totale, wo der vertretene oder ursprüngliche Accord gänzlich ausgelassen ist, und dieser wird demnächst die unwesentlichere partielle folgen, bei welcher der substituirte Accord ein bloßer Beistand des ursprünglichen ist.

I. Die totale Substitution.

Wir werden die Substitution gleichfalls durch Zeichen darstellen, und den substituirten Accord da er als Stellvertreter oder Mandatar eines Grundaccordes des Satzes selbst im Satze mitzureden hat, in Beziehung auf den ganzen Satz, das heißt nach der Entfernung seines Grundtons vom Grundton der Tonika bezeichnen.

So wird der Accord D, wenn er im Satze F — C oder IV — I für den Accord F steht, da sein Grundton mit dem der I eine Secunde bildet, bezeichnet durch die II, also

D — C
II — I

Damit aber erhelle, für welchen Accord der substituirte gesetzt sey, wird dieses sein quantitatives Verhältniß dadurch angedeutet, daß die Ziffer des ursprünglichen Accordes als Grundlage unter die des substituirten gesetzt, und beide durch eine Klammer verbunden werden wie hier:

D — C
II } — I
IV }

Somit heißt

G — A
V — { VI
{ I

daß der Accord A für den Accord C stehe, und nicht für F wie solches im Satze

G — A — C
V — { VI — I
{ IV

der Fall wäre, vorausgesetzt daß diese Substitution durch die Umstände verständlich sey. Eben so bedeutet

D — G — A
II } — V — { VI
IV } { I

daß die ursprünglichen Accorde dieses Satzes F — G — C oder IV — V — I seyen, und wird zumal die Bedeutung der Accorde

A — A D — A
VI } — { VI oder II } — { VI
IV } { I IV } { I

stehend für F — C oder IV — I, welche beiden Fälle der Substitution freilich nur durch ganz besondre Umstände verständlich zu machen, dennoch da sie sind, nicht blos unmöglich sind, erst durch diese doppelte Bezifferung jedes Accordes klar. Die Verständlichkeit der Substitution bildet so aber erstlich die allgemeine Regel für alle Arten der totalen Substitution, zweitens berücksichtiget sie die besondern Fälle derselben.

a. Die allgemeine Regel.

Der substituirte Accord muß erstlich das Verhältniß zu seinem ursprünglichen Accorde, und zweitens sein Verhältniß zum Satze verständlich machen. Er soll mithin

1) den ihm zu Grunde liegenden ursprünglichen Accord aufweisen das heißt seine Einheit mit ihm zeigen, und indem hier hauptsächlich nur zu verhüten ist daß die Beitöne des substituirten Accordes die durch das Grundintervall der Terz an sich klare Einheit undeutlich machen, kommt es bei diesem Hervortreten der äußerlichen Töne des Accordes auf deren Lage an, wobei der dem Verstande als die äußerliche Grundlage, Basis oder Baß erscheinende unterste Ton, wegen des hier besonders äußerlichen Mißverständnisses vorzüglich aber wie das zweite Buch ergeben wird der oberste Ton, hauptsächlich zu berücksichtigen sind.

Da nun der substituirte Accord, eine Grundterz vom ursprünglichen entfernt, einen Ton hat welchen der ursprüngliche nicht enthält, und ferner der zweite Ton des substituirten die Quint des ursprünglichen seyn kann die keine bloße Einheit mit dem Grundtone desselben ist, so muß der Regel nach der oberste oder nach den Umständen beide äußern Töne des substituirten Accordes weder der seinem ursprünglichen fremde Ton noch die Quint dieses

Accordes, sondern dessen *Grundton* oder die *Einheit* desselben, dessen *Terz* seyn.

Daher würde hier (wir bezeichnen die Accorde durch große und die Töne durch kleine Buchstaben)

g h
e d
h g

der erste Accord, E, nicht erscheinen als stehend für C, und mit dem zweiten Accorde keinen *Satz* wie z. B.

E — G
VI } — I
IV }

bilden, sondern er würde *entweder* verstanden werden als (partielle) Stellvertretung von G, nämlich z. B. so:

E — G — C
III } — V — I
V }

also einen Satz mit dem Accorde C bilden, *oder* beide Accorde würden, gar keinen Zusammenhang zeigend, wenn sie nicht *verschiedenen* Sätzen angehören, schlechthin *unverständlich* seyn. Eben so würde bei folgender Lage, wo im Accorde E die Quint von C unten und der dem C fremde Ton oben liegt,

h h c
e d e
g g c
III } — V — I
V }

E daher auch nicht als die Einheit oder Substitution von C sondern als Einheit mit G erscheinen, wogegen hier

e d
g g
h h
e g
VI } — I
IV }

der erste Accord als Substitution von C verständlich ist.

Bei dieser und allen übrigen Regeln ist indessen stets zu bedenken daß die Umstände unter welchen ein substituirter Accord in der praktischen Composition erscheint, das heißt die besonders im dritten Buche zu erörternden in einander greifenden Beziehungen oder Regeln, seinen ursprünglichen Accord und so den Satz verständlich machen können wenn selbst keine der gegebnen Regeln beobachtet wäre, daß aber dieses mögliche Hinwegsetzen über die Regeln sie als die Grundlage welche zuvor erkannt werden muß voraussetzt.

Jene Umstände oder das Eingreifen aller möglichen andern Regeln in die Substitution, können somit einerseits eben so sehr als die Beitöne dieselbe verdunkeln, andrerseits aber können aus derselben Ursache sowohl die Beitöne als andre Umstände das alsdann nöthige Hervorheben des ursprünglichen Accordes bewirken. Dazu dienet daher erstlich die Verdopplung des Grundtons oder der Terz des ursprünglichen Accordes soweit der substituirte Accord sie enthält, und zweitens die Auslassung der Quint des erstern wenn andre Regeln es erlauben, und kann mithin die Verdopplung oder Auslassung der entgegengesetzten Intervalle nachtheilig wirken. Andre positiv und negativ einwirkende Umstände giebt

2) die Beziehung des substituirten Accordes auf den Satz, da die hier hauptsächlich sich ergebenden Regeln denselben Einfluß auf das erste Verhältniß haben, als umgekehrt alle bisherigen Regeln positiv und negativ auch hier in Kraft treten.

Indem die Terz als die Einheit oder das verbindende Intervall bei der ersten Beziehung wo der substituirte Accord als Einheit des ursprünglichen erscheinen sollte, die Regel war, ist sie hier wo der substituirte Accord mit demjenigen andern Accorde mit welchem der vom substituirten vertretene einen Satz oder ein Ganzes bildete, nun auch ein Ganzes also keine bloße Ein-

heit bilden soll, in der Regel grade zu vermeiden. Die äußern Stimmenfortschreitungen von dem substituirten Accorde zu dem andern Accorde des Satzes müssen daher wenn es geht keine Terzen oder Primen, sondern Quarten und in der Oberstimme am besten die trennende Secunde seyn, weshalb folgendes Beispiel:

h c
e e
g c
III} — I
V}

der Secunde h — c und Quart g — c wegen, unter der sich aus der Folge ergebenden Voraussetzung daß es mit andern Sätzen verbunden sey, als Satz verständlich ist, dagegen dieselben Accorde hier:

e e d
g g g
h c h
e c g
VI} — IV — I
IV}

nämlich die beiden ersten Accorde, der Prim e — e des Diskants und Terz e — c des Basses wegen, als bloße Einheit erscheinen.

Das Andre dieser bisher betrachteten Einwirkung der Beitöne ist vorzüglich der Einfluß des Rhythmus, so wie das Verhältniß des die Substitution enthaltenden zu den ihn umgebenden Sätzen, und alle diese bei der zweiten Beziehung des substituirten Accordes bis jetzt hauptsächlich positiv berücksichtigten Umstände haben die negative Bedeutung zu verhüthen, daß der substituirte Accord sich nicht statt dem andern Accorde des Satzes einem diesem Satze fremden Accorde unbeabsichtigter Weise anschließe, indem er aber mit ihm gegen die Absicht einen Satz oder eine partielle Substitution bilden

kann, sind auch zwischen diesen beiden Accorden alle betreffenden Regeln zu beachten.

Aus den allgemeinen Regeln folgt nun

1) in Rücksicht auf die Beziehung des substituirten Accordes zu seinem ursprünglichen, daß da bei der Vertauschung zweier Grundaccorde des Satzes jede der beiden Substitutionen durch die andre verdunkelt, der besondern Hervorhebung bedarf:
jede Vertauschung zweier Accorde an sich nicht so faßlich mithin gewöhnlich ist, als eine einfache.

2) in Rücksicht auf die Beziehung des substituirten Accordes zum Satze, daß da die Terzen- und Primengänge leicht die Substitution unverständlich machen können, die Grundquart aber doppelte Verwechslungen voraussetzt:
jede Vertauschung vermöge welcher das Grundintervall der Secunde zwischen dem substituirten und dem andern Accorde des Satzes entsteht, weit gewöhnlicher als jede andre ist.

Somit bedarf solche Vertauschung als leichter verständlich, an sich weniger der Beobachtung der allgemeinen Regeln, und diese geringere Anwendbarkeit der bisherigen Regeln gilt mithin für alle diejenigen Fälle, welche weil sie gewöhnlicher, nunmehr als die Hauptfälle der besondern Substitutionen zu bestimmen sind.

b. Die besondern Substitutionsfälle.

Es finden hier dieselben beiden Beziehungen statt als im vorigen Abschnitt, und zwar

1) in Beziehung auf den ursprünglichen Accord kann demselben der Accord seiner Oberterz oder der seiner Unterterz substituirt werden.

So wie nun von den beiden Sätzen IV—I und V—I der letzte der gewöhnliche war weil indem seine Accorde ein Ganzes bilden sollten, dieses dadurch voll-

kommner wurde daß der Grundton der **I**, nicht enthalten im Accorde der **V**, durch eine Secunde eintreten konnte, muß hier wo der substituirte Accord mit seinem ursprünglichen eine bloße Einheit bilden soll, das Umgekehrte gelten. Da also schon nach den allgemeinen Regeln die Klarheit der Substitution befördert wurde durch das Hervortreten des Grundtons des ursprünglichen Accordes im substituirten, ist diejenige Substitution bei welcher der substituirte Accord den Grundton des ursprünglichen enthält, die vollkommenste, gewöhnliche oder hauptsächliche. Dieses ist nun die Substitution mittelst des Accordes der Unterterz, z. B. der Accord **A** für **C** weil beiden der Grundton des letzten Accordes, c, gemeinschaftlich ist, und ungewöhnlicher ist somit die Substitution durch den Accord der Oberterz, z. B. der Accord **E** der das c nicht enthält, für **C**, um so mehr da **E** das Subsemitonium von **C**, nämlich h hat.

2) in Beziehung auf den Satz kann die Substitution geschehn für den tonischen Accord oder für die Dominanten.

a) Die Dominanten, indem sie als die vorangehenden Accorde diejenigen sind welche durch die Tonika bestimmt werden sollen, vertragen als dieser Zweck des ganzen Satzes oder die innere, wesentliche Hauptsache, weit weniger eine Abänderung als die Tonika, und der Satz muß daher wenn für sie ein andrer Accord gesetzt wird, viel mehr erschüttert oder leichter unklar werden als durch die Vertauschung des tonischen Accordes. Da nun

α) vom einfachen Satze, **V**—**I** als der gewöhnliche die Grundlage aller Composition ist, ist die Verwechslung der **V** wieder viel ungewöhnlicher und unklarer als die der **IV**, dagegen

β) im zusammengesetzten Satze, **IV**—**V**—**I**

oder V—IV—I, weil der Verstand hauptsächlich nur den zweiten Accord, als mit der I unmittelbar verbunden berücksichtigt, die Vertauschung des ersten Accordes, selbst wenn zugleich der tonische verwechselt wird, leicht verständlich, und zumal wenn der erste die IV ist weil überhaupt der Satz IV—V—I der gewöhnliche, und V—IV—I selten ist.

b) die Verwechslung des tonischen Accordes ist an sich verständlicher als die der wesentlichen Dominanten das ist des zweiten Accordes im zusammengesetzten Satze, und nur wenn der tonische Accord einen Perioden schließen soll, kann die den vollkommnen Hauptaccord des Satzes schmählernde Substitution in der Regel nicht als totaler Schluß erscheinen.

Das Resultat der allgemeinen und besondern Regeln der totalen Substitution, oder der aus ihnen zu ziehende Schluß ist nun wie sich aus der Vergleichung mit jenen Regeln leicht ergiebt, daß nur folgende vier einzelne Fälle der Substitution die gewöhnlichsten sind, nämlich:

$$\mathrm{V} - \begin{Bmatrix} \mathrm{VI} \\ \mathrm{I} \end{Bmatrix}; \quad \mathrm{IV} - \mathrm{V} - \begin{Bmatrix} \mathrm{VI} \\ \mathrm{I} \end{Bmatrix}; \quad \begin{Bmatrix} \mathrm{II} \\ \mathrm{IV} \end{Bmatrix} - \mathrm{V} - \mathrm{I}; \quad \begin{Bmatrix} \mathrm{II} \\ \mathrm{IV} \end{Bmatrix} - \mathrm{V} - \begin{Bmatrix} \mathrm{VI} \\ \mathrm{I} \end{Bmatrix};$$

z. B. G — A; F — G — A; D — G — C; D — G — A;

was mit der Erfahrung vollkommen übereinstimmt. Außer diesen vier Fällen sind noch folgende neun welche die hauptsächlichsten Bestimmungen der leichtern Verständlichkeit enthalten, gewöhnlicher als die Uebrigen, nämlich:

$$\mathrm{IV} - \begin{Bmatrix} \mathrm{III} \\ \mathrm{I} \end{Bmatrix}; \quad \begin{Bmatrix} \mathrm{VI} \\ \mathrm{IV} \end{Bmatrix} - \mathrm{V} - \mathrm{I}; \quad \mathrm{V} - \mathrm{IV} - \begin{Bmatrix} \mathrm{III} \\ \mathrm{I} \end{Bmatrix}; \quad \mathrm{V} - \begin{Bmatrix} \mathrm{II} \\ \mathrm{IV} \end{Bmatrix} - \mathrm{I};$$

z. B. F — E; A — G — C; G — F — E; G — D — C;

$$\begin{Bmatrix} \mathrm{III} \\ \mathrm{V} \end{Bmatrix} - \mathrm{IV} - \mathrm{I}; \quad \mathrm{V} - \begin{Bmatrix} \mathrm{II} \\ \mathrm{IV} \end{Bmatrix} - \begin{Bmatrix} \mathrm{III} \\ \mathrm{I} \end{Bmatrix}; \quad \begin{Bmatrix} \mathrm{II} \\ \mathrm{IV} \end{Bmatrix} - \mathrm{I}; \quad \begin{Bmatrix} \mathrm{II} \\ \mathrm{IV} \end{Bmatrix} - \begin{Bmatrix} \mathrm{III} \\ \; \end{Bmatrix};$$

E — F — C; G — D — E; D — C; D — E;

$$\left.\begin{matrix}\text{III}\\ \text{V}\end{matrix}\right\} - \left\{\begin{matrix}\text{II} - \text{I};\\ \text{IV}\end{matrix}\right.$$

$$\text{E} - \text{D} - \text{C};$$

denn am schwersten als wesentlich einfacher Satz zu verstehn sind nächst der doppelten Verwechslung zweier Accorde als Grundquart, zwei im Grundintervall der Prim oder Terz das ist der Einheit stehende Accorde, demnächst die Vertauschung der wesentlichen Oberdominante; und die neun Fälle daher diese Regeln beobachtend, weichen von den übrigen in sofern ab als gegen die zunächst erheblichste auch die Verwechslung zweier neben einander stehender Grundaccorde des Satzes so daß daraus eine Grundsecunde entsteht, dann auch die Vertauschung der wesentlichen Unterdominante, und endlich statt der Substitution nur durch die Unterterz auch die Oberterz des tonischen, im unwesentlich einfachen Satze aber auch des Unterdominantenaccords, hier jedoch überhaupt mit Vermeidung zweier stellvertretenden Accorde die (durch einen dritten getrennt) wie

$$\left.\begin{matrix}\text{VI}\\ \text{IV}\end{matrix}\right\} - \text{V} - \left\{\begin{matrix}\text{VI}\\ \text{I}\end{matrix}\right.$$

z. B. A — G — A für F — G — C,

eine Grundprime bilden, angewandt ist.

Die nähere Auseinandersetzung, zumal durch Beispiele, gehört nicht hieher. Aber mittelst besondrer Umstände sind alle und jede Fälle der Subordination, da sie sind, auch wirklich möglich, und wenn sich die ungewöhnlichen eben daher in den für die größere Menge geschriebnen Compositionen selten finden, so kommen sie desto häufiger in den gelehrten Werken vor, wo einerseits die strengere Durchführung bestimmterer Ideen die Harmonienfolgen enger mit einander verbindet und so durch die mannigfaltigen Beziehungen mittelst der Substitutionen einen sonst in solchem Grade nirgends anzutreffenden wahrhaften Reichthum der Harmonie

möglich macht, andrerseits das beständige einander Durchdringen der Ideen diese Mannigfaltigkeit erfordert, wie alles dieses namentlich die Fugen von Sebastian Bach, diese ächt philosophischen Werke, an jeder Stelle beweisen, und auch vom Autor an einem andern Orte gezeigt werden soll.

2. Die partielle Substitution.

So wie überall vorausgesetzt wird daß die bis dahin gegebnen Regeln gültig bleiben bei den folgenden, und umgekehrt die folgenden die vorangehenden beständig ergänzend sich rückwärts auf sie beziehn, so gelten auch hier alle Regeln der totalen Substitution und werden durch die besondern der partiellen nur ergänzt oder modificirt. Diese Modification besteht nun hauptsächlich darin, daß die Terzenschritte des Grundbasses welche in der totalen Stellvertretung wo sie nur zwischen zwei einen Satz bildenden Accorden wesentlich statt finden konnten, der Regel nach zu vermeiden waren, in allen Fällen wo der ursprüngliche Accord neben dem ihm so nur theilweise substituirten steht, wesentlich nothwendig sind wie in folgendem Falle der partiellen Substitution:

$$\begin{array}{c} \mathbf{F - D - E - G - C} \\ \mathbf{IV} - \left\{\begin{matrix} \mathbf{II - III} \\ \mathbf{IV \quad V} \end{matrix}\right\} - \mathbf{V - I} \end{array}$$

Als besondere Regeln der partiellen Vertauschung ergeben sich aber folgende:

1) in Beziehung hauptsächlich auf den ganzen Satz sind viele von den bei der totalen Substitution ungewöhnlichen Fällen, da sie durch das Nebenstehen des ursprünglichen Accordes deutlich werden, hier gewöhnlicher.

Da jedoch der substituirte Accord dem ursprünglichen vorangehn oder nachfolgen kann, und der in der Musik die Erklärung hauptsächlich in der Folge su-

chende Verstand somit das *Vorangehn* des substituirten vor dem ihn erklärenden ursprünglichen als die *Hauptsache* will, ist jene größere Mannigfaltigkeit in der Regel nur vorhanden wenn der ursprüngliche *nachfolgt*, und wenn der *substituirte* nachfolgt desto weniger, je längere Zeit derselbe dauert und je weniger hierdurch oder durch andre, äußerliche Umstände der vorangehende ursprüngliche hervortritt.

2) in Beziehung hauptsächlich auf den ursprünglichen Accord muß der substituirte sich diesem mehr anschließen als den übrigen Accorden des Satzes, was besonders wesentlich wird in Fällen wie z. B. **F — A — C**, welche Accorde *an sich* eben so gut

F — A — C
IV — VI} — I
IV}

als

F — A — C
IV — {VI — I
{I

seyn können.

Im *concreten* Falle giebt es keine *bloße* Zweideutigkeit, sondern der überall die *Hauptsache* hervorhebende Verstand entscheidet sich, wenn er mit der Composition hinreichend vertraut und überhaupt fähig ist sie in allen Theilen aufzufassen, stets *hauptsächlich* oder *überwiegend* für die *eine* Erklärungsart, und es sind daher auch die Mittel vorhanden durch welche der Componist die beabsichtigte hervorheben kann. Von diesen schon bei der totalen Substitution gegebnen Mitteln ist besonders entscheidend der zwei Accorde hauptsächlich *verbindende* Rhythmus in Fällen wie z. B.

F — D ⊥ | H — G ⊥ | C
IV — II} — VII} — V — I
IV} V}

wo der eine substituirte Accord, wie **H**, sich leicht dem andern, **D**, als wäre dieser sein ursprünglicher, anschließen könnte; oder wie

F — A — | E — G — | C
IV — VI} — III} — V — I
IV} V}

wo die Accorde A — E an sich einen eignen *Satz* bilden würden; oder vollends wie

F — A — | A — C
IV — VI} — VI} — I
IV} I}

wo derselbe Accord *zweien* ursprünglichen als Substitution dienend, in der Mitte liegt,
dagegen die angedeuteten *Taktstriche*, durch andre Umstände unterstützt, die bezeichneten Harmonienfolgen verständlich machen können.

Sowohl die totale als die partielle Substitution waren bisher *einfache* Vertauschungen, das heißt es wurde dem ursprünglichen Accorde nur *entweder* der Accord seiner Oberterz *oder* der seiner Unterterz substituirt. Das Andre der einfachen ist die *zusammengesetzte* Substitution, welche also die Vertretung mittelst der Ober- und Unterterz *zugleich*, und zwar entweder als totale das ist *ohne* den ursprünglichen Accord, oder als partielle ist, in welchem Falle somit der ursprüngliche *nebst* seinen beiden substituirten, diese *drei* Accorde nur für *einen* Grundaccord des Satzes stehn.

Es leuchtet ein, daß alle diese Fälle selten verständlich das heißt anwendbar seyen, da die beiden unter sich das Grundintervall der *Quint* bildenden substituirten Accorde, zumal wenn der ursprüngliche fehlt oder sie doch nicht trennt, viel eher als ein *Satz* erscheinen müssen denn als Substitutionen eines Accordes. So würde es z. B. bei

D — A — F — G — C
II } — VI } — IV — V — I
IV }   IV }

schwer seyn die bezeichnete harmonische Bedeutung verständlich zu machen, vielmehr würden die beiden ersten Accorde in der Regel als der Satz $\begin{matrix} D - A \\ IV - I \end{matrix}$ erscheinen. Allein alles denkbare oder blos mögliche ist nicht blos dieses Eine sondern auch wirklich möglich, das heißt — und der Beweis liegt für denjenigen der die Einleitung gelesen, in den Worten, — alles existirt wenn es nicht blos als Einzelnes sondern im System betrachtet wird, und alle möglichen Reihenfolgen von Accorden sind daher in sofern sie dem Systeme gemäß behandelt werden, auch wirklich möglich das ist auszuführen oder zu realisiren, und eben daher auch in jeder möglichen Bedeutung oder nach jeder der vielfach möglichen satzmäßigen Bezifferungen.

Es kann somit Jemand mit Recht sagen: es gilt keine Regel, denn alle denkbaren Harmonienschritte und überhaupt die Uebertretung jeder Regel ist wirklich möglich; er kann eben so sehr mit Recht sagen: entweder gelten alle oder es gilt keine Regel, und wer einmal die Gültigkeit der Regeln verworfen hat, muß dieses auch consequent durchführen und vollends keine neuen aufstellen. Es muß aber dennoch hinzugesetzt werden: es gelten auch alle Regeln, denn die Uebertretung jeder Regel ist nur richtig in sofern sie sebst eine Regel ist oder das System befolgt, und der Widerspruch dieser Sätze ist daher kein bloßer oder leerer sondern ein verständlicher oder erkannter Widerspruch, welcher der Widerspruch und seine Auflösung ist.

B. Die subordinirte Subordination oder die untergeordneten Accorde.

Die Quart oder die Einheit der Trennung war die Regel oder das Wesen des direkten, die Terz oder Einheit die Regel des indirekten Satzes der Substitution, und die Secunde oder Trennung ist somit das Wesen des indirekten Satzes der Subordination. Dieser ist daher nicht der eine Einheit mit dem direkten seyende sondern der getrennte Satz, welcher eben als kein substituirter ein an sich direkter da er aber indirekt oder untergeordnet ist, ein untergeordneter direkter Satz ist. Oder indem die untergeordneten Accorde nicht den Grundaccorden des Satzes gleichgestellt oder coordinirt, sondern ihnen gänzlich subordinirt und also nicht dadurch verständlich sind, daß sie eine Einheit mit jenen bilden, bleibt ihnen um doch auch verständlich zu seyn, nichts übrig als die Grundaccorde des Satzes zu ihren Hauptaccorden zu nehmen, und sich ihnen als Dominanten unterzuordnen. So wie also die Substitution der untergeordnete Accord war, ist die subordinirte Subordination der untergeordnete Satz, und ihre Regel ist: jeder Grundaccord des Satzes kann als eine untergeordnete Tonica betrachtet, und dieser der eine oder ihre beiden Dominantenaccorde subordinirt werden, wie z. B. im Satze

G — C
V — I

der Accord **G** wieder als untergeordnete **I** angesehn, und ihm seine Dominanten also z. B. der Accord **D** subordinirt werden kann, welcher wie hier

D — G — C

mit **G** einen untergeordneten Satz, nämlich

D — G
V — I

bildet.

Wir bezeichnen daher dieses Verhältniß so, daß wir die Ziffern des untergeordneten Satzes, D — G, den Ziffern des Hauptsatzes unterordnen, und sie weil der Hauptsatz die Grundlage ist, höher stellen, wie hier:

D — G — C
V — I
V — I

woraus man ersieht daß der Accord G hauptsächlich die Dominante von C seyend, mit diesem Accorde den durch die untersten Ziffern bezeichneten direkten oder Hauptsatz G — C bildet, zugleich aber die untergeordnete Tonica oder I des untergeordneten Satzes D — G ist. So ist bei

F — | D — G — | C
V — I
IV ——— V — I

der Hauptsatz F — G — C, der dem G untergeordnete Satz D — G, und wenn die Bezeichnung der zum Satze noch in unmittelbarer Beziehung stehenden substituirten Accorde, die Entfernung ihrer Grundtöne von dem Grundton des Hauptaccordes des Satzes berücksichtigend, dieses unmittelbare Verhältniß ausdrückte, so entspricht eben so die Bezeichnung der nur mittelbar auf den direkten Satz sich beziehenden untergeordneten Accorde ihrem Wesen, indem sie deren Entfernung vom Hauptaccorde des direkten Satzes ignorirt oder dagegen gleichgültig oder indifferent ist.

Da nun nach dem obersten Princip der Verständlichkeit der untergeordnete Accord als dasjenige was er objektiv ist, auch subjektiv verstanden werden soll, muß er als untergeordnet einem Andern, auch diesem seinem vorgesetzten Accorde sich so anschließen daß

er weder zu dem direkten Satze noch zu einem andern Accorde in unbeabsichtete Beziehung trete.

1) Er soll nicht in unmittelbare Beziehung zum direkten Satz treten: indem jedem Grundaccorde des Satzes sein Ober- oder Unterdominantenaccord untergeordnet werden kann, muß der dem tonischen Accorde des direkten Satzes das ist der Haupttonica subordinirt untergeordnete Accord, nicht als Dominante des Hauptsatzes erscheinen.

2) der untergeordnete Accord muß auf keinen andern als auf seinen vorgesetzten, weder als Substitution eines andern noch gar als dessen Tonika gegen die Absicht zu beziehn seyn. Da die Subordination als satzmäßige Beziehung zweier Accorde an sich verständlicher ist als die Substitution, wird der Verstand an sich zweifelhafte Fälle in der Regel als Subordination und nicht als Substitution betrachten.

Indem nun diese Subordination welche als Secunde die Trennung oder Beziehungslosigkeit auf den direkten Satz ist, nur durch die sie erklärende Anschließung an den ihr vorgesetzten Grundaccord des Satzes wirklich möglich oder verständlich ist, so ist der zwei Accorde hauptsächlich verbindende Rhythmus hierbei besonders von Einfluß; und der untergeordnete Accord muß daher in der Regel erstlich durch die Taktstriche mit seinem Vorgesetzten verbunden seyn (qualitativer Rhythmus), und zweitens kürzere Zeit dauern als die Grundaccorde des direkten Satzes (quantitativer Rhythmus).

Das Andre dieser allgemeinen Regel der Unterordnung der Accorde sind die besondern Arten derselben, welche erstlich die einfache Subordination, wenn nämlich einem oder mehrern Grundaccorden des Satzes, jedem nur ein Accord, dessen IV oder V, subordinirt wird und zweitens die zusammengesetzte sind.

Letztre ist erstens zusammengesetzt einfach, das heißt es kann jedem untergeordneten Accorde indem er wiederum als eine Untertonica betrachtet wird, ein neuer Dominantenaccord subordinirt werden wie z. B. bei

```
F | A  D  G | C
   V—I
      V—I
IV———————V – I
```

zweitens ist sie die eigentliche Zusammensetzung oder es können beide Dominanten einem Accorde, und zwar zuerst einfach zusammengesetzt einem Grundaccorde des Satzes, wie

```
F | C  D  G | C
   IV—V—I
IV———————V—I
```

oder zusammengesetzt zusammengesetzt einem subordinirten Accorde wie hier

```
F | G  A  D | G | C
   IV—V—I
         V—I
IV ————————— V—I
```

subordinirt werden.

Das Andre der einzeln betrachteten Substitution und Subordination ist nunmehr die Zusammensetzung beider, und es kann erstlich jedem subordinirten Accorde ein andrer substituirt werden, wie z. B.

```
F | A   F   G | C
   V — III(
         I(
       VII(
         V ( —I
IV———————————V—I
```

wo der dritte Accord F der Bezifferung nach dem Accorde D welcher die V des folgenden G wäre, substi-

tuirt, also in Beziehung auf A: $\left\{\begin{matrix}\text{III},\\ \text{I}\end{matrix}\right.$ in Beziehung auf G $\left\{\begin{matrix}\text{VII}\\ \text{V}\end{matrix}\right.$ ist.

Dieser Accord F muß somit seiner vierfachen Beziehung wegen, vier Ziffern erhalten. Denn er ist erstlich in Beziehung auf den Satz A — F, zuerst in Bezug auf A der vertauschte tonische Accord oder die I, demnächst auf D dem er substituirt ist da D hier die I wäre, die III; zweitens in Beziehung auf den Satz F — G ist er zuerst die vertauschte Oberdominante von G oder die V, demnächst als Substitution des Accordes D welcher hier die V ist, die VII.

Zweitens kann jedem substituirten Accorde ein andrer odrr mehrere subordinirt werden, welche Subordination jedoch weil dadurch leicht die Eigenschaft des substituirten Accordes aufgehoben wird, in der Regel sehr untergeordnet und vorübergehend bleiben muß, wie z. B. bei

```
F | E   A    F   D   G | C
    V — I        V — I
        III)
          V} — I
IV ————————— IV — V — I
```

Bei solchen und allen kürzern und schnell vorübergehenden Subordinationen sind die äußerlich verbindenden und dabei innerlich trennenden oder sondernden Secundenfortschreitungen der Stimmen zwischen zwei einen untergeordneten Satz bildenden Accorden, um Mißverständnisse zu vermeiden die Regel. Uebrigens versteht es sich von selbst daß alle diese, an sich auf vielerlei Arten auszulegenden Beispiele bei der ihnen gegebnen einen Bezeichnung oder Interpretation voraussetzen, daß die hier blos angedeuteten Accorde auch grade dieser Auslegung gemäß ausgeführt seyen, was sich aber bereits als wirklich möglich gezeigt hat. Jene Beispiele, von

denen manche wie das letzte, eine ihnen an sich viel natürlichere oder angemessenere Bezifferung erhalten können was sich hauptsächlich erst im dritten Capitel bei der Lehre der Zusammenstellung der Sätze zum Perioden zeigen wird, sollen hier nur deutlich machen was mit den entwickelten Regeln gemeint sey, mithin darauf hinweisen wie harmonisch zu denken, und worauf es also bei der Harmonienlehre ankomme. Dieses harmonische Denken, welches so zuerst das Auffinden des Reichthums der harmonischen Beziehungen oder das verständige, demnächst aber als flüssiges Zusammenfassen der in einander greifenden, sich durchdringenden Beziehungen das vernünftige Denken ist, ist somit das Resultat dieser übrigens nur ganz allgemeinen Theorie des regulären Grundbasses oder regulären Satzes. Sie zeigt hinlänglich die Unendlichkeit der möglichen harmonischen Construktionen, deren Endlichkeit oder Gränze aber nicht blos durch die Gattung und Länge der Composition, sondern äußerlich auch dadurch gesetzt ist daß selbst dem gebildetsten Hörer, wenn ihm beim Durchstudiren einer an tiefen Beziehungen reichhaltigen Composition alles klar geworden, beim Hören wo kein Besinnen gilt doch gar manches entgehn wird. Der so nicht in die Tiefe der Composition hinab steigen könnende mehr äußerliche Genuß des Hörens, dessen im verständigen Sinne höheres Andre, das innerliche Hervorrufen der Beziehungen oder Begriffe eben daher bei tiefern, wissenschaftlichen Compositionen die Hauptsache ist, muß mithin bei der Abstraktion vom Speciellern an dem allgemeinern Inhalte oder der Oberfläche seine Befriedigung finden, und er kann es, denn dieses Hervortreten des Allgemeinen, das ist des Hauptsatzes vor den besonderen, das Hervorheben der Grundaccorde des Satzes und Zurückstellen der untergeordnetern ist überall das Hauptaugenmerk bei jeder Composition, und eben daher der Grund wie Componisten

in der Musik, Philosophie u. s. w., sich dieser Hauptsache mehr oder weniger bewußt, und arbeitend im Scheine der Erfahrung indem sie zur Seite ihren Genius hatten, auch ohne klare Einsicht in das System des harmonischen Satzes sich aus den größten Verwickelungen in welche ihr Genius sie führte, glücklich wieder herausfinden und Meisterwerke schaffen konnten, deren innerer Gehalt ihnen selbst zum Theil verborgen blieb.

Leipzig, gedruckt bei W. Haack.

I

de

the
of th
N
the l
T
tur
o'c